

Nr. 7 | Brückengeneration 5 | Juni-Juli 2018 | Euro 5,50

Österreichische Post AG
PZ16Z040851P
Amt der Kärntner Landesregierung
Abteilung 6 – Unterabteilung Kunst und Kultur
Burggasse 8, 9021 Klagenfurt

DIE BRÜCKE

KÄRNTENS KULTURZEITSCHRIFT • seit 1975



kulturTeller.rand

Brü-cke, die = eine Übersetzung
www.bruecke.ktn.gv.at



Elisabeth Wedenig: Gedankenbrücke. Foto: Arnold Pöschl

vor<w>ort

<Gedanken>BRÜCKE

Besonders gut betrachten kann man den Rand von der Mitte aus. Am besten von der Mitte unseres Universums. Wo das ist? Genau. Da, wo ich – der Nabel <m>einer Welt – gerade stehe. Von hier kann man doch bitte klar und deutlich zum Beispiel den <Süd>Rand Kärntens sehen und all die Randländer dahinter und auch alle Randfiguren und Randalierer jenseits der Kanten unserer <Hoch>Kultur ... und wenn man noch genauer hinschaut, auch die Umgrenzungen meines Denkens.

ihre grenzlinien knüpften einen strang aus fallstricken und übertretungen¹

Die Unerschrockenen, die ungehorsam Neugierigen und die schöpferisch Anders- bzw. Selbstdenker*innen waren und sind es stets, die sich an die Reise zu den Rändern mach(t)en und feststell(t)en, dass diese vorrangig unter dem Scheitel, dieser Trennlinie im Kopfbereich, existieren. Entdecker wie Christoph Kolumbus oder Fernando Magellan etwa bewiesen (das antike Wissen), dass die Erde keine Scheibe ist, von deren Rand man in den Abgrund stürzt. Und Kulturmenschen sind es quer<denkend> durch die Menschheitsgeschichte, die Grenzgänge zum Rand unserer Zivilisation unternehmen und diesen hinterfragen und aufheben. Zu einer Handvoll solcher Randspaziergänge zu den und über die <Gedanken>Brücken in diesem Land möchte Sie diese Ausgabe von Kärntens kulturellem Printbauwerk einladen. Lesen Sie wohl!

● **Gabbi Hochsteiner**
Chefredaktion DIE BRÜCKE

¹ aus: Maja Haderlap: grenzländer



Foto: Arnold Prenner

Randbetrachtungen

Kärntnerland am Tellerrand ...

Es ist schon immer wieder verblüffend, wie leicht man Worte in den Mund nimmt, über deren Ursprung genaugenommen wenig oder gar nichts bekannt ist. Kaum jemand verschwendet einen Gedanken daran, was man sich da „holen“ könnte, wenn das Wort kontaminiert wäre. Beim Essen und Trinken ist die Vorsicht bei oralem Kontakt ja groß, beim Sprechen hingegen fast gar nicht existent – so möchte man angesichts (angeohrs?) dessen, was unsere Mitmenschen und auch wir selbst so von uns geben, meinen.

Auch der Leitgedanke zur aktuellen Ausgabe der BRÜCKE, die jetzt zweifelsohne vor Ihnen liegt (Gratulation, gute Wahl!), ist so ein zweifelhafter Fall.

Sind Sie schon einmal auf einem Teller gelegen? Oder jemand, den Sie kennen? Gott oder wem auch sonst immer sei es gedankt, dass die unselige Menschenfresserei (im klassischen Sinn praktiziert) mittlerweile ein Ende gefunden hat. Die wenigen Ausnahmen im Fetisch-Genre sind hier statistisch nicht wirklich relevant. Aber angenommen, wir lägen da so, mariniert vielleicht, aber noch nicht gegart, am Teller. Würden wir da einfach nur unser Auge über den Rand des Tellers linsen lassen – oder nicht doch lieber die Beine unter die Arme nehmen und Fersengeld (schon wieder so ein Wort!) geben?

Ursachenforschung tut not. Üblicherweise sind diese Wort-Wurzeln ja uralt mit spannendem kulturellem Hintergrund. Nicht so bei der Über-den-Tellerrand-Blickerei! Die wurde wohl erst vor rund 50 Jahren von einem deutschen Politiker kreiert. Aber – und damit sind wir wieder bei der ausnahmenbestätigten Regel – dahinter dürfte sich eine uralte chinesische Parabel über ein paar Brunnenfrösche verbergen. Die sind nämlich der Überzeugung, ihr Brunnen sei nichts weniger als die beste aller Welten – weil: Die einzige! Dem war immer so und wäre es auch geblieben, wenn da nicht eine Meeresschildkröte vorbeigekommen wäre und ihnen vom Ozean erzählt hätte. Die ängstlichen Frösche und die Verschwörungstheoretiker-Frösche haben diese Erzählung natürlich kategorisch abgelehnt und ein Aufenthaltsverbot für die Schildkröte beantragt. Nur eine Fröschin hatte genug Neugier und Mumm, den engen, dunklen und stickigen Brunnen hinter sich zu lassen, um ans Tageslicht zu kommen und nach abenteuerlicher Reise die würzige Meeresluft zu atmen und die unendliche Weite und Pracht des Ozeans zu erfahren. Wie man sich erzählt, ist die Fröschin aber später zurückgekehrt, um auch andere Frösche an all dieser Schönheit teilhaben zu lassen.

Und so haben wir alle unsere Tellerränder, die früher Brunnenmauern waren, zumindestens im Kopf. Manche geben den Tellerrändern sogar Namen. Karawanken zum Beispiel. Was für ein Glück, dass immer wieder Kulturschaffende dieses Landes sich unendlich viel Mühe geben, in die oft ferne Fremde zu blicken und auch UNSERE Horizonte damit zu erweitern. Danke.

● **Arnold Prenner**

* 1963, Spezialist für hochwertige Musikwiedergabe im Heim-Bereich | seit 2004 <Sendungs>Macher des „Glasperlenjazz“ auf radio AGORA – jeden zweiten DO von 20:06 – 21:06 auf 105,5 Mhz. www.agora.at

Cover: Mörtl's World – Birgit Mörtl, geboren 1976, aufgewachsen in Velden am Wörthersee, lebt bei Wien, Malerin, Kostüm- & Setdesignerin, dreifache Weltmeisterin im Bodypainting. www.birgitmoertl.com | Foto: Gerhard Merzeder | Set&Bodypainting Birgit Mörtl | Hair& Idea Oliver Szilagyi

Daumenkino: Simone Dueller, geboren 1983 in Villach, lebt ebendort, pendelt regelmäßig nach Wien. Künstlerin, Kulturvermittlerin, Kulturarbeiterin & DJ. Außerdem Mama von drei Kindern. Zeichnet mit Stiften, Pinseln und Worten und wurde schon als Kind am besten mit Kugelschreiber und Papier ruhig gestellt. **Das BRÜCKE-Daumenkino** ist eine Liebeserklärung an die verbindende Kraft der Kunst. Sie kann zusammenführen, Verbindung(en) schaffen, Barrieren überwinden. Eine wahre Brückenbauerin eben.

2 vor<w>ort. Gabbi Hochsteiner

Randbetrachtungen. Kärntnerland am Tellerrand. Arnold Prentner

4 Werkstattgespräch: Gerhard Fresacher. Ein <Schau>Spiel ohne Proben. Gabbi Hochsteiner

6 An der Peripherie. Randgebiete von Kunst und Gesellschaft. Wolfgang Rössler

9 kultur.tipp. 20 Jahre haaaauch-quer. Clara Milena Steiner

10 Künstlerinnenportrait. Frau Isa ist quirky. Lisa Maria Omelko

11 Konturzeichnung in Worten. Zu Ehren von Elisabeth Kmölniger. Antonio Fian

12 An den Rändern. Ein BRÜCKE-Gespräch mit Maja Haderlap. Wilhelm Huber

14 Zeitgenössischer Tanz ... über den Tellerrand. Kostproben. UA Kunst und Kultur

16 Queens and Kings. Subversive Performancekunst & Kitsch der Populärkultur. Kirstin Mertlitsch

17 kultur.tipp. Rimini Protokoll. 100% Klagenfurt. Anna Woellik

18 kari.cartoon. Heinz Ortner | Astrid Langer

19 Philosophische <Rand>Betrachtungen und Raumperspektiven. Reinhard Kacianka

20 Eine Tour d'Horizon mit dem neuen Kulturreferenten Peter Kaiser. Gabbi Hochsteiner

21 welter.skelter. Wo ich bin, ist oben ... Oliver Welter

22 Literatur im Blick oder Von der Polyphonie der Texte. Die TddL 2018. Katharina Herzmansky

24 wort.reise gen klagenfurt. Literarische Kleinodien. Patricia Kurucz

26 open air. open mind. Wenn der <Festival>Sommer im Süden Einzug hält. Gabbi Hochsteiner

28 Die Sonnenreise: Hedwig Herzmansky. Katharina Herzmansky

29 Ivan Cankar. Stilvoller Elegant zwischen Eros und Politik. Joze Strutz

30 edition B  kunst.aus.druck. Katharina Steiner. Nora Leitgeb

extra.blatt. Kunstdruck „Pustebume“. kopf.über Installation.

32 Musik aus allen Richtungen. Die Kärntner Musikfestivals. Angelika Benke

34 Sommer. Theater. Kalendarium der Kärntner Bühnenschauplätze. Michael Cerha

35 theater.map. Eine Theater|Tanz|Performance-Landvermessung. Martin Dueller

36 Das andere Land. Kärnten | Koroška in Wort und Bild. Christine Wetzlinger-Grundnig | Bernd Liepold-Mosser

37 Gernot Piccottini. Ein Nachruf. Friedrich W. Leitner

38 Gegenstände machen Menschen. Plädoyer für ein Neudenken. Herbert Maschat

39 artist.in.residence. Jetzt verstehe ich ... Céline Struger

40 vorlese.prvo branje. Elke Laznia und Dieter Sperl.

42 buch.tipps. Lesen Sie gefälligst!

44 musik.tipps. Das Beste ... steht nicht in den Noten.

45 seite.ohne.namen. These must be the Places. Festivals & Konzerte. Michael Herzog

46 horizont. 12 Seiten Kulturveranstaltungen und Infos.

47 da.schau.her. Catrin Bolt. Plastiklandschaften. Magdalena Felice

49 denk.mal. Ehemaliger Westbahnhof Villach. Geraldine Klever

51 kultur.tipp. Von Blumen und Raketen. Atelier Haaskeusche #3.

53 kinder.kultur.tipp. Monsieur Matisse und seine fliegende Schere. Andrea Kirchmeir

57 kultur.tipp. Der Reiter vom Hemmaberg. Franz Glaser

58 kino & film.tipps.

UND Der BRÜCKE-Kulturkalender als Beilage.



besede se, utapljanje pred mojimi očmi in odplavajo, ne da bi se njih dotaknila.
 be s bi se d o t a k n i l a s p o j n h besed, b i r o n i c e m o j i h p r s t o v p o c a s i s d h a j a l e z h j i m i :
 be s bi se d o t a k n i l a s p o j n h besed, b i r o n i c e m o j i h p r s t o v p o c a s i s d h a j a l e z h j i m i :

Ein Augenblick Brücke*

stolpern // potapljanje

2018

● Verena Gotthardt

* 1996 in Klagenfurt, Studentin für Bildende Kunst/ Fotografie an der Universität für angewandte Kunst in Wien, seit 2017 auch Studierende an der École Nationale Supérieure d'Arts Paris-Cergy in Paris. | 2017 stellte sie gemeinsam mit der Klasse Rothemann im Rahmen der documenta14 in Athen aus. | Autorin von Lyrik und Kurzprosa in slowenischer und in deutscher Sprache. Ihr erster Gedichtband „Najdeni nič“ (Das gefundene Nichts) erschien 2013. 2016 erhielt sie den Förderungspreis für Literatur des Landes Kärnten. www.verenauser.tumblr.com

* Fotoserie nach einer Idee von Stefanie Grüssl.



Foto: Verena Gotthardt

und wenn er ging,
 dann lief er schon beinahe und er stolperte jedes mal über seine eigenen worte und er wollte in sie flüchten, aber jedes mal waren seine worte schon viel zu lange fort, irgendwo in den bergen, und da war er nun, unten zurückgelassen und am boden liegend und da war keine rede mehr von morgen oder dem tag danach. und, wenn er eins gut konnte, dann war das geschichten erzählen und in seinen geschichten waren alle immer kurz vorm gehen. es begann fast immer damit, das jemand aufstand, womöglich seinen stuhl zum tisch rückte und dann nicht mehr da war.



Ein <Schau>Spiel ohne Proben.

„Kunst soll ja alles was möglich ist umfassen – und vor allem auch alles was unmöglich ist.“ Ein Blick auf und über den kulturellen Tellerrand ... mit Randgänger Gerhard Fresacher.

Was ist das für ein Zeitgenosse, der da diese zeitgenössische Kunst macht?

Kunst ist in erster Linie eine Haltung. Es gibt den schönen Satz „Kunst tut das, was die Religion hätte tun sollen“ und für mich ist das auch ein bisschen so. In einer Zeit, in der das Unlogische möglich wird und das Unmögliche plötzlich logisch wird, wo sich alles umdreht, ist die Kunst für mich ein echter Wegweiser.

Jetzt, in der zweiten Hälfte meines Lebens, sehe ich alles entspannter. Als junger Künstler war es mir wichtig, Ergebnisse zu produzieren. Heute ist meine Kunst eine, die immer ein ganzes Umfeld in Bewegung setzen muss.

Mich interessiert der Prozess, wie es zu etwas kommt. Daraus ziehe ich die Erfahrungen heraus. Wenn ich etwas entwerfe, weiß ich, es wird anders werden als geplant. Meine Veranstaltungen haben einen experimentellen Unterbau. Ich übergebe viel der Gestaltung dessen, was das Publikum zu hören und sehen bekommt, an die Künstlerinnen und Künstler – und das ist für mich eigentlich der Höhepunkt, die Sache für die ich brenne, nämlich darauf neugierig zu sein, was die anderen mit hineinbringen in diesen Mikrokosmos.

Ihre Produktionen haben Werkstättencharakter: Die experimentellen Theater-Jamsessions sind ein <Schau>Spiel ohne Proben. Es passiert. Jetzt. Ursprünglich. Live. Lebendig. Wie das Leben, das auch keine Generalprobe hat?

Ja auf jeden Fall. Mein Werdegang ist auch einer, der mich immer von einem Genre zum nächsten führt. Wenn ich in einem Bereich halbwegs bekannt oder erfolgreich war, wenn etwa meine Ausstellungen gut funktioniert haben, bin ich weitergegangen und habe z.B. versucht zu schreiben oder Regie zu führen und „Leute auszustellen“.

Wenn Sie über den kulturellen Tellerrand schauen, was sehen Sie da? Wo liegen die Ränder der Kunst? Wie sind diese beschaffen? Was passiert dort?

Es sollte eigentlich keinen kulturellen Tellerrand geben, die Kunst soll ja alles was möglich ist, umfassen – und vor allem auch alles was unmöglich ist. Sobald man etwas verortet, begrenzt man es – wie „Kultur oder Kunst in Kärnten“, das ist für mich ein Paradoxon. Ich sehe die Kunst

eher wie eine Sonne, die Ränder gehen bis in das Zentrum hinein.

Ganz großes Schaufenster: Aus einem gähnend leerstehenden, ehemaligen Geschäftslokal haben Sie im Klagenfurter Kardinalviertel den „Raum8“ gemacht, in dem wir gerade sitzen. Was wird hier zur Schau <aus>gestellt, spürbar und sichtbar gemacht, visualisiert?

Dieser Raum war eigentlich als Atelier gedacht, über meine Theateraffinität hat sich dann der Zusammenschluss der bildenden mit der darstellenden Kunst ergeben. Ich habe mir für die darstellende Kunst, also für das Theater, bildende Kunstkonzepte erdacht und hab dann versucht, mit lebenden Skulpturen – sprich Schauspielern – Live-Inszenierungen und Jamsessions zu machen. Alles aus der Hüfte und der Spontaneität heraus zu kreieren. Meine Zuschauer sind Zeugen einer einmalig stattfindenden Aktion und Teil des Ganzen. Es gibt keine einseitig ausgerichteten Darbietungen, das Publikum bewegt sich – man kann um eine Performance herumgehen wie um eine Skulptur – die Schauspieler bewegen sich, die Musiker bewegen sich und ich bewege mich auch.

Das sich frei bewegen können – auch geistig – ist bei meinen Konzeptionen immer ein wichtiger Punkt. Die 8 im Namen ist nicht zufällig ein Unendlichkeitssymbol. Ich selbst kann kaum eine Szene zweimal hintereinander gleich sehen. Ich will denselben Schauspieler sehen, ich will vielleicht auch, dass es dasselbe Bild ergibt – aber in Sachen Inhalten ist im Leben doch auch jeder Tag ein anderer und das sollte man genauso in meiner Arbeit sehen. Wenn man bei uns eine Vorstellung besucht hat, kann man mit dieser Karte übrigens immer wieder zu diesem Stück kommen und sich dessen Weiterentwicklung anschauen.

Sie arbeiten also quer durch alle Kulturarten und -sparten, Sie weichen und brechen Ränder auf, lassen überschwappen. Welche Aufgaben und Funktionen hat <Ihre> Kunst? Wozu das Theater?

Wozu ... dazu fällt mir jeden Tag etwas anderes ein. Ich glaube, das Theater ist ein verlockender Ort für eine Gesellschaft, um sich mit sich selbst abzufinden. Die



Bewegung zum „Stadttheaterrismus“ ist kein gutes Zeichen, weil viele Stadttheater zu szenischen Museen verkommen sind – es sind doch eher Orte, die Historismus betreiben anstatt Umschlagplätze, Veröffentlichungsplätze, Sammelplätze und Plattformen zu sein.

Was sind die bedeutendsten Kunstwerkzeuge in Ihrer Kultur-Werkstatt?

Spontaneität, Solidarität, emotionale Offenheit, Neugier, Leidenschaft und natürlich auch Verzweiflung. Der Text, die Sprache, der Geist der Sprache. Alles andere ist Material. Das ist so unfassbar, dass ich wahrscheinlich zehn Jahre Raum8 machen müsste, damit ich da mal irgendwo hinkomme, wo ich das konzeptuell klar darlegen und man einen Tellerrand auch bei mir feststellen könnte. Aber da ich eigentlich diese Verewigung des Prozesses betreibe, stellt sich die Frage nicht. Es bleibt immer die Neugier, was der nächste Moment bringt.

Die Gelegenheit, sich voll auszuspielen ...?

Ja. Früher bin ich nie auf der Bühne gestanden. Jetzt mache ich das. Ich spreche zwar keine Texte, aber ich inszeniere live. Früher wollte ich drei Tage früher absichern, dass meine Arbeit gut ist und ein Erfolg wird. Heute baue ich auch am Tag der Premiere noch alles um. Meine Arbeit lebt vom ständig retardierenden Prozess. In diesen Prozess eingreifen zu können, ist für mich das Maximum an Kreativität.

Sie setzen bei Ihrer Arbeit auf Partizipation und Belegung aller Räume rundum (Stichwort Gentrifizierung). Sie partizipieren damit hoch aktiv an Gesellschaftspolitik.

Ja. Aber nicht mit dem Ziel, Politik zu machen. Man kann sich dem Politischen ja nur absichtlich entziehen und dann in der Langeweile verschwinden.

Meine Idee dahinter war jene, dass Schauspieler auch Farben sind oder Töne, dass jeder Pinsel der in einer Farbe liegt, irgendwo ein Adäquat hat in einem anderen Medium. Ob das ein Schnittplatz ist und jemand, der ihn bedienen kann oder ein Schauspieler, der einem Text Raum und Platz gibt, das sind für mich alles Zutaten zu einem Bild.

Gerhard Fresacher, geb. 1972 in Horn/NÖ, lebt in Kärnten und Wien, ist Künstler und Regisseur für Theater und Film, Matrose und Menschenfischer. Studierte bei Paulus Manker und Erich Wonder, war Bühnenbildner u.a. für Harald Posch, die Wiener Festwochen, das Volkstheater Wien, das Rabenhof Theater, das Schauspielhaus Düsseldorf, Thalia Theater Hamburg, werkX | Wird als bildender Künstler vertreten von der Galerie Bäckerstraße in Wien, mit bisherigen Ausstellungen z.B. in Moskau, Wien, Klagenfurt und Ljubljana. | Ist ein Allrounder, vereint vielgestaltige Arbeitsgebiete in seinen eigenen Veranstaltungen, Projekten und Produktionen, wie dem Verein **Dark City**, dem Atelier|Galerie|Aufführungsort **Raum8** in der Klagenfurter Innenstadt, dem Festival **Diorama** in Krumpendorf. www.dark-city.at

Foto: Evelyn Hronek



Für Ihre Kulturarbeit wählen Sie immer wieder literarische Leitthemen: aktuell Hugo Bettauers Roman „Die freudlose Gasse“, in den 1920ern ver<stumm>filmt von Georg Wilhelm Pabst.

Ja, Einfachheit halber.

Wieso Einfachheit halber?

Es ist so, dass man anderen Kollegen schwer erklären kann, „Hey es geht eigentlich um alles und lass uns einfach mal auf dieses Alles gemeinsam zugehen.“ Man kann aber sagen, lies mal dieses Werk oder schau dir jenen Film an und dann steht man damit vielleicht im selben Raum. Das ist eine gute Ausgangsposition. Die Leute wissen aber von meiner Arbeit, dass da nie der Urstoff rauskommt, dass das eigentlich nur eine Art Droge ist, die man gemeinsam konsumiert.

Fresacher'scher Theaterrealismus? „Auf buntbewegten Gassen, des Lebens Schauspiel sehn“ ... ist das Theater für Sie ein Laboratorium gesellschaftlicher Utopien?

Ja. Ich bin sehr für Utopien. Alleine schon um die Leute darauf aufmerksam zu machen, was alles denkbar ist. Meine Arbeit ist eine Art Homöopathie, weil viele Leute gar nicht unbedingt mitbekommen, was da alles zu dem Kunstwerk dazugehört. Ich möchte auch, dass die Leute das Gefühl haben, dass sie wenn sie in den einen Raum hineingehen, versäumen, was im anderen Raum passiert. Es reizt mich mit diesen Reizen und Impulsen zu spielen – besonders weil die Phantasieräume davon, was wir nicht alles versäumen, heute stark unsere Welt bestimmen.

Im Herbst gibt es die zweite Auflage des zeitgenössischen Festivals Diorama. Namensgebend ist der Begriff für „hindurchsehen, durchschimmern, durchschauen“ und für Schaukästen, in denen Szenen mit Modellfiguren und -land-

schaften dargestellt werden. Worauf darf man gespannt sein?

Heuer steht uns das Gelände der Werkhallen in Krumpendorf den ganzen Sommer über für kulturelle Aktivitäten zur Verfügung. Mein Ansinnen ist es, diese Hardware an möglichst viele Künstler*innen weiterzugeben – aber unter einer Klammer, damit das Entstehende für den Zuschauer in irgendeiner Form Relevanz hat. „Die andere Seite“, auch in Anlehnung an Kubins Roman, wird das zentrale Thema sein, weil das viel zulässt. Das hat von Kubins letztem Satz ausgehend auch viel mit Schöpfung zu tun, also Arbeit. Dazu lade ich von Mitte Juni bis Ende August Künstler*innen ein, in einer offenen Artist-in-Residence Atelier- und Werkstättensituation dort mitzuleben und mitzuarbeiten. Der Sommer in den alten Werkhallen wird ein spannender Prozess, wo jetzt noch nicht klar ist, was genau passieren wird. Wir haben Daten für Veranstaltungen fixiert und lassen uns auf die 30 Künstler*innen verschiedener Kunstsparten ein. Darauf freu ich mich schon.

Werfen wir einen wachen Blick auf Kärnten ... das Land an der Grenze ... und dessen „Kasnudel-Tellerrand“.

Kunst giert nach Unbekanntem, sie giert nach weiten Entfernungen und Vielfalt, sie lebt davon. In Kärnten fehlt die Offenheit. Der künstlerische wie der gesellschaftliche Status quo des Landes ist im Argen, aber auch nicht viel mehr als es in Resteuropa der Fall ist. Die Frage ist halt, wie kommen wir aus der Nummer raus ...?

Wenn Kärnten begrenzt und begrenzend ist, warum sind Sie dann hier?

Ich lebe gerne hier. Ich mag das Ländliche, ich mag das Provinzielle, ich mag den See, ich mag das Wetter, ich mag Italien, ich mag Slowenien, ich mag die befreiten Menschen hier. Das zum einen. Und zum anderen ist ja gerade eine Pro-

blemsituation für einen Künstler ein wertvoller Nährboden. Man soll ja dahin gehen, wo es etwas zum Aufbauen gibt, wo etwas zu reparieren ist, wo ein Ist-Stand zu verbessern wäre. Das ist schon auch eine Künstlertaufgabe. Ich möchte mein näheres Umfeld berühren und auch da Kunst machen, wo es vielleicht einen Einfluss auf die direkte Lebenswelt meiner Kinder hat. In New York wäre ich einer von Hunderttausenden – während ich aber hier als „Michael Jackson von Krumpendorf“ [lacht] vielleicht mehr bewirken kann.

Gibt es noch eine Frage, die Sie gerne gestellt bekommen möchten?

Pfoah ... ich hab viele Anliegen. Ich bin in einer ständigen Wolke des Denkens. Was mich momentan bewegt ist z.B. die zunehmende Militarisierung, die wir aus einer bürgerlichen Mitte heraus erfahren. In unserem Stadtbild gibt es bald mehr Ordnungsamt als alles andere. Und die helfen einem nicht, sondern die bestrafen uns. Sie machen uns per se zu jemandem der sich schlecht fühlen sollte. Dazu hatte ich die Idee, dass diese Ordnungsbeamten beschattet werden von Kunstpolizisten, und immer wenn sie versuchen jemanden abzustrafen, springt der Kunstpolizist aus dem Schatten heraus und steckt einen Parkschein an das Auto. Solche Projekte würden mich interessieren, um die Dinge durch sich selbst ins Absurde zu führen und in Frage zu stellen.

● **Gabbi Hochsteiner**
DIE BRÜCKE

kultur.tipp
K18 – die andere Seite
Sommerfrische mit Dark City + Gästen
ehemaliges ÖGB Ausbildungszentrum |
Hauptstr. 159 | 9201 Krumpendorf

14. Juni | 20 Uhr* | Opening K18
Weitere Veranstaltungen: 27. Juni | 6. Juli |
19. + 20. Juli | 7. + 8. August | 20. + 21. August –
jeweils 20 Uhr* | *open doors ab 19 Uhr | mehr
Infos auf www.dark-city.at | FB | instagram



An der Peripherie

Eine recht junge Kunstszene in Kärnten beschäftigt sich mit den Randgebieten von Kunst und Gesellschaft. Manches verstört, manches macht traurig. Allen gemein ist die Bereitschaft, Grenzen zu überschreiten – vor allem jene des Kunstbetriebes.



Kunstschutzgebiet: Ins Freie will die Kunst aus dem Elfenbeinturm locken, in die Mitte der Gesellschaft. Foto: eSel

Kunst unter Pornografieverdacht ist ein alter Hut. Aber umgekehrt? Was, wenn Pornografie unter Kunstverdacht gerät? Der gebürtige Klagenfurter **Alexander Martinz** nahm sich anderthalb Jahre Vorbereitungszeit für sein Projekt „I think, we have something in common.“ Er setzte sich mit verschiedenen Theorien zu Pornografie auseinander, mit feministischen und sozialen Standpunkten. Dann startete er sein Experiment: Der 38-jährige Künstler verfremdete Sexvideos künstlerisch und lud sie auf xhamster.com hoch, der weltweit meistbesuchten Pornoplattform im Internet. Wie bei anderen sozialen Netzen bilden sich auch hier Communities von Usern, die Filme teilen und sich mit anderen über die gezeigten Szenen austauschen. Martinz wollte die Reaktionen dokumentieren. Und siehe da: Selbst auf einer intellektuell unwirtlichen Plattform wie xhamster herrscht Leben: „Es zeigte sich, dass die richtigen Menschen diese Videos ansahen und sie als Kunst decodierten.“ Ein Triumph des Geistes über den Sex. Am Ende trudelte sogar die Einladung zu einer Ausstellung ein. Das Fazit: Auch kunstsinnige Menschen sehen



Pornos. Und sie behalten dabei ihren Kunstsin.

Der in Wien lebende Martinz präsentierte seine Arbeit im April im Klagenfurter Künstlerhaus. Sein neues Projekt – für den steirischen Herbst – verbindet lokale Sagen mit Themen aus dem Horrorfilm. „Dämonen Leinwände heißt das Projekt“, mit dem er sich auch der unaufgearbeiteten Vergangenheit in seiner Heimat widmet. Martinz gehört einer jungen Generation von Künstler*innen an, die keine Scheu haben, sich in gesellschaftliche und kulturelle Randgebiete zu wagen – auch wenn sie manchen Kunstfreund und manche Kunstfreundin damit vor den Kopf stoßen. Mit unkonventionellen Zugängen loten sie Peripherien aus, leuchten da hinein, wo andere gerne wegsehen. Keine leichte Kunst, die Arbeit irritiert manchmal und liegt schwerer im Magen als andere. Aber die Beschäftigung lohnt sich. Wer sich darauf einlässt, kommt nicht mehr so schnell los.

Das gilt auch für die junge St. Veiter Trashpop-Künstlerin **Julia Uranschek**. „Manche fanden meine Hitler-Pinups zum Kotzen, andere hielten mich sogar für einen Nazi, weil sie die Satire nicht ver-

standen“, erzählt sie. Hitler-Pinups? Uranschek malte adipöse Models in obszönen Posen und setzte ihnen einen Hitler-Kopf auf. Insgesamt seien die Reaktionen aber durchwegs positiv gewesen, erzählt sie. „Ich bekomme relativ viel Zuspruch“, sagt sie. Mehr als sie erwarte: „Ich kann es ja eigentlich gar nicht fassen, wenn Leute meine Bilder mögen.“

Im Brotberuf ist Uranschek Bootsbaue-rin, jede freie Minute widmet sie ihrer Kunst. Derzeit beschäftigt sie sich stark mit Materialkunde: Sie experimentiert mit Farben wie „Black 2.0“, einem hochpigmentierten Schwarz, das jedes Licht schluckt: „Das schwärzeste Schwarz, das man derzeit kaufen kann.“ Die Faszination Kunst packte Uranschek früh: „Ich habe von Kindesbeinen an gemalt. Ich habe aus der Werkstatt meines Vaters Lacke geklaut, um Böden und Wände zu bemalen.“

Uranschek gehört zu jenen Künstler*innen, die Besucher*innen des Klagenfurter Benediktinermarktes bekannt sein könnten. Dort hat es sich vor einem Jahr eine Gruppe Studierender zur Aufgabe gemacht, das Marktleben künstlerisch aufzumischen. **einzigMARKTIG** heißt das Projekt, bei dem ein Stand in



der Halle für einen Samstagnachmittag zur mobilen Galerie wird. Am Anfang, erzählt **Daniel Rusegger**, stand ein zweisemestriger Kurs im Rahmen des kulturwissenschaftlichen Studiums über Kulturmarketing. Gemeinsam mit einem guten Dutzend Kommiliton*innen hatte er die Idee, Kunst in den öffentlichen Raum zu bringen. Die Studierenden einigten sich auf den Benediktinermarkt. „Diese faszinierende Dichte, dieses Gedränge“, schwärmt Rusegger. „Man muss sich zwischen den Ständen durchschieben und bekommt in all dem Chaos ein tolles Angebot.“ Dieses Angebot sollte um eine künstlerische Note erweitert werden – mit einem klaren Fokus auf junge Kultur. Neben Uranschek stellten auch die Zwillingbrüder **Daniel** und **Lukas Rachlé** aus. Ein künstlerischer Familienbetrieb, spezialisiert auf stylische Klamotten und Graffiti.

Letzteres sorgte am Markt durchaus für Diskussionen, wie Rusegger zu erzählen weiß. „Wenn man mit älteren Leuten über Graffiti spricht, sind sie zunächst ablehnend. Das sei nicht ihr Geschmack. Aber wenn sie sich damit beschäftigen, gefällt es ihnen. Man braucht eben etwas Geschick.“ Aus dem Uni-Projekt wurde

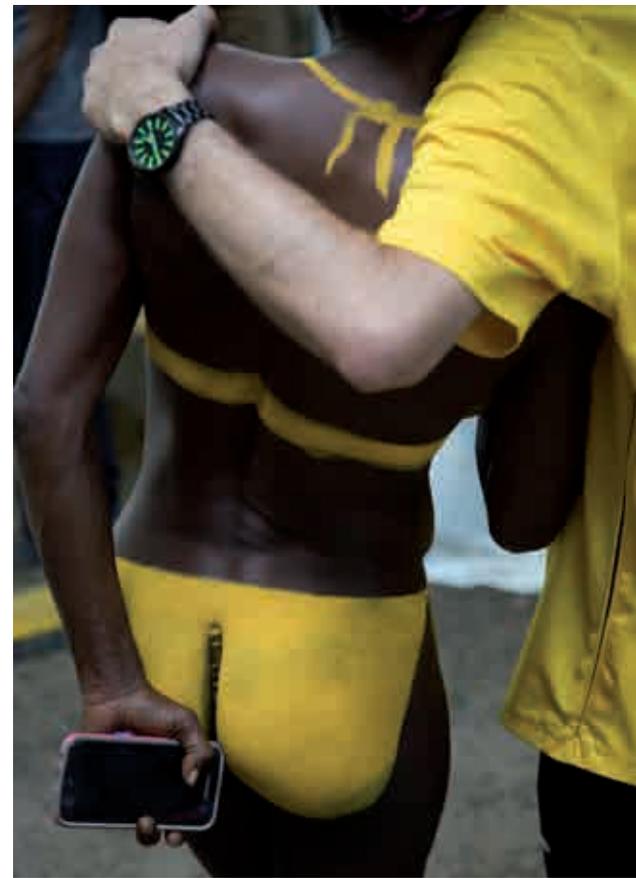
inzwischen ein eingetragener Verein, der den Klagenfurter Markt regelmäßig mit Kunst flutet. Am **16. Juni** findet eine große Installation anlässlich des 70-Jahresjubiläums des Benediktinermarktes statt.

Dass von der Alpen-Adria-Universität starke Impulse in den öffentlichen Raum ausgehen, zeigen auch andere Projekte. Zum Beispiel „**X-IT SPACES 2018**“, bei dem Studierende das Thema Leerstand in der Klagenfurter Innenstadt behandeln. „Wir haben ein leerstehendes Gebäude in der Adlergasse für einige Monate günstig zwischengemietet“, sagt Projektleiterin **Marlene Hübner**. In der zentral gelegenen Örtlichkeit werden Seminare abgehalten, der Kontakt zur interessierten Öffentlichkeit hergestellt. Hübner möchte die Brücke zwischen der Campuswelt am Wörthersee und der größeren Welt in der Innenstadt schlagen. Die Location dient auch als Galerie und Experimentierfeld, in dem sich Universitätsmenschen noch bis Juli treffen und austauschen können. Zugleich soll das ökonomische Problem des Leerstandes öffentlich thematisiert werden. „Wir treffen auch eine politische Aussage“, sagt Hübner. Mit ihren Studierenden will sie erforschen, wie Leerstände das Bild einer mittelgroßen Stadt wie Klagenfurt

verändern. „Nicht zuletzt durch den Onlinehandel entleert sich die Innenstadt. Die jungen Menschen ziehen weg.“ Mit dem Projekt X-IT Spaces kommen sie zumindest für einige Monate wieder zurück in die Innenstadt.

Mit einem ähnlichen Thema beschäftigt sich das universitäre Projekt „**Ein Haken**“ von **Tobias Küke**. Der gebürtige Deutsche hat sich gemeinsam mit einem Team von Architekt*innen, Stadtplaner*innen und Künstler*innen die Klagenfurter Siebenhügelsiedlung vorgeknöpft – als Experimentierfeld für neue Formen des Zusammenlebens. Die erste Aktion im Vorjahr war ein gemeinsames Essen in einer leerstehenden Wohnung. Dazu klingelten die Projektmitarbeiter*innen bei den Nachbarn: „Wir haben sie um Essen gefragt und ob sie uns Möbel ausborgen können“, erzählt Küke. Am Ende wurde es ein großes Fest für alle. „Die Wohnung war voll mit schönen Dingen. Es ist klasse, wie man aus Nichts etwas machen kann“, sagt Küke. Bald darauf gab es ein Happening im Freien, mit Lagerfeuer. „Superspannend“ nennt Küke das Projekt. „Man lernt, wie man als Fremder mit Menschen umgeht, wie man sie dazu bringt mitzumachen.“ Das Projekt läuft





weiter, ein Ende derzeit ist nicht abzusehen.

An der Peripherie, in den Grenzgebieten zwischen Kunst und Alltag, ist auch das Festival „**Ins Freie**“ angesiedelt, das heuer zum dritten Mal stattfindet – diesmal in Klagenfurt. „Wir sind gekommen, um zu bleiben“, sagt **Lena Freimüller**, die dieses Kulturwochenende veranstaltet. Die Idee: „Wir wollen aus den etablierten Kunsträumen nach außen gehen. Die Kunst soll mitten in der Gesellschaft stattfinden, sich breiten Bevölkerungsgruppen gegenüber öffnen.“ Raus aus dem Elfenbeinturm, rein in die Gesellschaft – auch zu Menschen, die sonst mit Kultur nichts am Hut haben, weil sie sich dafür nicht interessieren oder nie einen Zugang dazu gefunden haben. „Sozial involvierte Kunst“ nennt Freimüller ihren Zugang. Die gebürtige Kärntnerin hat lange in Wien gelebt und ist vor einigen Jahren zurück in ihre alte Heimat gekommen, wo sie die Galerie 3 und Flux23 leitet.

Mit dem Festival will sie einen Brückenschlag zwischen den beiden Welten schlagen, in denen sie sich bisher bewegte – indem sie künstlerische Impulse aus Wien

nach Kärnten holt. Diese Frischluftzufuhr würde die heimische Szene bereichern. Der Schwerpunkt liegt dabei auf unkonventioneller, nichtkommerzieller Kultur. Heuer etwa beschäftigt sich die Veranstaltung mit der heimischen Breakdance-Szene – und deren kulturellen Wurzeln. „Hiphop kommt ursprünglich aus der Anti-Gewalt-Szene“, sagt Freimüller, die sich wissenschaftlich mit Friedens- und Konfliktforschung beschäftigt. „Die Jungs in den New Yorker Ghettos haben getanzt, um nicht kämpfen zu müssen.“

Einen eher leisen, hintergründigen Zugang findet auch der Oberkärntner Kulturverein **Grünspan**. Seit zehn Jahren finden in Feffernitz bei Paternion regelmäßig Ausstellungen zu drängenden Themen der Zeit statt. Zuletzt widmete sich der von **Margot Fassler** geleitete Verein dem Thema Kurznachrichten – etwa der Verknappung komplexer Botschaften auf einen kleinen Tweet; ein Phänomen, das spätestens seit der Wahl des Populisten Donald Trump zum US-Präsidenten allgegenwärtig ist. Dem hielt der Kulturverein Grünspan eine Ausstellung von Karikaturen entgegen: Ebenfalls kurz, ebenfalls

plakativ – doch ungleich kunstfertiger. Derzeit werden im Kulturverein Bilder von Fabelwesen – Ronny Görner und Gottfried Muhr – gezeigt, die vordergründig ziemlich lustig sind. Doch auf den zweiten Blick offenbart sich eine seltsame Verletzlichkeit: „Die Wesen sind im Widerstand gegen erodierende Weltverhältnisse“, sagt Fassler. „Sie zeigen etwas, das nicht optimiert werden kann und scheinbar eine Schwäche ist: Gefühle.“ Das sei ein Statement gegen die Roboterisierung der Gesellschaft in Zeiten von künstlicher Intelligenz. Ein Bekenntnis zur Menschlichkeit.

Eine seltsame Verletzlichkeit macht auch die animierten Figuren der in Wien lebenden Villacher Animationskünstlerin **Birgit Scholin** aus. Sie modelliert händisch Puppen aus Plastilin, Latex oder alten Computerteilen, die dann zu Protagonisten ihrer Filme werden. „Ich versuche, für jede Filmidee eine eigene Ästhetik zu entwickeln“, sagt die Künstlerin. In gewissem Sinne erfindet sie sich immer wieder neu. „Ich frage mich immer, welche Emotionen ich vermitteln möchte.“ Dementsprechend wählt sie das Material. Auch Scholin gehört zu den Leiseren in ihrer



Streitbar: Die St. Veiterin Julia Uranschek malt adipöse Models mit Hitlergesicht. Nicht allen gefällt das. Foto: Julia Uranschek

Bodypainting: Gerhard Maurer fängt die Unsicherheit der Models beim Maskieren ein.

Foto: Gerhard Maurer

Leerstand: Klagenfurter Studierende fragen sich: Was macht der Leerstand in der Klagenfurter

Innenstadt mit jungen Menschen? Foto: Marlene Hübner

Fabelwesen: Die Fabelwesen von Ronny Görner und Gotthard Muhr im Kunstverein Grünsplan sind nur vordergründig lustig. Auf den zweiten Blick offenbaren sie ihre Verletzlichkeit. Foto: Gernot Gleiss



Foto: haaaauch-quer

kultur.tipp

20 Jahre haaaauch-quer

Am Anfang war der Keller. Zwei Zimmer, die seinerzeit von Viktor Rogy gestaltet wurden, hielten und halten als Ausstellungsräume her. Seit 20 Jahren stellt Heiderose Hildebrand in diesem ihrem Kunstraum in der Klagenfurter Wulfengasse junge Avantgarde-Kunst aus. In ihrer legendären ersten, mit Ernst Hildebrand 1961 eröffneten Galerie, haben Kunst-Größen wie Maria Lassnig und Hans Bischofshausen auch in Kärnten künstlerische Heimat gefunden. Im aktuellen Kunstraum gab es lange Zeit, von 1998 bis 2012, Jahresthemen, zu denen die Künstler*innen Videos, Fotos, Gemälde, Skulpturen und verschiedenste andere Kunstwerke gestalteten.

Das Jahr 2013 brachte schließlich Veränderung: Viktor Rogys Schriftzug „haaaauch“ wurde mit Meina Schellanders „quer“ ergänzt und drei weitere Kunstbegeisterte gesellten sich zu Heiderose Hildebrand. Seither organisieren und führen den „neuen“ Kunstraum „haaaauch-quer“ auch die Kulturwissenschaftlerin Susanne Kremer und der Kunsträumer Markus Waitschacher, die jeweils begleitet werden von einer weiteren, stets wechselnden künstlerischen Position – seit 2016 hat diese Edith Payer inne. Dieses vierköpfige Team setzt sich ein für ein erweitertes Publikum und Themen, die gesellschaftlich relevant sind. Gleichzeitig stehen nach wie vor ungewohnte, neue und junge Zugänge zur Kunst im Mittelpunkt. „Das ist das Wichtigste: Junge Kunst! Jungen, unbekanntem Künstlern Raum zu geben, um sich zu präsentieren.“, erklärt Susanne Kremer. Frei-Raum also, oder Kunst-Raum.

Jährlich gibt es fünf bis sechs Ausstellungen und Präsentationen nationaler und internationaler, zeitgenössischer Kunstschaffender, offene Gespräche, Kooperationen mit Schulen und anderen Institutionen. Aktuell lädt der Kunstraum „haaaauch-quer“ von **14. – 16. Juni** mit Werken von **Peter Ramsebner** und **Bernhard Tragut** wieder in seine zwei Kellerräume. Und in der **Bachmannwoche** von **5. – 7. Juli** liest **Bella Ban** Ingeborg Bachmann-Texte, **Annette Philp** präsentiert Videos und **Heiderose Hildebrand** gestaltet ein Projekt, das noch geheim ist. Willkommen im Keller. Weitere Infos auf: www.haaaauchquer.com

● **Clara Milena Steiner**

* 1994, Redakteurin der *Kärntner Krone*; lebt, liebt, arbeitet und studiert in Klagenfurt.



oft krawalligen Branche: „Ich mag die Ruhe des Modellierens, das hat etwas Meditatives“, sagt sie. Derzeit arbeitet die Villacherin an einem Konzept für einen Film, der lose auf dem Grimm-Märchen von Herrn Korbes basieren soll.

Wie verwundbar das Individuum gerade dann ist, wenn es eigentlich strahlen soll, zeigt ein Bildband des Klagenfurter Fotografen **Gerhard Maurer**, der demnächst erscheint. Er hat sich im Vorjahr gemeinsam mit der Fotogruppe Unschärf dem Bodypainting-Festival gewidmet, das auch heuer wieder im Juli stattfindet. Dass es sich dabei längst nicht mehr nur um ein populäres Spektakel handelt, zeigen die faszinierenden Arbeiten der beiden Kärntnerinnen Birgit Mörtl und Elisabeth Presslauer, Weltmeisterinnen in der Kunst des Bodypaintings. Den Fotografen Maurer freilich interessierte der Blick hinter die Kulissen: Seine Bilder zeigen die Menschen, während sie bemalt werden. „Mich reizte der Blick auf das leicht ins Absurde kippende. Die Momente neben der perfekten Maske“, erzählt Maurer. Besonders ergiebig sei der „Zombie-Abend“ gewesen,

eine Veranstaltung, bei der die menschlichen Objekte zu Monstern geschminkt werden. „Mich langweilen inszenierte Fotos. Viel spannender finde ich die Begegnung mit Menschen, bei denen die Verunsicherung durchkommt. Das macht sie berührbar“, sagt Maurer.

Diese Berührbarkeit ist auch die zweite große Klammer einer noch jungen Kärntner Szene, die sich ausgetretenen Pfaden bewusst verweigert und nach neuen Ausdrucksformen sucht. Manches mag auf den ersten Blick irritieren, verstören. Doch allen gemeinsam ist der Wunsch, sich einem breiteren Publikum verständlich zu machen, den Elfenbeinturm zu verlassen und den Kontakt zur breiteren Öffentlichkeit bewusst zu suchen. Manchmal gehört etwas Mut dazu, diese Kunst anzunehmen – weil sie viele mittelbar betrifft, und Allgemeingültiges formuliert, von dem manche lieber nichts hören möchten. Doch es lohnt sich, diese Szene im Auge zu behalten. .

● **Wolfgang Rössler**

37, aus Steindorf am Ossiacher See, lebt in Wien, ist Korrespondent der *NZZ* am Sonntag.





Fotos: Oliver Toman

Frau Isa ist quirky.

{Adjektiv} schrullig, eigen, sonder<wunder>bar.



Quirky ist Frau Isa, weil sie auf eine charmante und interessante Weise ungewöhnlich ist. Sie liebt Insekten und Salzstreuer und ist fasziniert von kleinen Häusern, die keine kleinen Fenster und Türen haben. Sie mag kleine Kakteen lieber als kleine Kaktusse. Sie ist Künstlerin und, diese kleinen Dinge zu zeichnen, mag sie ohnehin am liebsten. Auf dem Kulturteller möchte ich Frau Isa zeichnen, als plötzlich ein starker weiblicher Tropfen über den Tellerrand schwappt. Neben dem Teller ein pastellener Fleck. Guten Tag, Frau Isa!

Sie sind Künstlerin und Illustratorin. Sie mögen alte Sachen und sind nicht immer ernst. Sie glauben, dies sei ein Horoskop, doch es ist eigentlich ein Portrait. Ihr Stil ist etwas ganz Persönliches und mit jedem Schlüssel, jeder Schlange und jedem Schwert, das Sie auf Leinwand, Hauswand oder Einladungskarte setzen, sind Sie authentisch. Sie malen am liebsten mit Acrylfarben auf einer Leinwand. Manchmal schmücken Sie mit überdimensionalen Malereien auch Hausfassaden in Wien, der Dominikanischen Republik oder Mauritius. In der Auswahl Ihrer Inspirationsquellen setzen Sie auf sich selbst und

auf die Welt, die Sie umgibt. Es sind Alltagsgegenstände, die Sie inspirieren – kleine Shops, alte Kaffeetassen oder eben Kakteen. Dabei setzen Sie auf Ihren persönlichen Trend und gewinnen Freiheit. Und obwohl Ihre sozialen Netzwerke ein Paradies zum kreativen Stöbern sind, halten Sie Abstand vom Internet. Sie suchen in sich und finden. Finden wiederum Anklang bei einer Welt von Betrachter*innen. So wenig wie Sie sich an die Trends der Kunstszene halten, halten Sie von der Konzeptkunst. Ihre Werke erzählen nämlich Geschichten. Es sind magische Frauenportraits voll von Symbolen, die Ihren Stil kennzeichnen. Es sind faszinierende Bilderwelten, die den Betrachter und die Augenzeugin einladen. Jedes Bildelement ist ein Hinweis für die Geschichte der zentralen weiblichen Figur. Die Frauen in Ihren Bildern sind zufrieden, verspielt und elegant. Wenn sie kein Abbild von Ihnen sind, wer sind sie dann? Sie sagen, Sie kennen diese Frauen nicht. Die Figuren seien ein Symbol für eine Frau in einer Situation mit einem Gefühl. Es ist die Situation, das Gefühl und eine Frau. Eine von vielen. Körperspannung und Haltung sprechen Bände. So auch die Farben: Sie sind nie schrill und nie rein. Stets eine Mischung und deshalb milchig und gedämpft. So wie Ihre Bilder leise sind und nicht schrillend laut. Sie zeigen eine kraftvolle Stille, wie sie nur in einer fremden vergangenen Welt gefunden werden kann. Mit Ihrem künstlerischen Kopf leben Sie in der Vergangenheit, dennoch wandern Sie mit Ihren Werken auf einem schmalen Grat mitten in den Zeitgeist. Ihre reduzierte und fast naive künstlerische Abbildung der Wirklichkeit ebnet dem nostalgischen Eskapismus den Weg in eine Welt des Hyperrealismus und der Virtual Realitys. Diese Annahme finden Sie ganz nett, aber ehrlich gesagt lassen Sie ihre Welt in diesem Stil erscheinen, weil Sie es lustig finden. Lustig finde ich das auch und sehr sympathisch. Ja, ja, ich kenne Sie gut: Sie sind Frau Isa.

Biografisches. Isa Toman, geb. 1986, wuchs in Ludmannsdorf auf und besuchte das Realgymnasium Klagenfurt-Viktring mit dem Schwerpunkt der bildnerischen Erziehung. Heute lebt Isa Toman mit ihrem Mann und Kind in Wien. Unter dem Künstlernamen „Frau Isa“ konnte sie sich in der Kunstwelt und der Street-Art-Szene bereits einen Namen machen. In letzterer erlangte sie viel Aufmerksamkeit als einziges weibliches Mitglied des renommierten Graffitikollektivs „The Weird“. Gemeinsam mit ihrem Ehepartner, Oliver, führt sie das Wiener Grafikstudio „Wald und Schwert“.

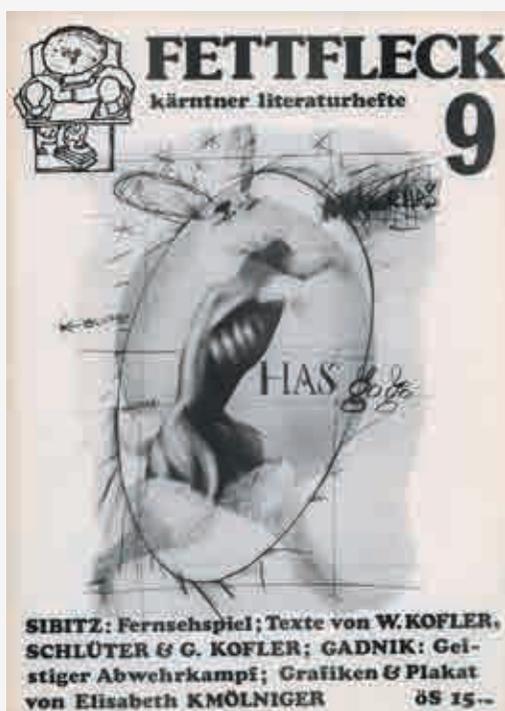
● **Lisa Maria Omelko**

jung und aus Kärnten, Studentin der vergleichenden Literaturwissenschaft und Betriebswirtschaftslehre in Wien.

Fettfleck-Cover mit einer Grafik von Elisabeth Kmölniger.

Foto: Antonio Fian

Immer waren ihre Zeichnungen bittere Kommentare zu einer von Gier und Konsumterror beherrschten Welt, tief hinab konnte sie greifen in den Bodensatz dieser unserer Gesellschaft und Dinge zu Tage und vor Augen fördern, die nur allzu gern verdrängt wurden.



Linien und Kanten

Eine Konturzeichnung in Worten.
Zu Ehren von Elisabeth Kmölniger.

Im Sommer des Jahres 1979 hatte die Redaktion des *Fettfleck* – immer ihrer Zeit voraus – die Idee, ein Heft herauszubringen, das ausschließlich Beiträge von Frauen enthalten sollte. Damit dieses Unternehmen Glaubwürdigkeit besaß, sollte auch die Auswahl dieser Beiträge von einem weiblichen Redaktionsteam getroffen werden, und wir baten daher die Autorin Marie-Thérèse Kerschbaumer und die Grafikerin Elisabeth Kmölniger, die schon in der Zeitschrift veröffentlicht hatten, diese Aufgabe zu übernehmen. Obwohl wir – wir waren ja nicht *Die Brücke* – kein Honorar zahlen konnten, waren sie gern dazu bereit. *Fettfleck 12* wurde unsere bestverkaufte Ausgabe und ist mir, in seiner formalen und inhaltlichen Vielfalt, eine der liebsten bis heute.

Aber den *Fettfleck 12* zu loben ist nicht der Grund, warum nun doch, entgegen meiner Ankündigung, nicht in der *Brücke* zu veröffentlichen, an dieser Stelle dieser Text erscheint.

Von Elisabeth Kmölniger soll hier die Rede sein. Ihr Name und ihr Werk sind in den letzten Jahren unverständlicher- und unverzeihlicher Weise aus der öffentlichen Wahrnehmung verschwunden, auch in Kärnten, dem Land ihrer Herkunft. Kmölniger, in Radenthein aufgewachsen,

hat, wie viele andere, in jungen Jahren das Land in Richtung Wien verlassen. Sie studierte an der Akademie der Bildenden Künste und war bald präsent als Cartoonistin, insbesondere in der von Günther Nenning herausgegebenen Monatszeitschrift *Neues Forum*, der sie auch nach Herausgeberwechseln treu blieb. Das *Neue Forum* (später *Forum*) war eine Art intellektueller Marktplatz, auf dem es Raum gab für lange Essays und ausführliche Debatten. Ursprünglich dem politisch linken Spektrum zugehörig, verfolgte es später einige Zeit eine grün-fundamentalistische Linie und widmete sich in den letzten Jahren seines Erscheinens vor allem der Pflege des Spätwerks des Philosophen Günther Anders.

1980 übersiedelte Kmölniger nach Berlin und zeichnete nun für die *taz* und die feministische *Schwarze Botin*, zuletzt für die *Junge Welt*. Immer waren ihre Zeichnungen bittere Kommentare zu einer von Gier und Konsumterror beherrschten Welt, tief hinab konnte sie greifen in den Bodensatz dieser unserer Gesellschaft und Dinge zu Tage und vor Augen fördern, die nur allzu gern verdrängt wurden. Mit den Jahren aber wurden ihre Arbeiten ernster, immer öfter verzichtete sie darauf, Lachen zu erzeugen, und es mag die wachsende

Einsicht in die Aussichtslosigkeit gewesen sein, mit Kunst und Satire etwas zu verändern, etwas tun zu können gegen die Vergiftung der Umwelt und die Versteinigung der Herzen, die Elisabeth Kmölniger nach und nach hat resignieren lassen. Ihre letzte große Arbeit, geprägt auch von den frühen Warnungen des Philosophen Anders vor den Gefahren der sogenannten friedlichen Nutzung der Kernkraft, ist eine zwölfteilige Bildgeschichte über die Katastrophe von Fukushima. Jeder cartoonistische Witz ist aus ihr verschwunden, geblieben sind nur die graphische Meisterschaft einer bedeutenden Künstlerin und ihre dringende Botschaft, wach zu bleiben, sich nicht einlullen zu lassen von der allgegenwärtigen Propaganda.

Dies also der Grund, warum ich noch einmal, im Namen des *Fettfleck*, in der *Brücke* veröffentliche: Dass an Elisabeth Kmölniger erinnert werde. Denn sie ist nicht mehr unter uns. In einem Akt letzter, bitterster Ironie hat sie sich im Jänner dieses Jahres auf dem Wiener Zentralfriedhof das Leben genommen.

● Antonio Fian

Kärntner Schriftsteller, Essayist und Dramatiker, Vater der Gattung „Dramolett“, geboren 1956, aufgewachsen in Spittal an der Drau, lebt seit 1976 in Wien.



Ein BRÜCKE-Gespräch über Identität, Herkunft und Sprache.

in den fluren der sprache,
aus der ich ausgezogen bin,
irren verstörte bienen.

(aus: Maja Haderlap: *haus der alten sprache*)

Wilhelm Huber: Die schönste Aufgabe der Literatur bestünde, wie Novalis sagte, darin, mit Bewusstsein jenseits der Dinge zu sein. Kann man, um diese Aufgabe zu erfüllen, vor dem Hintergrund des Kärntner Sprachenkonflikts, als Schriftstellerin – in Novalis' *Meinen* – frei über die Wahl seiner Literatursprache entscheiden?

Maja Haderlap: Unter den spezifischen Kärntner Bedingungen kann man nicht frei entscheiden, weil die Entscheidung für eine Sprache zu einem Politikum gemacht werden kann. Das gehört zu den spezifischen Merkmalen der kleinen Literaturen. Als ich zu Beginn der achtziger Jahre begonnen habe, slowenische Texte zu veröffentlichen, war das eine bewusste Entscheidung, nicht nur weil das Slowenische, oder speziell der slowenische Dialekt in den Gräben um Bad Eisenkappel, meine Muttersprache ist, sondern weil ich gedacht habe, dass ich über das Schreiben der slowenischen Sprache in Kärnten eine Funktion zuteile. In Kärnten hat man ja so getan, als ob das Slowenische niemand brauche. Die slowenische Literatur hat mein Interesse für Literatur geweckt, sie stand am Beginn meiner Hinwendung zum Literarischen. Es erschien mir logisch, auf Slowenisch zu schreiben. Selbstverständlich war das allerdings nicht, weil mich sehr viele gefragt haben, warum ich das tue. Dass ich später begonnen habe, auf Deutsch zu schreiben, zeigt eine Entwicklung. Ich habe mich erweitert und sehe meine literarische Arbeit als Prozess, der nicht aufhört, und ich kämpfe um meine künstlerische Autonomie. Darüber könnte man lange diskutieren. Am besten, ich mache jetzt einen Punkt.

Wilhelm Huber: Warum gibt es, wie Ilma Rakusa schrieb, keinen vergleichbaren Ort, der so sehr nach einem Ortwechsel, nach einer Übersetzung verlangt wie die Sprachgrenze?

Maja Haderlap: Vielleicht müsste man das, was Ilma Rakusa meinte, genauer umschreiben.

Wir, die mit zwei Sprachen aufgewachsen sind, und schon von Anfang an mit dem Kärntner Sprachenkonflikt zu tun hatten, haben eine wichtige Erfahrung gemacht, nämlich, dass eine kleine Sprache, oder eine Volksgruppensprache von der Mehrheit im Land missachtet und politisch instrumentalisiert werden kann. Als Angehörige der slowenischen Volksgruppe musste ich mich oft rechtfertigen, warum ich Slowenisch spreche. Absurderweise muss ich jetzt argumentieren, warum ich auf Deutsch schreibe. Über die Zweisprachigkeit haben wir gelernt, wie umständlich auch immer, eine Sprache zu verteidigen, und sich mit Sprache als Phänomen auseinandersetzen. Darüber hinaus mussten wir uns mit dem Kräfteverhältnis im Land und mit spezifischen Vorurteilen auseinandersetzen. Wir haben uns immer über die Sprachgrenzen bewegt, mit beiden Sprachen gelebt und den Austausch sowie den sprachlichen Ortswechsel als Notwendigkeit erachtet. Das unterscheidet uns von anderen im Land.

Wilhelm Huber: Ingeborg Bachmann schreibt am Beginn der Erzählung „Drei Wege zum See“: Der Ursprung der Erzählung liegt im Topographischen. Welche Rolle spielt die Topographie bzw. die Verortung in Ihrem Text „Engel des Vergessens“?

Maja Haderlap: Das ist sehr kompliziert. Topographien und Orte spielen in meiner Literatur natürlich eine große Rolle, man denke nur an die Gräben um Bad Eisen-



kappel. Aber auch in meinen Gedichten geht es um Verortungen und um innere Topographien.

In der Rezeption meines Romans hat man hierzulande völlig übersehen, dass ich den Blick in die Vergangenheit mit dem Blick auf eine spezifische Landschaft verbinde, dass ich versuche, den Erinnerungsvorgang über die Erfassung des Schauplatzes in Gang zu bringen. Das Erzählen ist verbunden mit dem Gehen und mit dem Erkunden einer Landschaft.

Wilhelm Huber: Ihren Roman haben Sie auch topographisch bedingt am Rand angesiedelt, aber, wie Sie selbst dereinst rhetorisch gefragt haben, kann man heute von einem Rand aus noch sprechen, nachdenken oder schreiben in einer Zeit, in der Räume und Entfernungen gleichsam implodiert sind, die Welt im Zustand der Verflüssigung erscheint und alte Grenzen verwischt werden?

Maja Haderlap: Selbstverständlich, wenn man am Rand lebt, muss man vom Rand aus schreiben. Ich bin weder in einer kulturellen Metropole aufgewachsen, noch lebe ich in ihr. Ich sehe mich am Rand, sowohl des slowenischen Sprachraumes, als auch des deutschen Sprachraumes arbeiten, und finde diese Position eigentlich sehr gut.

Wilhelm Huber: Wenn wir über Geschichte nichts außer der Entwicklung von Sprachen wüssten, hätten wir eine Geschichtswissenschaft, die möglicherweise sogar noch präziser wäre als die, die wir kennen, schreibt Olga Martynowa. Stimmen Sie ihr zu?

Maja Haderlap: Natürlich. Sonst hätte ich Frau Martynowa in meiner Klagenfurter Rede zur Literatur nicht zitiert. Wenn man sich mit der Entwicklung der slowenischen Sprache in Kärnten auseinandersetzt, lernt man viel über die Geschichte Kärntens.

www.literaturtagesanstalt.at



Foto: St. Veiter Literaturtage

Wilhelm Huber: *Was am Ende zählt, schreibt Michael Hamburger, ist nicht die Art und Weise, wie wir klassifiziert oder etikettiert werden, am allerwenigsten von uns selbst, sondern wie wir mit unseren Identitäten umgehen. Wie kommentieren Sie diesen Satz?*

Maja Haderlap: Das ist für mich ein Schlüsselsatz in meiner Rede. Heutzutage versteht man unter Identität immer noch etwas Eindeutiges, Verkürztes, Vereinfachendes, zumindest will uns das die Politik weismachen. Identität ist jedoch etwas Vielschichtiges, Unterschiedliches. Mit diesem Gemisch muss man umgehen lernen, wie Michael Hamburger sagt. Die Fragen der individuellen und kollektiven Identität werden uns noch lange beschäftigen. Heutzutage kann man Identität überall kaufen. Man kauft ein Produkt und wird Teil einer Gemeinschaft. Man hat sich ein Erkennungszeichen zugelegt. Den Rest will man nationalistischen Politiker*innen und Bewegungen überlassen. Dagegen wehre ich mich. Fragen der Identität dürfen weder dem Markt, noch der Politik überlassen werden. Ich glaube, ich habe mir, was meine Sprachen angeht, einen differenzierten Zugang angeeignet. Ich habe keine Lust, mich ständig hin und her schubsen zu lassen. Ich bevorzuge offene Formen der Identität, Gedankenmodelle, die einschließen und

nicht ausschließen, die dabei vor allem nicht pauschalieren.

Wilhelm Huber: *Auffallend ist, dass den Bachmannpreis 2011, 12 und 13 Sprachnomaden gewonnen haben. Und 2016 wieder. Und dass heute schon jedes dritte vom deutschen Feuilleton besprochene Buch einen Migrationshintergrund hat. Eigentlich nichts Neues, große Autoren wie Julien Green und Samuel Beckett haben in einer anderen Sprache als in ihrer Muttersprache ihre wichtigsten oder späteren Bücher verfasst. Wo sehen Sie den Unterschied zwischen dem Wechsel der Sprache von Green und Beckett vom Englischen ins Französische zu dem Sprachwechsel zugezogener oder, wie bei Ihnen, anderssprachig aufgewachsener Autor*innen von ihrer Muttersprache ins Deutsche?*

Maja Haderlap: Diese Frage kann ich nur zum Teil beantworten, weil meine Erfahrung im Gegensatz zu den großen Autor*innen, die Sie erwähnen, eine andere und spezifische ist. Ich glaube, es ist ein Unterschied, wenn man zwischen zwei Sprachen wechselt, die beide gleich groß und gleich einflussreich sind. In Kärnten gibt es keine allgemeine Gleichberechtigung zwischen den Sprachen. Es gibt ein streng gehütetes, hierarchisches Verhältnis. Das ist auch in der neuen

Landesverfassung festgeschrieben. Insofern ist meine Änderung der Literatursprache schmerzlich gewesen, da sie vor einem historischen Hintergrund geschah, der traumatisch gewesen ist. Dessen bin ich mir völlig bewusst. Aber eine Sprache gehört ja nicht den Nationalisten und den Einheimischen. Sie gehört allen, die mit ihr umzugehen wissen, die in und mit ihr arbeiten. Die Kärntner Sprachenpolitik hat viel zu lange nach dem Muster funktioniert, dass man mit dem Erlernen der deutschen Sprache die slowenische ablegen müsse. Was für ein brutaler Vorgang! Ich habe keine Sekunde daran gedacht, meine slowenische Herkunft, meine slowenischen Traditionen und Anteile aufzugeben oder zu leugnen. Das wäre doch völlig absurd und gegen jegliche Vernunft, von anderen Dimensionen nicht zu sprechen.

Wilhelm Huber: *Also zusammengefasst könnte man sagen, die literarische Qualität der Sprache ist wesentlich wichtiger als die Biographie des Schreibenden?*

Maja Haderlap: Absolut, absolut!

● **Wilhelm Huber**

Rezensent, Destillateur und gemeinsam mit Klaus Amann Gestalter der St. Veiter Literaturtage.



Zeitgenössischer Tanz

... über den Tellerrand. Kostproben.

Zeitgenössischer Tanz in Kärnten ist längst keine Randerscheinung mehr. Obwohl Tanztheater der Alternativszene zugehörig ist, wird die tendenzielle Abgrenzung von der Mehrheitsgesellschaft in Kärnten überwunden, indem der Tanz direkt zu den Menschen kommt: auf das Land, in die Schule und in die Stadt. Auch in diesem Sommer werden Produktionen der bereits etablierten Initiativen **CCB Center for Choreography** und **Netzwerk AKS** zu sehen sein, ein Höhepunkt im Herbst ist wieder das **Tanzfestival „Pelzverkehr“** in Klagenfurt. Aber auch junge Initiativen mischen kräftig mit.

Ballett kann kämpfen – ganz im Sinne dieses Wahlspruches des aus Bleiburg stammenden Choreographen Johann Kresnik versteht sich das **CCB Center for Choreography Bleiburg/Pliberk** als Zentrum für zeitgenössischen Tanz in Kärnten mit gesellschaftskritischer Ausrichtung. Die Mission des 2011 gegründeten CCB besteht in der Vermittlung von zeitgenössischem Tanz im ländlichen Raum. Die umfangreichste Produktion ist die **„Lange Nacht des Tanzes“**, eine Produktion mit Festivalcharakter. In diesem Jahr hat Lange-Nacht-Regisseurin und künstlerische Leiterin Anna Hein zwei sehr unterschiedliche „Lange Nächte“ geplant: Die Lange Nacht in **Gmünd** findet am **20. Juli** unter dem Titel *Die bewegte Stadt – 40 Künstler – 20 Shows – 10 Bühnen* statt. Zu Gast sind nationale und internationale Künstler*innen wie die Tanzcompany Elio Gervasi und Hygin Delimat & Dancers sowie der slowenische Tänzer und Choreograph Tomaz Simatovic. Auch Vertreter der heimischen

Szene sind dabei: Auf der Alten Burg wird das das Klagenfurter Tanztheater **OMEGA KAI ALPHA** unter der Leitung von Bernadette Prix-Penasso Ausschnitte der Produktion „Schweigsam wie der Winter“ zeigen, mit welcher die Tänzerinnen im April auf Einladung des International Dance Council CID beim International Congress on Dance Research in St. Petersburg gastierten.

In **Bleiburg** wird am **10. August** bei der zweiten Langen Nacht im kulturdom eine im Rahmen einer Residency am Tonhof in Maria Saal entstandene Performance von Dominik Grünbühel und Luke Baio uraufgeführt: In „von außen nach innen“ manifestiert sich die transmediale Herangehensweise von **„DOM&LUKE“**. Inspiriert vom künstlerischen Schaffen Werner Bergs entwickeln sie mit Stilmitteln der Animation, Kinematographie, Live-Video-Projektion in Kombination mit Tanz eine eigene visuelle Sprache.

Netzwerk AKS ist das Label des vor zehn Jahren von Andrea K. Schlehwein aufgebauten internationalen Künstler*innenkollektivs: eine Tanzkompanie, die im ART SPACE im Stift Millstatt produziert, Premieren feiert und von hier aus in die Welt zieht. Im August wird die Produktion **accumulation#shivering** uraufgeführt. Zu sehen sein wird auch eine Fotoausstellung über die künstlerische Zusammenarbeit von Sang Hoon Ok und Andrea K. Schlehwein in Korea in den Jahren 2014 bis 2018. Das koreanische Kunstmagazin ACCESS mit weltweitem Vertrieb nimmt diese Kooperation



zum Anlass für eine Special Edition, die bei der Vernissage am

10. August erstmals in Österreich präsentiert wird.

eva & eva – der Verein für zeitgenössische Tanzprojekte wurde 2012 gegründet und produziert Stücke, die auf unterschiedlichen Bühnen und in unkonventionellen Räumen aufgeführt werden. Der Fokus ist dabei auf die Interdisziplinarität unterschiedlicher Kunstrichtungen gerichtet. Insbesondere durch die Zusammenarbeit mit Videokünstler*innen und Grafiker*innen erforscht eva & eva neue Zugangsweisen, Schnittstellen und Ausdrucksmöglichkeiten. Zuletzt zu sehen war im Mai die Produktion **„INGEBORG bricht's_part3“**, die in Kooperation mit der Kompanie **kunststoff** als Fortsetzung der zwei vorangegangenen Teile in gemeinsamer Arbeit mit Jugendlichen in Schulen entstand. Die Tänzerinnen und Choreographinnen Leonie Humitsch (Landesförderungspreisträgerin für Darstellende Kunst 2016) und Stefanie Sternig setzten sich darin ausgehend von Textfragmenten von Ingeborg Bachmann mit der Beschreibung und Hinterfragung der eigenen Heimat, Grenzen und den Träumen und Hoffnungen jedes einzelnen auseinander.

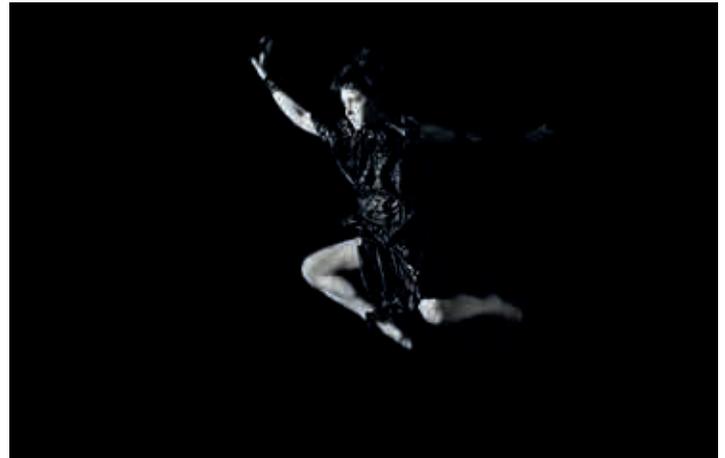
Hungry Sharks nennt sich die 2011 vom Tänzer und Choreographen Valentin Alfery und der Produzentin Dušana Baltić gegründete internationale Urban Dance Company. Mit dem Ziel, die Bewegungssprache urbaner Tanzstile im Theater zu etablieren, produzieren sie regelmäßig abendfüllende Tanzstücke und bringen diese auch international zur

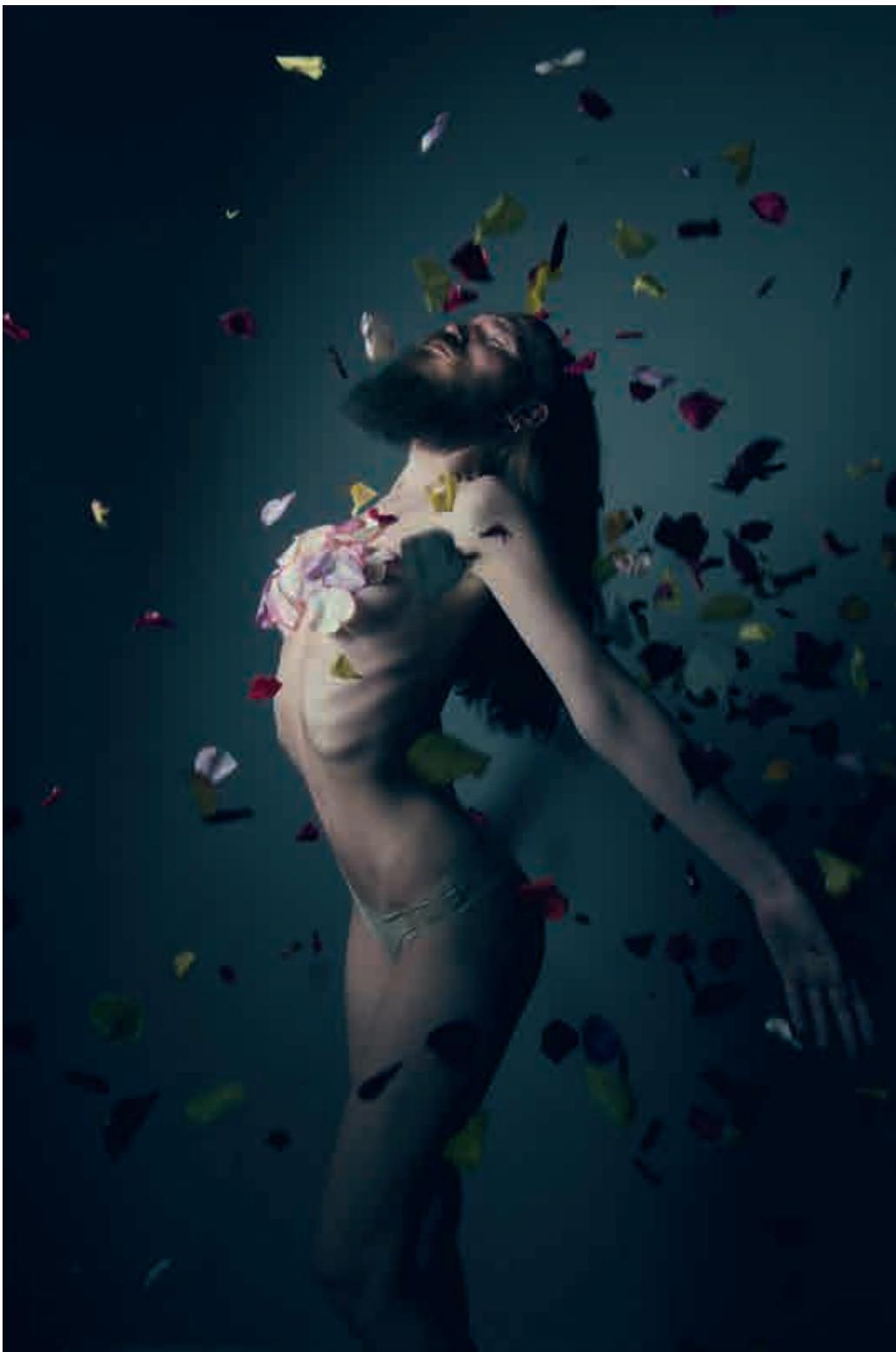


Aufführung. Mit ihrem bereits mehrfach ausgezeichneten Stück **#fomo - the fear of missing** touren die „hungrigen Haie“ im September durch Schweden und machen am 2. November auch Station im Festspielhaus St. Pölten.

Das **Tanzamt Klagenfurt_Celovec** ist eine Kärntner Kulturinitiative, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, die Vermittlung und Vernetzung von Tanz und Performance zu fördern. Master mind Ingrid Türk-Chlapek widmet sich mit großem Engagement und Fachwissen der Tanzszene: Sie publiziert den monatlichen Alpen-Adria-Tanznewsletter, der neben Veranstaltungs- und Workshop-Terminen auch Infos für Profis beinhaltet, und organisiert das einmal jährlich stattfindende Tanzkultur-Labor zum Austausch der Kärntner Tanzschaffenden. Darüber hinaus kuratiert Ingrid Türk-Chlapek die Reihe **dance2art**, die Tanz in Dialog mit Kunst treten lässt: Am **5. Juni** kann das Publikum **Anna Wieser** auf ihrer **tänzerischen Expedition durch die Ausstellung „paint it black“** von **Jochen Traar** begleiten. Aufgrund der qualitätsvollen Programmierung in den Vorjahren, darf man schon jetzt gespannt sein auf das von **18. September - 2. Oktober** bereits zum dritten Mal stattfindende Festival für zeitgenössischen Tanz und Performance **„Pelzverkehr“**, das in Kooperation mit dem klagenfurter ensemble in der theaterHALLE 11 ausgetragen wird.

● UA Kunst und Kultur





Daniel Bruckner,
St. Onans Schwestern, 2017.
Foto: Daniel Bruckner

Queens and Kings

Von der subversiven Performancekunst zum Kitsch der Populärkultur.

Spätestens seit dem 59. Eurovision Song Contest sind die Kunstfiguren Drag Queens und Drag Kings in der Populärkultur angekommen. Performancekünstler*innen¹ wie Conchita Wurst, bekanntermaßen Song-Contest-Gewinnerin, stellen in einer Person mittels gegengeschlechtlicher Kleidung und Habitus, Frauen (Drag Queens) oder Männer (Drag Kings) oder beides dar. Die Figur der Drag geht auf den Begriff der Travestie zurück und hat sich vor allem in der schwulen Subkultur

gebildet. Heute hat sich aus dieser Subkultur ein Mainstream der Minderheiten entwickelt. Dabei wird im Alltagsverständnis die Darstellung der Drag oft mit Transgender verwechselt.

Der Begriff der Travestie wird am Beginn des letzten Jahrhunderts vom Berliner Arzt Magnus Hirschfeld eingeführt, um verschiedene Typen des sexuellen „Dazwischens“ zu benennen. Die Bezeichnung der Travestie erfährt aber im Lauf der Zeit unterschiedliche Bedeutungen. Ab den

1950er Jahren wurde Travestie vom Begriff der Transsexualität unterschieden. Travestie bedeutet dann ein gegengeschlechtliches Inszenieren d.h. ein Mann der eine Frau darstellt oder umgekehrt. Die US-Philosophin Judith Butler hat die Kunstfigur der Drag in ihren Theorien aufgenommen und für eine geschlechterinteressierte Szene populär gemacht. Die Figur der Drag ist jedoch keineswegs ein theoretisches Konstrukt. Butler hat sich ganz konkret auf die afroamerikanische, latino, schwulen und transgender community vom New York der 1980er Jahre bezogen. Die Philosophin hat anhand der Bühnenperformances der Drag-Künstler*innen eine Theorie der „Performativität“ entwickelt. Verkürzt ausgedrückt, konnte sie mittels der Kunstfigur Drag die „Naturgegebenheit“ von Geschlecht bzw. Frau- oder Mann-Seins in Frage stellen.

Butler geht davon aus, dass Geschlecht aus der Imitation von Gestik, Mimik und Akte besteht. Geschlecht wäre demnach nicht eine biologisch verursachte Konstante. Durch permanente Wiederholung von sozialen Normen und Handlungen, also erst durch Sozialisation wird Geschlecht sozusagen erlernt und eingeübt. Butler hat mittels der Bühnenfigur ihre Theorie deutlich gemacht, dass Männer wie Frauen das andere Geschlecht perfekt imitieren können. Die Drag zeigt also durch Geschlechterparodie auf, wie Frau-Sein oder Mann-Sein durch ein Re-Inszenieren erzeugt wird und vorgibt „natürlich“ zu sein. Sie behauptet sogar, dass hinter der geschlechtlichen Imitation kein geschlechtliches Original oder kein innerer Kern von Geschlecht besteht. Diese Sichtweise, dass Geschlecht eine soziale Konstruktion und kein „biologisches Schicksal“ ist, hat die Geschlechterforschung (Gender Studies) nachhaltig erschüttert und beeinflusst.



Die Figur der Drag ist zur Ikone der Gender Studies geworden und hat einen wahren Hype ausgelöst, der bis heute anhält. Vor allem in Großstädten wie Berlin, Hamburg oder Köln hat sich um die Jahrtausendwende eine rege Drag-Szene gebildet. Die subversive Performancekunst wird aber in den letzten Jahren exzessiv vermarktet. Zwar vertritt die österreichische Sänger*in und Bühnenperformer*in Conchita Wurst in ihrer Gestalt einen gesellschaftspolitischen Auftrag als „Statement gegen Diskriminierung – die sie aufgrund seiner Homosexualität erfuh“. Zugleich bestehen aber Reality Show-Formate wie „RuPaul’s Drag Race“, die die subversive Performancekunst mit der Suche nach „Amerikas nächster Drag Superstar“ ad absurdum führen. Die Darstellung der Drag ist jedoch nicht zu verwechseln mit Transsexualität oder Transgender, obwohl oftmals sowohl Drags, als auch Trans*personen² ein quasi foucaultsches Verständnis davon haben, die Persönlichkeit selbst zu gestalten, die sie gerne sein möchten – das eigene Leben als Kunstwerk.

Der Begriff Transgender wird meist für Menschen verwendet, die herkömmliche Geschlechtergrenzen überschreiten und oft einen permanenten Geschlechterwechsel – vielfach auch operativ und/oder hormonell – anstreben. „Trans“ steht für das Lateinische „über, darüber hinaus“. Transpersonen im Gegensatz zur Kunstfigur der Drag identifizieren sich mit und leben im anderen Geschlecht und das nicht nur temporär. Zwar bestehen zwischen Drag und Trans* Überschneidungen, indem Geschlechternormen überschritten werden und die natürliche Gegebenheit von Geschlecht in Frage gestellt wird, jedoch kann Trans* nicht auf einen reinen Kleidertausch oder auf eine Bühnenperformance reduziert werden.

Mit Geschlechterpluralität und mit der Bedeutung von Geschlecht in Kulturen und Gesellschaften, setzt sich das Zentrum für Frauen- und Geschlechterstudien der Universität Klagenfurt auseinander. Im Wahlfachstudiengang Gender Studies wird u.a. gelehrt wie Geschlechterunterschiede entstehen und welche Wirksamkeit sie im Alltag haben. Dabei geht es nicht nur um die „Soziale Konstruktion von Geschlecht“, sondern ganz konkret auch darum, welche gesellschaftliche Ungleichheiten für Männer und Frauen daraus entstehen können (Stichwort: Gehaltsunterschiede, Vereinbarkeitsfragen von Beruf und Familie etc.). Darüber hinaus beschäftigt sich das Universitätszentrum auch mit Geschlechterdiskriminierung, Sexismus und Diskriminierung ganz allgemein und wie diese gesellschaftlichen Probleme abgebaut werden können. Und auch bei der diesjährigen Klagenfurter Regenbogenparade, einer politischen Demonstration, die sich weltweit für die Rechte von Lesben, Schwulen, Transgender, Bi- und Intersexuellen und geschlechternonkonformen Menschen einsetzt, wird Geschlechtervielfalt gelebt und gefeiert.

● Kirstin Mertlitsch

Leiterin des Universitätszentrums für Frauen- und Geschlechterstudien an der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt. Forschungsschwerpunkte: Feministische Philosophie, Epistemologie, Gender und Queer Studies, Intersektionalität und Diversität, Affect Studies.

kultur.tipp

Regenbogenparade Klagenfurt 2018
9. Juni um 15 Uhr, Heiligengeistplatz

Quelle: Butler, Judith (1991): Das Unbehagen der Geschlechter, Suhrkamp, Frankfurt am Main
Wurst, Conchita: https://de.wikipedia.org/wiki/Conchita_Wurst, (26.04.2018)

¹ Der Gender Gap steht für Menschen, die nicht eindeutig zu den Kategorien „Mann“ und „Frau“ zuordenbar sind oder sich nicht zuordnen lassen wollen, wie z.B. Transgender-Personen.

² * betont die Vielschichtigkeit einer sozialen Positionierung



Foto: Braunweiß-Pigi Psimenou

kultur.tipp

Rimini Protokoll

Eine Stadt steht auf der Bühne: Das vielfach ausgezeichnete Theaterkollektiv „Rimini Protokoll“ tourt mit außergewöhnlichen Projekten seit vielen Jahren durch die ganze Welt. Ihre Produktion „100% Stadt“ feierte 2008 in Berlin Premiere und war seither in ortsspezifischen Varianten in über 35 Städten, darunter London, Paris und Tokyo, zu sehen. Anlässlich des 500-Jahr-Jubiläums der Schenkung der Stadt von Kaiser Maximilian an die Landstände macht das als „statistische Kettenreaktion“ bezeichnete Theaterereignis Station in Klagenfurt.

„100% Klagenfurt“: Hundert Klagenfurterinnen und Klagenfurter wurden in mehrmonatigen Recherketeams nach demographischen Kriterien ermittelt. Am 9. und 10. Juni werden sie auf der Bühne des Stadttheaters Klagenfurt ihre Stadt repräsentieren und dem Publikum zeigen, was sonst hinter statistischen Zahlen verborgen bleibt: Wer ist Klagenfurt? Wer sind wir? Wie setzt sich die Bewohnerschaft zusammen? Was sind unsere Gemeinsamkeiten, was unterscheidet uns? Dies geschieht, indem sich eine repräsentative Stichprobe auf der großen Drehbühne entsprechend ihrer Zugehörigkeit nach Alter, Geschlecht, politischer Gesinnung, meistbenutzten Verkehrsmittel, bevorzugten Brotaufstrichen und anderen Kriterien zu immer neuen Gruppenbildern formiert. Individuen anstelle von Tortenstücken, Diagrammen und Kurven offenbaren die vielen Eigenschaften ihrer Stadt.

Rimini Protokoll – das sind Helgard Haug, Stefan Kaegi und Daniel Wetzel, die in wechselnden Konstellationen unter diesem Label arbeiten. Sie gelten als „Begründer*innen einer Renaissance und Neudefinition des dokumentarischen Theaters“ und produzieren darüber hinaus auch Hörspiele und Inszenierungen im öffentlichen Raum. Charakteristisch für ihre Projekte ist, dass die Darsteller*innen keine professionellen Schauspieler*innen sind, aber auch keine Laien, sondern im Zuge der Recherchearbeit gefundene „Expert*innen aus der Wirklichkeit“, die als sie selbst auf der Bühne stehen. Dahinter steckt die Intention von Rimini Protokoll, „die Weiterentwicklung der Mittel des Theaters, um ungewöhnliche Sichtweisen auf unsere Wirklichkeit zu ermöglichen“ (Peter Michalzik).

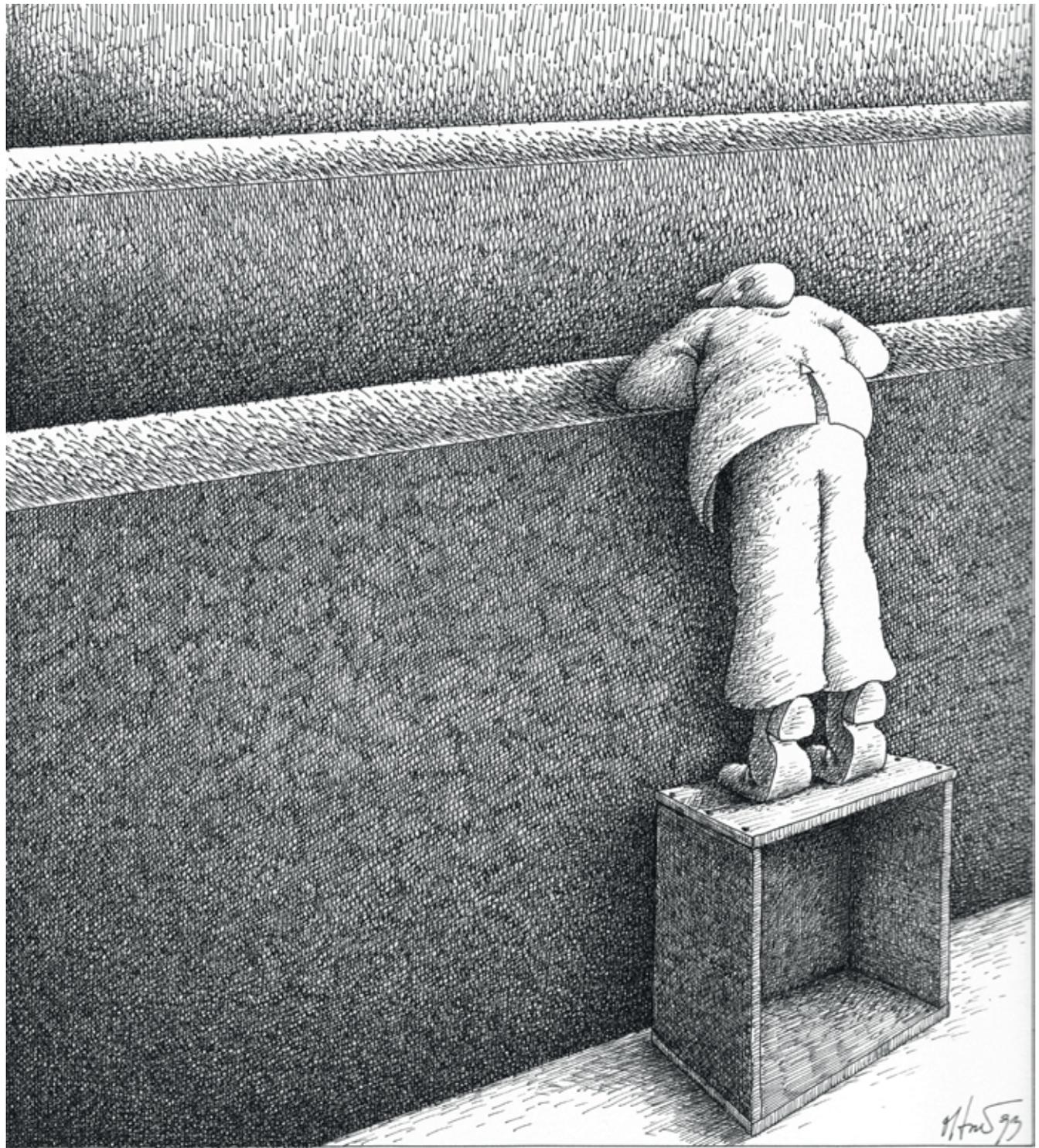
● Anna Woellik

Mitarbeiterin der Unterabteilung Kunst und Kultur

„100% Klagenfurt“

Eine statistische Kettenreaktion von Rimini Protokoll in Koproduktion mit dem Stadttheater Klagenfurt.
9. und 10. Juni, jeweils 19:30 Uhr, Stadttheater Klagenfurt, www.stadttheater-klagenfurt.at





Heinz Ortner, der Mann mit der feinen <Bleistift>Spitze, Jahrgang 1953, Villacher Cartoonist, bildlicher Darsteller der <Un>Tiefen des Menschen, zeichnet <e> für renommierte Zeitungen im ganzen deutschsprachigen Raum.



Astrid Langer, * in Klagenfurt, ihre Werke umspannen die Bereiche Malerei, Comic und Karikatur. Die Dachziegl ist eine von Astrid Langer eigens für DIE BRÜCKE entwickelte Figur. Sie lebt auf den Dächern von Klagenfurt, unterhält sich gerne mit Dachziegeln, ist musisch bewandert, mal Wissenschaftler, mal Preisträger und immer wahnsinnig wichtig.



Gerhard Maurer: Am Teller<Rand> | Die Ortschaft „Am Teller“ liegt in der Gemeinde Köttmannsdorf im Bezirk Klagenfurt. Fotos: Gerhard Maurer

An den Rändern: Erkenntnis.

Philosophische <Rand>Betrachtungen und Raumperspektiven.

„Der Rand“ ist ein Konzept, das in die Topologie ressortiert. Er ist das Ergebnis des analytischen Denkens, der zersetzenden Vernunft. Rand beschreibt/umschreibt einen Abschluss. Etymologisch wurzelt der Begriff im Indogermanischen und bedeutet etwa „[schützendes] Gestell, Einfassung“.

Ränder begrenzen (Teil-)Mengen. Sie sind Abstraktionen anschaulicher Vorstellungen. Sie fassen Augenblicke der Erfahrung des Realen in handhabbare Begriffe. Dadurch wird der Rand zum Begriffs-Werkzeug, das aus der unendlichen Vielfalt der Seinsmöglichkeiten sinnlich und intellektuell erfahrbare Einheiten absondert.

Ränder fassen den Schrecken der Erfahrung der Unendlichkeit, den horror vacui des Imaginären symbolisch. Die Erkenntnis des Randes ist so die Kulturleistung schlechthin. Ränder sind Kinder des Apoll. Kulturentwicklung aber ist stets Dionysos geschuldet. Der Gott des chaos ist der Herrscher des vacuum, des „Offenen“ – wie Heidegger die große Herausforderung für das Dasein bezeichnet.

Die von Potenzialen des Seins erfüllte Leere des All schreckt den Menschen – seit jeher. Und seit damals hat der Mensch in seiner vieltausendjährigen Kulturgeschichte die Werkzeuge verfeinert, das Schreckenspotenzial des unfassbaren All zu verringern. Der Mensch baut sich – um bei Heidegger zu bleiben – „die Welt

technisch als Gegenstand auf“. Er bestimmt Welt im Sinne von Wittgenstein als „Gesamtheit der Tatsachen“. Ränder rendern das Dasein als Inbegriff allen Seins in einer Parallelschöpfung zwischen 0 und 1.

Jedoch: „Wirklichkeit ist dort, wo verständiges Sprechen nicht ist.“ (H. Winkels) Und genau diese Wirklichkeit begehren die Künste. Deshalb ist Kunst stets ein Phänomen des Randes; nicht trotz, sondern weil die Mehrheiten in der Mitte liegen. Genau deshalb reagiert Kunst stets antithetisch zur vorherrschenden Meinung (Sloterdijk).

Kunst perforiert die Ränder. Unterwandert sie, unterspült sie. Kunst ist der Wahrheit des Seins verpflichtet, ist sohin wesentliches Denken. An der Grenze zwischen dem Imaginären, dem Symbolischen und dem Realen wird das Offene gewagt, die Vergeblichkeit des Wollens zum Ausdruck gebracht.

Das „schützende Gestell“ (!) des Randes, den der technische Fortschritt verspricht, ist fragwürdig geworden. Die Welt ist unberechenbarer geworden, die Gesellschaft und deren Werte entziehen sich mit immer größerer Dringlichkeit dem analytischen Denken. Der Mensch am Beginn des 3. Jahrtausends wird aber auch der Mitte verlustig.

Am Gipfel aller Rationalität offenbart die Aufklärung ihre mythologisch-arationale Begründung. Adorno und Horkheimer



haben darauf in den 50er Jahren des letzten Jahrhunderts hingewiesen. Die Künste haben die Schwachstelle in der Behauptung der Moderne schon früher intuiert: Begonnen mit Hölderlin, der bereits um 1800 die rhetorische Frage „... wozu Dichter in dürftiger Zeit“ gestellt hat, über Rainer Maria Rilke, der im Schönen das Schreckliche beginnen lässt, bis hin zu Ingeborg Bachmann oder Peter Handke ...

In der Malerei wurde die Zentralperspektive, in der Musik die Harmonielehre verabschiedet. Beide stehen am Beginn der Neuzeit. Beide definieren den Übergang in die Gutenberg-Galaxie, deren Ränder sich nun in der Virtualität zwischen 0 und 1 auflösen.

Und an diesen Rändern arbeiten sich die Künste ab. An diesen Rändern wächst die Erkenntnis: Einzig Abgründlichkeit im Denken am Rande des Abgrunds kann angesichts der Hinfälligkeit der Erde Dasein ermöglichen.

● Reinhard Kacianka

* 1957, Filmemacher, Kulturarbeiter, Übersetzer und Kulturwissenschaftler an der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt; seit 2009 PhiloCafétier in der raj-Lounge in Klagenfurt.



Eine Tour d'Horizon

mit dem neuen Kulturreferenten Peter Kaiser.



Foto: Lpd/Büro LH Kaiser/kk

Herr Landeshauptmann, was ist für Sie ein gutes Leben?

Aufzuwachen und zu wissen,
a) dass ich mir keine Sorgen darüber machen muss, wie ich mit meiner Familie über die Runden komme und
b) dass ich in einem Land lebe, das allen Bevölkerungsteilen alle Chancen zur Selbstverwirklichung und eine herausragende Lebensqualität bietet, angefangen vom jederzeit verfügbaren Trinkwasser, der sauberen Luft über die besten Bildungs- und Ausbildungsmöglichkeiten bis hin zu hervorragenden kulturellen Erfahrungswelten.

Was hat Sie dazu bewegt, die Kulturgängenden dieses Landes zu übernehmen?

Ich bin ein sehr kulturraffiner Mensch. Dass ich möglichst viele Chancen wahrnehme, um kulturelle Veranstaltungen in Kärnten zu besuchen, weil ich schlicht vom Engagement und der Leidenschaft der Kulturschaffenden in allen Bereichen begeistert bin, das war und ist schon seit vielen Jahren so. Insofern konnte ich mit der Übernahme der Kulturgängenden eine leidenschaftliche Neigung zu meiner beruflichen Pflicht machen.

Haben Sie ethische oder moralische Ansprüche an die Kunst?

Grundsätzlich bin ich für die unverrückbare Freiheit der Kunst. Ich erhoffe mir von Kunst- und Kulturschaffenden, dass sie die Rolle eines gesellschafts- und politik-kritischen Spiegels übernehmen, und mit ihrem Wirken mit dazu beitragen, dass sich die solidarische Gemeinschaft so positiv und von gegenseitigem Respekt und Wertschätzung getragen weiterentwickelt.

Bestandsaufnahme: Zur Verfasstheit der Kärntner Kunstszene. Was läuft gut, wo sehen Sie Mängel und kulturpolitisches Optimierungspotenzial?

Die Kärntner Kunst- und Kulturszene ist nicht nur sehr vielfältig und bunt, sie ist in Zahl und Qualität verglichen mit anderen Regionen Europas auch heraus-

ragend. Luft nach oben gibt es immer. Ich gehöre nicht zu jenen, die sich mit einem Status quo zufrieden zurücklehnen. Im Gegenteil: Ich glaube, und ich denke das habe ich mit vielen Kulturschaffenden gemeinsam, dass gerade eine hervorragende Qualität die Motivation sein muss, sich noch weiter zu verbessern. Das gilt selbstverständlich für beide Seiten. Für Kunst und Kultur ebenso wie für die die Rahmenbedingungen bestimmende Politik. Als eine Aufgabe für letztere sehe ich beispielsweise mehrjährige Förderungsverträge zur besseren Planbarkeit.

Das Verhältnis von Kunst und Politik, was ist das für eines?

Es sollte eines von gegenseitigem Respekt, Wertschätzung und auf Augenhöhe Begegnendes sein. Ich sehe es auch als Aufgabe – eigentlich als Selbstverständlichkeit – einer verantwortungsbewussten Kulturpolitik, allen Kunst- und Kulturschaffenden wertschätzend und offen gegenüber zu treten. Wir brauchen ein geistiges Klima, in dem sich Kultur entwickeln und gesellschaftlich wirken kann.

Herausfordernde Zeiten bieten sich dazu an, die Suche nach Perspektiven als eine Hochkonjunktur für Kulturpolitik zu organisieren, um die politische Diskussion und das öffentliche Nachdenken mit vielförmigen Vorschlägen zu bereichern ...?

Insbesondere in schwierigen Situationen für Land und Leute kommen Kunst und Kultur eine ganz besondere Aufgabe und Bedeutung zu. Sie sind, dank ihrer starken Verbindung quasi als Teil unserer DNA, so etwas wie ein Anker, an dem sich die Bevölkerung aber auch die Politik nicht nur festhalten, sondern auch aufrichten kann. Egal wie groß eine Herausforderung oder Krise – und von denen hatte Kärnten in den letzten Jahren genügend – auch ist, Engagement, Qualität und Selbstbewusstsein von Kunst- und Kulturschaffenden, ihre Erfolge, geben immer auch anderen Kraft, Mut und Zuversicht.

Auf Ihnen ruhen die Hoffnungen, den Kulturbetrieb nicht in seine Rolle als Luxusgut zu verweisen ...

Ich bin beseelt von der Idee, dass Kultur allen in Kärnten lebenden Menschen, unabhängig von ihrer sozialen oder ethnischen Herkunft, zugänglich sein muss. Besonders aus oben genannten Gründen.

Welche Handlungsspielräume sehen Sie für Kärntens Kulturpolitik – und wie groß und tatsächlich sind diese in der Alltagspraxis?

Mit der Einrichtung einer eigenen Kulturabteilung werden wir ein deutliches und weithin sichtbares Zeichen setzen. Dass unsere finanziellen Handlungsräume nicht zuletzt nach der Befreiung Kärntens aus der Hypo-Heta-Haftungszwangsjacke begrenzt sind, dürfte in Kärnten wirklich jeder und jedem klar sein. Hier gilt es ein vernünftiges Augenmaß zu finden. Dafür erwarte ich mir auch jenes Verständnis, das ich anderen Anliegen entgegenbringe.

Gibt es für Sie spannende kulturpolitische Modelle aus anderen Ländern?

Ich glaube nicht, dass es das EINE perfekte Modell gibt – in keinem Lebensbereich. Ich sehe es als meine Aufgabe, gemeinsam mit den Kärntner Kunst- und Kulturschaffenden, ein für sie und für unser Bundesland bestmögliches Modell zu erarbeiten. Und zwar step by step.

Werfen wir einen Blick auf das Spannungsfeld von unantastbaren, kulturellen und ökonomischen Werten von Kunst: Darf die öffentliche Hand „funktionierende Kulturbetriebe“ und Besuchermindestzahlen fordern, oder droht damit die Gefahr der Kommerzialisierung des Kulturbetriebs?

Es gilt das richtige Augenmaß zu finden und dabei auch die gesamtgesellschaftliche Aufgabe der Politik nicht aus den Augen zu verlieren. Letztlich wird es niemandem nützen, einem Bereich exklusiv bedingungs- und endlose Förderungen zukommen zu lassen, wenn es gleichzeitig Kärntnerinnen und Kärntner mit Exis-

tenzängsten gibt, die nicht wissen, wie sie den nächsten Tag überstehen sollen. Da darf es kein Ausspielen gegeneinander, sondern muss es gegenseitigen Respekt schon allein deswegen geben, weil beide Seiten davon profitieren, wenn es dem jeweils anderen gut geht.

Die Subventionsgestaltung ist auch eine Kunst: Was darf man sich vom nächsten Kulturbudget erwarten? Sind Veränderungen, neue Gewichtungen geplant? Welche Bereiche stehen auf dem Prüfstand? Welches ist Ihre kulturelle Denk- & Entwicklungslinie, wohin soll die Kulturreise für Kärnten gehen? Finanzen pflastern ja bekanntlich den Weg ...

Ich denke mehrjährige Förderungen würden den Kulturschaffenden ihre Planungen erleichtern, daher arbeite ich an ebensolchen. Das Verhältnis Politik-Kultur darf und soll nicht immer nur auf finanzielle Zuwendungen beschränkt werden. Teilnahme, über die Grenzen unseres Bundeslandes hinausgehendes Eintreten für und Bewerben von unserer vielseitigen Kulturszene, das Öffnen von Türen und Fenstern – all das gehört für mich auch zu einem wertschätzenden Umgang mit unseren engagierten Kunst- und Kulturschaffenden.

Das Kulturbudget des Landes ist das einzige, das im Zuge des jährlichen Kulturberichts den Steuerzahler*innen im Detail Auskunft gibt, wofür genau die Mittel verwendet werden – ist das ein Vorzeigemodell für andere Ressorts?

Seit ich 2013 zum Landeshauptmann gewählt wurde, hat sich die Landesregierung der Transparenz in allen Bereichen verschrieben. Das Budget insgesamt ist in Form der Rechnungsabschlüsse jederzeit und mit detaillierten Aufschlüsselungen einsehbar. Die Kulturberichterstattung könnte darüber hinaus durchaus als Vorbild für andere Bereiche dienen.

Institutionen als in Stein gemeißelte Kulturpolitik – die Kultureinrichtungen des Landes: Landesmuseum, Stadttheater, Landesarchiv ... was sehen Sie, wenn Sie dort hinschauen?

Grundpfeiler, die das stabile Fundament für ein starkes Kärntner Kunst- und Kultur-Haus bilden, in denen sich viele „Bewohner*innen“ gegenseitig bereichern, ergänzen, motivieren, und zudem die Türen immer offen sind.

Haben Sie bestimmte Kulturprojekte im Gepäck, die für Sie in dieser Legislaturperiode Priorität haben?

Priorität haben für mich Gleichbehandlung und Fairness gegenüber allen.

Politisch, sprachlich <volks>kulturell ... ist Kärnten ein gespaltenes Land? Beispielsweise Kulturnation vs. Nationalkultur – passt das zusammen? Und wenn, wie?

Kultur ist Teil unserer Kärntner DNA. Leider wurde sie in der Vergangenheit viel zu oft missbraucht, um irgendwelche Ressentiments zu schüren oder als Rüstzeug für falsch verstandenen National- bzw. Regionalstolz. Unsere Kultur ist und hat Tradition, dazu bekenne ich mich uneingeschränkt. Tradition ist aber nicht das Bewahren von Asche sondern das Weitergeben einer Flamme.

Wo müssen wir besser werden?

Es gibt keinen Bereich, in dem wir nicht besser werden können und sollen.

Welches kulturelle Selbstverständnis wünschen Sie sich für Kärnten?

Dass Kärnten ein stolzes Kulturland mit vielen Facetten ist, das mit seinen Kunst- und Kulturschaffenden sowohl im Bereich der Hoch- als auch der Volkskultur ein herausragendes Alleinstellungsmerkmal im gesamten Alpe-Adria-Raum besitzt.

Was sind Ihre Wünsche & Hoffnungen in Richtung der Kulturschaffenden des Landes?

Dass wir gemeinsam das Kunst- und Kulturland Kärnten positiv weiterentwickeln, dabei nicht nur auf eigene Ansprüche schauen, sondern das Wohl des Kulturlandes Kärnten insgesamt im Blick haben. Darüber hinaus, dass sie weiter mit viel Engagement, Inspiration und Kreativität Kärnten bereichern.

Von welchem Ideen- & Gedankengut, von welcher Weltanschauung möchten Sie sich immer wieder <neu> prägen lassen?

Von der Aufklärung.

Gibt es noch eine Frage, die Sie gerne gestellt bekommen möchten?

Welchen kulturellen Zugang haben Sie als Kind erfahren? Meine Mutter hat mir drei Lebensweisheiten mitgegeben:

1. Immer schauen, dass genügend Geld für Zahnreparaturen da ist.
2. Ein Theaterabonnement zu besitzen.
3. Einen Tanzkurs zu absolvieren. Letzteres war mäßig erfolgreich :-)

● **Gabbi Hochsteiner**

DIE BRÜCKE



Foto: Archiv

welter.skelter

„Wo ich bin, ist oben, falls ich mal unten bin, ist unten oben.“

Also gut, ich geb's zu: Ich häng in den Seilen. Seit geraumer Zeit schon. Den einen harten Schwinger direkt auf die linke Niere, den hab ich nicht kommen sehen, und der folgende Aufwärtshaken, der hat mir den Rest gegeben. Das wär's dann auch schon gewesen, wenn ich mich nicht mit zwei langen Ausfallschritten in die Seile gerettet hätte. Dort hänge ich nun und bin angezählt. Aber noch sind drei volle Runden zu gehen, und ehe der Schiedsrichter sein K.O. in meine Richtung brüllen kann, werd ich wieder hochkommen. So viel ist sicher. Und bis dahin halte ich mich an die Boxlegende Rene Weller (genau, der schöne Rene), der, als er gerade seine mehrjährige Haftstrafe absaß, von seinem Interviewpartner Rainald Goetz (genau, der coole Goetz) nach seinem Befinden befragt, nur lapidar meinte: „Wo ich bin, ist oben, falls ich mal unten bin, ist unten oben.“

Grundgütiger! Rene, dein im Grunde doch recht einfacher Geist bringt es auf den Punkt und weist uns Idioten den Weg. Nur ich selbst bin also das Maß, ich selbst bestimme, was oben und was unten ist. Das vermeintlich esoterische Geschwurbel, das eher zu einem hundertjährigen Zen-Mönch als zu einem wegen Kokainhandel verurteilten Boxer passt, hilft uns in der bittersten Stunde. Nicht nur mir in den Seilen, sondern auch all jenen, die am Rand, am äußersten Rand, am Tellerrand, in einer unbestimmten Grauzone, agieren und tun. Dort, an der künstlerischen Wahrnehmungsgrenze, da ist wenig Licht, da gibt es kaum Beachtung, da ist die Verzweiflung oft groß. Ja. Aber manchmal wird eine*r vom äußersten Rand in die Mitte gespült, geradewegs ins Licht, und wird belohnt für jahrelanges unermüdliches Tun. Das ist schön und gut. Und selten. So selten, dass es für die ‚Nicht-in-das-Licht-Gespülten‘ immer und einfach nur lauten darf: weiter machen, weiter tun, und das Unten zum Oben erklären! Denn Schluss, und das weiß man nicht erst seit dem ‚schönen Rene‘, ist erst nach dem finalen Gong am Ende der zwölften Runde!

● **Oliver Welter**

Musiker, Schauspieler und Autor. Geboren in Klagenfurt, lebt in Klagenfurt und Innsbruck, stirbt vermutlich in Klagenfurt oder Innsbruck oder gar nicht.



Literatur im Blick *oder* Von der Polyphonie der Texte

Die Tage der deutschsprachigen Literatur 2018.

„Mehr öffentlich-rechtlich geht nicht“, sagt Karin Bernhard. Die Landesdirektorin des **ORF Kärnten** steht fest hinter den Tagen der deutschsprachigen Literatur, für die 3sat und das Landesstudio jährlich 480.000 Euro aufstellen, wovon der ORF Kärnten mit 380.000 Euro den Löwenanteil übernimmt. Das allein ist eine Herausforderung. Ebenso der organisatorische, technische und redaktionelle Aufwand der Live-Übertragung, für die das gemeinschaftliche Team auf rund 60 Mitarbeiter anwächst und Equipment aus der ORF-Zentrale herbeigeschafft wird. In Klagenfurt stemmt man die Tage der deutschsprachigen Literatur übrigens neben dem laufenden Betrieb. Wo sich Karin Bernhard während des Wettlesens aufhält? Die meiste Zeit im Büro, um die Fernsehübertragung zu verfolgen und zu schauen, ob alles „gut drüber kommt“, und um da zu sein und einzustehen, denn nicht zuletzt ist eine Veranstaltung dieser Größenordnung auch eine Herausforderung und Verantwortung sicherheitstechnischer und -rechtlicher Natur.

Man kann es nicht oft genug sagen: der Bewerb und die Form seiner Ausrichtung in Klagenfurt sind keine Selbstverständlichkeit, sie sind ein Glücksfall – wenn auch ganz und gar kein Zufall –, und eine Besonderheit als Faszinosum, dessen Prestige und symbolisches Kapital auch die Verantwortlichen die Gedanken an Zahlen und Quoten beiseiteschieben lassen. Dass es die Literatur ist, die ein derartiges Kunststück zuwege bringt, gibt der Hoffnung Auftrieb, dass wir auch in Zeiten der allgemeinen Produktions- und Effektivitätssteigerung noch nicht verloren, oder um es mit Ingeborg Bachmann zu sagen, gewissermaßen „unverloren“ sind.

Natürlich liegen (insbesondere Autor*innen-)Freud und Leid mitunter sehr nahe beieinander, und natürlich geht es bei den Tagen der deutschsprachigen Literatur auch um ökonomisches Kapital. Abgesehen von den Preisgeldern, die in Höhe von 62.000 Euro ausgeschüttet werden, kann mitunter allein schon die Teilnahme zum Karriere-Turbo werden, und die Verlage haben die Erscheinungstermine der Werke ihrer zum Wettlesen eingeladenen Autorinnen und Autoren längst strategisch danach ausgerichtet – die hohe Anziehungskraft und das Gelingen der Gesamtveranstaltung sind mit (werbe-)wirtschaftlichem Erfolg der Branche jedoch nicht ausreichend begründet.

Die Einbettung und Atmosphäre spielen eine erhebliche Rolle. Mit dem programmatischen Andocken des Lendhafens an das einen Steinwurf entfernte Landesstudio ist eine Art Festival-Bezirk bezeichnet, in dem man sich unkompliziert bewegen und dessen Annehmlichkeiten – Lendhafencafé und Lendbuchhandlung inklusive – je nach Lust und Laune oder Tageszeit in Anspruch nehmen kann. Durch das Geschehen im Hafen, wo der Verein der **Lendhauer** alljährlich nicht nur ein Public-Viewing der Lesungen und Diskussionen, sondern auch ein literaturaffines Musik- und Kunstprogramm auf die Beine stellt und auch neues Publikum anspricht, sind die Tage der deutschsprachigen Literatur gewissermaßen verstärkt angebunden an den See und das Wasser als Metapher für Vielschichtigkeit und Veränderung gleichsam veranstalterisch mit einbezogen. Der Literaturbetrieb hatte die „Wege zum See“ allerdings auch davor für sich entdeckt und wird, so das Wetter mitspielt, auch dieses Jahr, bepackt mit

den begehrten ORF-Tagungstaschen und auf Leihrädern, in Richtung See fahren und vorzugsweise im malerischen Loretto-Bad Abkühlung finden.

Fest verankert als innerstädtischer Stützpunkt ist seit vielen Jahren das **Musil-Haus**, wo in dem von der Kulturabteilung der Landeshauptstadt Klagenfurt veranstalteten Literaturkurs neun Nachwuchsautor*innen Gelegenheit zu mehrtägiger, konzentrierter Arbeit in fachkundig geleiteten Tutorien haben und die Ergebnisse auch öffentlich vorstellen (Lesungen am **4. Juli**, ab 14 Uhr). Auch die anlässlich des 500-jährigen Stadtjubiläums von Robert-Musil-Literaturmuseum und Robert-Musil-Institut konzipierte Reihe „Klagenfurt literarisch. Von innen und von außen“ ist mit einer Lesung von Anna Baar und Jo Lendle Teil des diesjährigen Rahmenprogramms (**6. Juli**, 20 Uhr). Dass der literarische Bezirk sich punktuell auch auf kleinere innerstädtische Institutionen und Örtlichkeiten ausbreitet – zuletzt durch Side-Events im Restaurant *magdas* oder literaturbezogenes Angebot in so mancher Galerie – veranschaulicht das inspirative und integrative Potential der TddL, das längst nicht ausgeschöpft ist.

Einzigartig ist jedoch vor allem das Erlebnis am **ORF-Gelände** selbst. Die Durchdringung der verschiedenen Vermittlungs- und Rezeptionsformen von Literatur und Literaturkritik – von direkter, körperlicher Präsenz der Autor*innen, Juror*innen und Publikum im ORF-Theater über die quasi semi-direkten Formen im Garten des Landesstudios oder der Tagungs-Kantine, wo man auch als Außenstehende*r Journalist*innen- und Agent*innen-Luft schnappen und erste einschlägige Kommentare und Prognosen



vernehmen kann, – erzeugt eine Art Polyphonie, in die man eintauchen und von der man sich tragen lassen kann und die insgesamt auf reizvolle Weise veranschaulicht, dass klassische und neue Kommunikationsformen sich auf wunderbare Weise ergänzen können.

Eine besonders schöne Geste ist in diesem Zusammenhang die flächendeckende – im Innen- wie Außenraum des Geländes erfolgende – Verteilung der jeweils am Programm stehenden Texte, gleichsam als Reverenz an das klassische Lesen und das gedruckte Wort. Bemerkenswert auch, dass sich das Setting im ORF-Theater mit der Abkehr von der Frontalsituation und der Anordnung der Publikumsränge quasi um die/den Autor*in herum zuletzt der Urform der theatralen Inszenierung im Amphitheater angenähert hat. Wichtig ist hierbei, dass der freie Zugang und der Wechsel zwischen den Ebenen nach Möglichkeit erhalten und nicht aus Gründen fernsehtechnischer Gesetzmäßigkeiten unterbunden wird. Das Teilhaben am Making-Of einer Live-Übertragung ist ein zusätzlicher Reiz, Theater im Theater, bei dem das Publikum auch, aber nicht nur als Studio-Kulisse fungieren darf. Wie man es auch dreht und wendet, bei den Tagen der deutschsprachigen Literatur brauchen und bedingen sie einander: die körperliche, authentische Realität vor Ort und ihre mediale Vermittlung.

Entscheidend für die Erhaltung von Lebendigkeit, Authentizität und Dynamik sind die persönliche Note, wie sie das Organisationsteam um Horst L. Ebner und Binia Salbrechter oder das Team um Klaus Wachschütz, technischer Leiter des ORF Kärnten und Regisseur, einbringen (Cha-

peau an dieser Stelle allen Beteiligten!), ebenso wie stete kleinere Veränderungen, die, wie oben angesprochen, im Setting vorgenommen werden können, oder in der Entscheidung für oder gegen ein bestimmtes Bühnenbild, in Erneuerungen innerhalb der Jury oder in der Auswahl des jährlichen Festredners. Mit Insa Wilke, Germanistin und u.a. Programmleiterin des Mannheimer Literaturfestes „lesen.hören“, sowie der Autorin und Literatur- bzw. Kulturmanagerin Nora Gomringer – sie folgen heuer auf die Jurymitglieder Meike Feßmann und Sandra Kegel – sind durchaus Akzentuierungen jenseits klassischer Literaturkritik zu erwarten. Und mit Feridun Zaimoglu als Festredner darf man sich auf Kulturkritik und Charisma freuen.

Vielleicht ist es ein treffsicherer Instinkt oder eine Art unbewusstes Wissen, dass bei dem mehrtägigen Wettlesen nichts weniger verhandelt und sichtbar wird, als der Zustand unserer selbst, das den gesamten deutschsprachigen Literaturbetrieb alljährlich zu seinem „schönsten Betriebsausflug“, so die immer noch gültige Eigendefinition der Branche, nach Kärnten führt, den ORF und 3sat wider alle Quotenrechnungen zur Übertragung und Sendung des Wettlesens veranlasst und Klagenfurt jedes Jahr zur sommerlichen Literaturhauptstadt macht.

● **Katharina Herzmansky**

Germanistin, literarischer Brückenpfeiler, Mitarbeiterin der Unterabteilung Kunst und Kultur

42. Tage der deutschsprachigen Literatur

4. – 8. Juli, ORF-Theater, Klagenfurt
Live-Übertragung des gesamten Wettbewerbs auf 3sat und Radio Deutschlandfunk

Eröffnung: 4. Juli, 20.30 Uhr

Klagenfurter Rede zur Literatur:
Feridun Zaimoglu: „Der Wert der Worte“

Autorinnen und Autoren:

Bov Bjerg, D
Martina Clavadetscher, CH
Özlem Özgül Dündar, D
Raphaella Edelbauer, A
Stephan Groetzner, D
Joshua Groß, D
Ally Klein, D
Stephan Lohse, D
Lennardt Loß, D
Tanja Maljartschuk, UA (lebt in Wien)
Anselm Neft, D
Jakob Nolte, D
Corinna T. Sievers, D
Anna Stern, CH

Jury:

Hubert Winkles, D (Vorsitz)
Stefan Gmünder, A/CH
Nora Gomringer, CH/D
Klaus Kastberger, A
Hildegard E. Keller, CH
Michael Wiederstein, D/CH
Insa Wilke, D

Preise:

Ingeborg-Bachmann-Preis
der Stadt Klagenfurt – 25.000 Euro
Deutschlandfunk-Preis – 12.500 Euro
Kelag-Preis – 10.000 Euro
3sat-Preis – 7.500 Euro
BKS-Bank-Publikumspreis – 7.000 Euro

Weitere Informationen unter:

bachmannpreis.orf.at

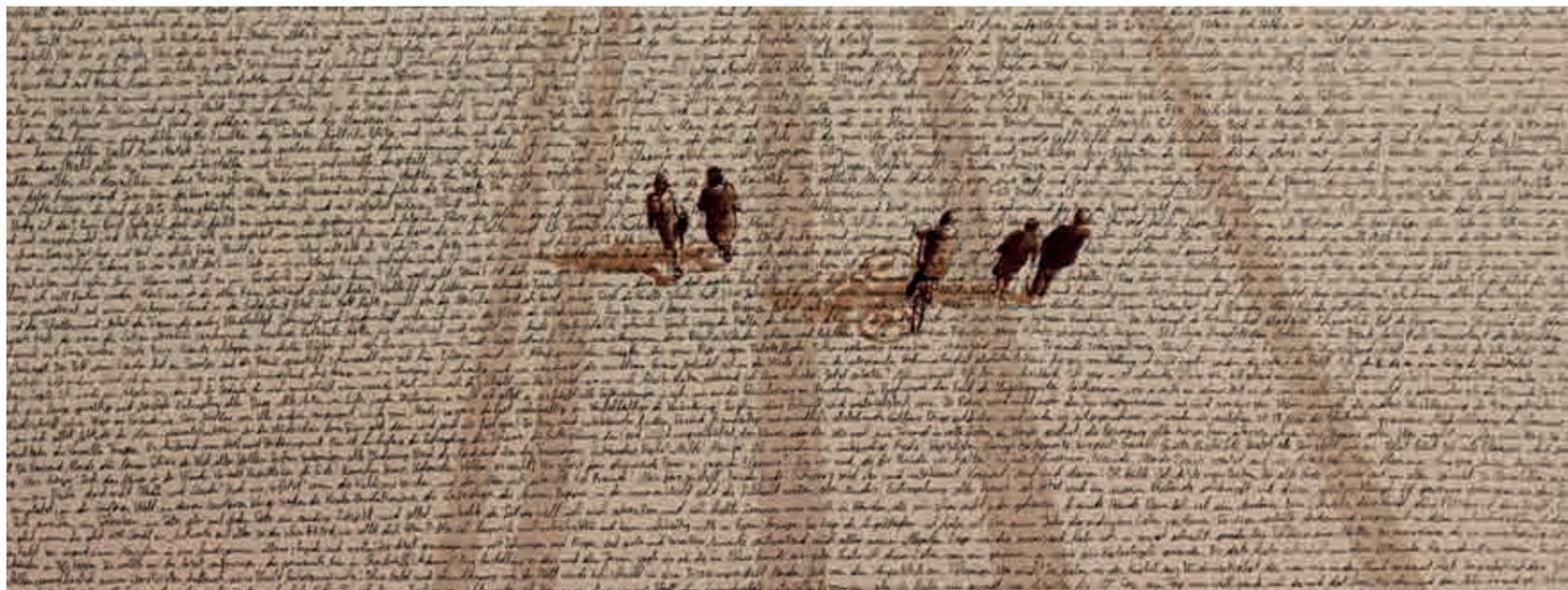
Programm im Lendhafen unter:

www.lenspiel.org



wort.reise gen klagenfurt

Literarische Kleinodien bisheriger Bachmannpreis-Teilnehmer*innen.



Gernot Fischer-Kondratovitch: Poesie eines langen Tages (40x60cm), GFK 2018 - mit Zitaten von Arthur Rimbaud. Foto: Gernot Fischer-Kondratovitch

Bei meinem ersten Besuch in Kärnten in einem Winter vor vielen Jahren dachte ich: Schön. Und: Diese Kälte. Ersteres meinte ich auf die Natur bezogen, letzteres durchaus auf den Kärntner Charakter.

Mit der Kälte tat ich dem Kärntner unrecht. Doch ich habe gute Chancen, dass er mir das nicht übel nimmt, denn er fühlt sich gern unverstanden. Er ist interessiert, seine Begeisterung aber hebt er für eine bessere Gelegenheit oder gleich sich selbst auf. Er zeigt sich aufgeschlossen und erzählt bereitwillig, die Hüllen aber hält er fest an sich gepresst. Er lebt nicht das Direkte, das Verletzbare, die Öffnung, die schiefgehen kann, nackt macht und allen Reaktionen, auch den schmerzlichen, aussetzt. Das Verletzliche muss in Kärnten hergeleitet werden. Aus den Scherzen, den Bemerkungen, dem Murren, der Art des Abwinkens oder dem Augenblick, an dem einer den Schlusstrich unter das Gespräch setzt.

Ich hörte, der Kärntner möchte seine Besonderheit weithin anerkannt wissen und habe gleichzeitig Angst vor Wettbewerb und Bewertung von außen, weil er befürchte, dass ihm keine Sicht gerecht würde. Umso erstaunlicher und umso logischer ist es, dass der Ingeborg-Bachmann-Preis in Klagenfurt ausgetragen wird – kommt er dieser Angst auch nicht entgegen, wird er ihr zumindest sicherlich gerecht.

Den Beherzten sei Kärnten wärmstens empfohlen; es gibt hier und von hier aus echte Schätze zu entdecken. In Begegnungen, im Text. Eine Sammlung an großteils aktuellen literarischen Kleinodien von Autor*innen aus dem deutschsprachigen Raum, die in der Vergangenheit am Ingeborg-Bachmann-Preis teilgenommen haben.

● Patricia Kurucz

1978 in Budapest geboren, lebt als Dolmetscherin und Lektorin in Wien.

ANNA BAAR

Ein Projektor – darin, aufgereiht in einem länglichen Kunststoffkästchen, kleine Bilder in Plastikrahmen. Werft die Bilder an die Wand des Wulfenia Kinos, des Volkskins (auch außen soll Projektionsfläche sein), werft sie an die Wand des Stiftsgymnasiums, auf die Wasserfläche im Lendhafen, in die Büsche im Europapark, an die Wand des Musilhauses und des

Mozarthofs. Werft wie wild und zielt mit Sorgfalt! Spielt zum ersten Bild („Ich, vierjährig, auf dem Balkon unserer ersten Wohnung in der Tarviser Straße die Fußgänger und Radfahrer beobachtend“) Beethovens Piano Sonata No. 14. Spielt zum zweiten Bild („Der erste Boyfriend war keiner aus Klagenfurt“) Remember a Day von Pink Floyd. Spielt zum dritten Bild („Wir flüchten die Liebe und flüchten die Stadt“) Pissing in a River von Patti Smith. Nehmt die alten Platten!

ZSUZSANNA GAHSE: GLÜCK

Alle Melonen sind auf dem Rückweg.
Schnell rollen sie, hinunter, über die
Alpen davon nach Süden, Murillo,
ach, die süßen Melonen, wie schnell sie
davonrollen, zum Glück.

(Aus: Hundertundein Stilleben, Wieser Verlag Klagenfurt, 1991, Neuauflage Drumlin Verlag, 2016)

NORA GOMRINGER

Die Bachmann streckt in diesen Wettbewerb wohl nur die blasse Nase. Ich fand sie in wenigem, ja kaum bedacht. Das grämte mich irgendwie. Hab am Ende meinen Blumenstrauß auf ihr Grab gelegt. Hab sie sich nicht umdrehen hören. Hat ihr wohl gefallen, dass ich an sie gedacht hatte.

BODO HELL

(Gedicht für Klaus Amann)

ReimRuine (Selbstläufer aus dem Damtschacher Garten)
Agaven blühen einmal und nicht wieder
doch jedes Jahr von neuem sprießt der Flieder
die Leiblichkeit betont ein strammes Mieder
des Nachbarn Ziege äugt vom Stand herüber
die Hühner buddeln Sand sich ins Gefieder
die Mailuft fährt den Paaren in die Glieder
in Hochsavoyen trinkt man öfters Cidre
des Schattens Hitze ist uns nicht zuwider
Freund Cautopates senkt die Fackel nieder
schönste Choräle singen böhmisch Brüder
gereimt Gedicht erscheint bisweilen bieder
,es geht schon gut': heißt fahrlässige Krida



Richard Klammer: Gert Jonke - Mein Reich ist in der Luft. Foto: Richard Klammer

KARSTEN KRAMPITZ

Zwei Dinge werden in Klagenfurt nie eine Perspektive haben: Fußball und Kommunismus.

(Aus: „Das Europahaus“ in der Anthologie „Drei Wege zum See oder Eine andere Stadt“, Drava-Verlag)

LUDWIG LAHER

Am 52. März zwischen Mars und Jupiter in Klagenfurt
Ich trat gerade mit einem neuen Fair-Trade-Sommerhemd aus dem Weltladen an der Kreuzung 8.-Mai-Straße / 10.-Oktober-Straße im Herzen Klagenfurts und stellte mir plötzlich vor, alle Straßen dieser kleinen Großstadt wären nach allen Tagen im Kalender benannt. Und weil selbst Schaltjahre nicht ausreichen würden, ihr gar nicht so geringes Straßennetz abzudecken, müssten sich an der Peripherie natürlich auch eine 52.-März-Straße und eine 87.-Dezember-Gasse finden lassen. Damit das einen Sinn ergäbe, hätte die Erde freilich eine Umlaufbahn um die Sonne zu wählen, die irgendwo zwischen Mars und Jupiter anzusiedeln wäre.

Eine andere Welt ist möglich! hatte es auf dem bunten Plakat im Laden geheißen, fiel mir jetzt wieder ein. Ich dürfte kurz geschmunzelt haben, bevor ich meinen Weg fortsetzte.

KATJA LANGE-MÜLLER

„Ja, kannst du denn nicht mal vorher nachdenken?!“, sagte das altkluge Kind zu mir und verstand nicht, dass ich über diesen Satz lauthals lachen musste.

HANNO MILLESI

Unmittelbar vor Anpfiff des Fußballmatches Autoren und Autorinnen gegen verschiedene Vertreter der Kulturpolitik (ich glaube, eine Vertreterin war nicht mit von der Partie) höre ich über die Trennwand in der Umkleidekabine hinweg jemanden von der gegnerischen Mannschaft zu einem seiner Teamkollegen sagen: „Ausgerechnet mich auf der linken Seite einzusetzen, grenzt ja beinahe an eine Zumutung, wo doch jeder weiß, dass ich eigentlich ein Rechtsaußen bin!“

BASTIAN SCHNEIDER

Kleines Klagenfurter Stilleben

Vor der Johanneskirche liegen zwei Penner ausgestreckt auf den grünen Holzbänken in der Sonne, ihre Füße einander entgegengestreckt. Mein Reich ist in der Luft, steht über dem Tor ein paar Schritte weiter. Ein Stahlseil klirrt an einem nackten Fahnenmast.

MATTHIAS SCHWEIGER

ein tanklaster nussöl
ist unterwegs zu dir
er wird dich finden
wo immer du bist

THOMAS STANGL

Ein Traum vom Bachmann-Wettbewerb: Die Lesungen verzögern sich, weil einer der Juroren – ein gewisser Kai-Uwe – andauernd Erstickungsanfälle erleidet. Ich bin sehr müde und gehe mittags hinaus, den Weg hoch durch das verschneite slowakische (wenn nicht polnische) Gebirgsstädtchen, wie im Meer das Wasser alles sich mischen zu sehen, hinter den Wolken dort wären andere Berge und Städte. Sie leuchten kurz hervor. Aber ich kehre um, und so beginnt das Unglück.

MICHAEL STAVARIČ

„Ein Brief von Gott, sagt sie. Hier, für dich. Bei einem der Aufgänge zur U-Bahn sei ihr eine Frau begegnet, die stand reglos in der Menge, und als sie an ihr vorbeiging, steckte ihr die Frau einen Brief zu und sagte: Das ist für ihn, von Gott. Und sie sagte auch noch: Er ist kein Gott! Und als wir später beim Kaffee saßen, erinnerte sie sich an den Brief und überreichte ihn mir mit beiden Händen. Ob ich überhaupt wisse, dass man die Dinge mit beiden Händen berühren muss, wenn sie einem wichtig sind, dass eine Hand nicht genüge, eine Hand in den Schritt zu legen, sei zu wenig, mit beiden Händen in die Vollen zu fassen, sie sagt: Das ist Entschlossenheit.“

Ich erinnere mich noch gut daran, dass dies eine der ersten Textpassagen war, die ich für meinen Auftritt beim Bachmann-Preis verfasste; da wusste ich allerdings noch keineswegs, dass daraus später ein ganzer Roman, Böse Spiele, werden würde. Entschlossenheit war das Zauberwort: Ich fuhr überaus entschlossen nach Klagenfurt, und dass es, knapp aber doch, für keinen Preis reichte, bekümmerte mich nicht allzu lange. Ich lernte dort Martin Hielscher vom Verlag C.H.Beck kennen, der mich sofort für sein Programm zu gewinnen suchte. Dein Text wird doch ein ganzer Roman werden, oder? wollte er wissen. Und ich antwortete damals: Jetzt schon.

CHRISTINA VIRAGH

Zu denken, dass unter Klagenfurt Feuer fließt, unterirdisch lodert ein Bach aus Feuer, oder soll man sagen wälzt sich, weil es vielleicht nicht Feuer ist, sondern rotglühendes Magma, das man in den Nächten früherer Jahrhunderte aus der Distanz schweigend beobachtete und natürlich Feuer nannte, den Feuerbach. Jetzt sieht man ihn kaum mehr, und wo doch, besteht er aus Wasser und ist nur ein Bach. Aber wer weiß, ob er nicht wieder zu Feuer wird, lodernd oder sich wälzend, dort, wo man ihn nicht sieht. Zu denken.

PETER WAWERZINEK

Mit den Augen hören, mit den Ohren lesen,
und die Lippen geschlossen mit der Stirn sehen,
so wird man zum Schreiberling, lässt die Finger
atmen, die Sinne tollern.



open air – open mind

Wenn der <Festival>Sommer im Süden Einzug hält, packen Musiker*innen aus aller Welt ihre <Instrumenten>Koffer und machen sich auf zu den Freiluftbühnen dieses Landes.



Acoustic Lakeside: in der ersten Reihe fußfrei die Musik sowie das Leben genießen. Fotos: Michael Hametner

*Ein Held*innen-Heer von Ehrenamtlichen stellt von großer Leidenschaft beflügelt im ganzen Land – allein für den edlen Lohn von <Herz>Blut, <Kämpfer>Schweiß und <Freuden>Tränen – musikalische Festival-Highlights auf den Kopf und die Beine. Leidenschaftliche Musikmacher*innen, eine von Leichtigkeit gekrönte Lebensphilosophie, ein holdes <Festival>Volk, die Liebe und Mut zur Lücke sind ihr wohlklingendes und -tuendes Rezept. An dieser Stelle reisen wir schon mal am Papier<Flieger> zur Crème de la <Sonnen>Crème der karantianischen Freiluftspektakel.*

Acoustic Lakeside. Darunter das Acoustic Lakeside, das längst zur Kultstätte der entspannten Musikfreund*innen avanciert ist. Noch bevor die Liste der Tonkünstler und Musikmacherinnen überhaupt bekannt gegeben wurde, waren die streng limitierten <Fahr>Karten ins akustische Musikmekka am Sonnegger See auch in diesem Jahr wieder fast restlos ausverkauft. Fast, weil ... DIE BRÜCKE verlost ZWEI DER ALLERLETZTEN heißbegehrten FESTIVALPÄSSE.

Von **19. – 21. Juli** kredenzen die Vogaln [so der Name des ehrenamtlichen Organisator*innen-Teams rund um den Sittersdorfer Festivalgründer Raphael Plechounigl] wieder eine richtig feine Portion familiäres Ambiente gepaart mit handverlesenen Perlen der nationalen und internationalen Musikszene, intimm Flair direkt am See und Jamsessions am Lagerfeuer. Etwa 3.000 <lebens>lustige Menschen pilgern Jahr für Jahr ins Südkärntner Freiluftwohnzimmer, um das Leben

und die akustischen Prachtstücke live zu genießen. 27 nationale und internationale Gigs sind es diesmal – darunter etwa der genrellos wahrgewordene Traum des L.A.-Sängers und Multiinstrumentalisten **Son Lux**. Ein weiteres exquisites Gustostückerl sind die Wiener Indierocker **Farewell Dear Ghost**. Beide werden für ihre Auftritte ganz tief in die Extraanfertigungskiste greifen und basteln bereits an einem besonderen Setup, das sie nur für die Festivalgemeinde am See arrangieren. „Son Lux kommen sogar schon ein paar Tage vorher, um mit regionalen Musikern an einem besonderen Arrangement zu arbeiten. Gänsehaut, Selbstlautchöre und unvergessliche Momente sind uns sicher“, erzählt Presse-Vogal Alexander Toplitsch. Die **Lakeside-Lesung** ist heuer von und mit der pointierten **Doris Knecht** und das Heimspiel am See geben zwei Kärntner Bands der Rockszene: die zweisprachigen Musiker von Bališ und die Festival-Hardrocker The Loranes. „Es freut uns besonders, Bališ als Stammväter der alternativen, regionalen Musiklandschaft heuer bei uns am See begrüßen zu dürfen“, zwitschern die Vogaln.

Was 2006 als Konzertabend für lokale Bands und etwa 60 Besucher*innen begann, sind heute unvergessliche Seelenbaumer-Tage und laue Sommernächte am See, an denen man in der ersten Reihe fußfrei die Musik sowie das Leben genießen kann und auf die vielen erstrangigen

Künstlerinnen und Künstler persönlich trifft, wenn sie plötzlich (im wahrsten Sinne des Wortes) neben einem im und am Sonnegger See auftauchen.

Gailklang Festival. Das nächste Fälligkeitsdatum im heimischen Festivalkalender ist von **26. – 29. Juli** mit dem kleinen aber ausnehmend feinen Gailklang Festival in der Ortschaft Dellach an der Gail. Es steht für Haareschütteln, gute Laune und Musik im Grünen, neben dem Blauen unter dem Gelben. „Wir haben uns erstmals vom klassischen Rock-Freitag getrennt und gehen einen neuen, homogenen Weg. Das Programm soll dadurch in sich stimmiger werden und nicht mit Gewalt versuchen, es allen Geschmacksrichtungen recht zu machen“, erzählen die Organisatoren vom Verein s’Kulturkaschtl. Heuer treten insgesamt zehn Bands auf der Mainstage auf, zu den Delikatessen darunter zählen die erdigen, querdenkenden Austro-Popmusiker von **Viech**, das tanzollwütige, dem Techno-Punk-Wahnsinn verfallene Wiener Trio **Gudrun von Laxenburg**, die durchwegs extravaganten, vom Blues und Jazz geküssten Indierocker von **Saint Chameleon** sowie die eine gepfefferte Gypsy-Balkan-Jam-Session verheißenden **Gewürztraminer**. Drumherum gibt es am Donnerstag den offenen **Poetry Slam** (jede und jeder Willige ist eingeladen mitzumachen), moderiert von Slam-Vizemeister Jonas



Das Gaiklang Festival steht für Haareschütteln, gute Laune und Musik im Grünen, neben dem Blauen unter dem Gelben. Foto: Andreas Lutche
woodstockenboi – ein Festival, das sich insgesamt als soziale Skulptur versteht. Foto: David Kranzelbinder/pastART

Scheiner. Bei schummrigen Licht und mit Rauch im Gesicht tragen die Poetinnen und Poeten am offenen Feuer ihre sprachspielerischen Texte vor – eine Dichterlesung der etwas anderen Art. Am Samstag geht's weiter im Literaturprogramm, der Musiker und Wortakrobat **Simon Martinschitz liest** im Grünen aus eigenen Texten, garniert wird das Ganze von einer schmucken Überraschungs-Akkustik-Session und handgemachtem Bio-Bier. Hinhören mag man eben.

woodstockenboi. Die <m>utopischen Kulturvereinsleute von pastART laden woodstockengirls & -bois von **27. – 28. Juli** in die Naturarena Stockenboi auf ein Festivalgelände, das sich nicht mit Werbung ausstaffieren lässt, sondern nur mit Kunst. Zwei bis drei Bühnen geben vor allem Newcomer*innen und Experimentellem Raum. Unter den Bands sind z.B. das Grazer Trio **Hidden By The Grapes** mit ihrem post-everything Noiserock, die Wiener Musikerinnen-Formation **DIVES** mit ihrem facettenreichen, markanten Stilmix oder düsterer Dialekt-Gospel von dem Singer-Songwriter **Paul Plut**.

In die Schmankerl-Liga gehören aber auch das Rahmenprogramm und dessen Acts: **DODA. Ist DO. Ist DA. Ist Wort. Ist Musik.** Anna-Lena Obermoser und Sarah Dragovic bilden ein Künstlerinnen-Duo, das Spoken Word Poetry und Prosafragmente mit zeitgenössischer Musik

kombiniert. Die Texte ehrlich und reißend, dazu Stimme, Bratsche Geige und Flöte. Alles in Harmonie, Ton und Farbe. Jürgen Gerger und Stefan Schmitzer gastieren mit ihrer **Performance ilias 1-4.** anfang vom lied von der zerstörung ilions und von der erfingung des abendlandes durch den rechtspopulisten agamemnon. Ein weiteres Special von besonderer Natur ist die **Fotoausstellung im Wald:** mit einem Elektronenmikroskop aufgenommene Blütenpollenfotos erinnern eher an magische Erscheinungen denn an etwas Reales – die Ausstellung zeigt uns, dass die Wahrnehmung übers Auge und was wir allgemein mit diesem zu sehen fähig sind, nur eine mögliche Sichtweise ist und nicht die Realität.

„woodtopia“ ist der diesjährige Leitgedanke für ein Wochenende, das die vorherrschenden Realitäten konterkariert, denn: es geht auch anders und es gibt ebenso anderes. woodstockenboi ist ein Festival, das sich insgesamt als soziale Skulptur versteht und in diesem Jahr mit dem *ministry of silly walks* [Monty Python] die vordergründig skurril anmutende Frage stellt, „ob eine neue Gangart nicht eine neue Gesellschaft hervorbringen könnte“? Die Festivalmacher*innen haben viel Schabernack in ihren Köpfen und Hüten ... kommt und hört und seht zahlreich!

● **Gabbi Hochsteiner**

DIE BRÜCKE

Acoustic Lakeside: 19. – 21. Juli

www.acousticlakeside.com

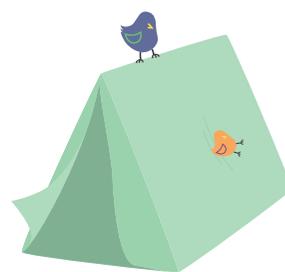
Gaiklang: 26. – 29. Juli

www.gaiklangfestival.at

woodstockenboi: 27. – 28. Juli

www.woodstockenboi.com

Für weitere aktuelle Sommer-Festivals siehe BRÜCKE-Seite 45.



DIE BRÜCKE VERLOST

zwei der allerletzten Festivalpässe für das längst binnen weniger Stunden ausverkaufte ACOUSTIC LAKESIDE FESTIVAL 2018.

Wir ziehen die/den Gewinner*in der 2 Dreitages-Tickets unter allen bis zum Freitag, **6. Juli** eingelangten E-Mails an: bruecke@ktn.gv.at mit dem Betreff „I wanna fall in love with the lakeside“. Bitte vollständigen Namen, Telefon und Adresse mit angeben.

Im Festivalpass ist alles enthalten, was an den drei Tagen passiert: Festiveintritt, Campen (bei der Zelt-Platzwahl gilt: first come – first served), Badespaß. Mehr Infos dazu auf der Lakeside-Website. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Möge das Glück mit euch sein!





Hannah im Himmel | Ich liebe, ich esse, ich unterscheide | Klosterruine Arnoldstein

Die Sonnenreise

Hedwig Herzmarysky auf der Klosterruine Arnoldstein.

Auf der Suche nach besonderen Veranstaltungsorten sind Kulturschaffende und Künstler*innen – darunter Herbert Gantschacher mit dem Projekt „Krieg ist daDa“, der Verein Buch13 mit dem Alpen-Adria-Literaturfestival „Seitenstechen“ oder neuerdings der Carinthische Sommer – zunehmend auf die *Klosterruine Arnoldstein* aufmerksam geworden. Dass dort nun unter dem Titel „Die Sonnenreise. Dem Licht hinterher“ eine Ausstellung von *Hedwig Herzmarysky* zu sehen ist, stellt den Ort an der Dreiländergrenze in ein weiteres und vielfältiges Beziehungsgefüge. Die Künstlerin, Kunsthistorikerin und Autorin, die in Wien geboren und in Bleiberg in Kärnten aufgewachsen ist, lebt seit über fünf Jahrzehnten im ägyptischen Gizah, nahe den Pyramiden. Nahezu ebenso lange besucht sie in den Sommermonaten immer wieder auch Kärnten und Arnoldstein, wo sie in der Vergangenheit auch künstlerisch gearbeitet und wohin sie einen Teil ihrer vielfach in Venedig und Ägypten entstandenen Werke nach und nach verbracht hat.

Es sind *Malereien und Objekte*, die sich durch einen haptischen, körperlichen Zugang auszeichnen und welchen, ungeachtet der dargestellten Sujets, die Freude und Lust am Gestalten anzusehen ist und deren Intensität und positive Kraft der Farbe und des Materials auf den Betrachter förmlich überspringen. Die beiden künstlerischen Medien der Malerei und Plastik gehen dabei ineinander über, insofern als den Bildern oft auch eine plastische und den Objekten stets eine malerische Komponente zu eigen ist.

Die Oberflächen der aus Papiermaché gefertigten *Skulpturen* sind glattgestrichen und – wie es antike Stein- oder mittelalterliche Holzplastiken im Übrigen auch waren und Gegenstände der Handwerks- oder Gebrauchskunst bis heute sind – bemalt. Zuweilen wirken die Plastiken – figurale Formen, Frauenkörper,

Körperteile, Alltagsgegenstände, ein Pferd! – als seien sie aus einer Art Lehm gefertigt oder auf einer Töpferscheibe hochgezogen.

Ein besonderer Reiz der Objekte liegt in dem Wechselspiel von archaisch und modern anmutenden Formen sowie in der Transformation von belebter und unbelebter Materie und Materialität. Die Frauenkörper erinnern mitunter an früheste künstlerisch-kultische Zeugnisse der Menschheit ebenso wie sie die Formensprache zeitgenössischer abstrakter Bildhauerei und Objektkunst aufnehmen. Die künstlerische Formung, Anordnung und Darstellung künstlicher Alltags- und Abfallprodukte verleiht diesen eine gleichsam natürliche Qualität, und so können sich Auspuffanlagen zu „Developing trees“ entwickeln, Autoreifen aussehen wie das Innere von Ohren und in einem letzten Schritt anorganische und organische Formen, etwa Darstellungen von Rumpf und Kanister, (Frauen-)Körper und Gefäß, augenzwinkernd ineinander übergehen.

Entscheidend für diesen Eindruck der *Transformation* ist, dass Hedwig Herzmarysky, anders als etwa die Künstler*innen der *Arte povera*, gewöhnliche Alltagsgegenstände und Materialien nicht nur in ihre Werke einbaut, sondern diese Gegenstände großteils erst erschafft und damit den Akt und die Möglichkeit der Gestaltung zum eigentlichen Thema macht. Dass „Katas“ (Behelfe wie zusammengerollte Tücher oder Palmenblätter, die sich afrikanische Frauen beim Tragen von Lasten auf den Kopf legen) in einer Werkserie gleichsam an die Stelle der Köpfe treten, kann dabei als (feministische) Kulturkritik ebenso gelesen werden wie als Reduktion auf das Wesentliche, als Darstellung von Not und Erfindung, von Grazie und Bürde, Schwere, Schwerelosigkeit und Rhythmus in einem.

Ein Kern des vielfältigen *malerischen Werks* der Künstlerin liegt im Stillleben begründet. Das Arrangement und die

Darstellung von wiederum belebten und unbelebten Dingen des Alltags zeigen auch hier den gestaltenden Blick und die schöpferische Willenskraft als eigentlichen Grund und Inhalt der Arbeiten. Besonders interessant ist – und das hat vermutlich mit den am Rand der Wüste herrschenden Lichtverhältnissen, scharfen Kontrasten von Hell und Dunkel und großen Unterschieden von Tag und Nacht zu tun –, dass die Künstlerin in ihren Kompositionen mitunter surrealistisch-traumlogische Verschiebungen von räumlichen und zeitlichen Gegebenheiten sowie von Farbverhältnissen vornimmt. Eindrucksvoll auch, dass sie Figurationen zur Beschneidung ägyptischer Mädchen auf zartgrünem Hintergrund aufspannt und so den Schmerz gewissermaßen transzendiert. Insgesamt eine Bild- und Formensprache, die eine Welt der Übergänge, zwischen Stadt und Land, Gestern und Heute, zwischen Ost und West, Nord und Süd, aufnimmt. Schön, dass man von der Klosterruine Arnoldstein aus die Sonne unter- und aufgehen sehen kann.

● Katharina Herzmarysky

Germanistin, literarischer Brückenpfeiler, Mitarbeiterin der Unterabteilung Kunst und Kultur.

Hedwig Herzmarysky

Die Sonnenreise. Dem Licht hinterher
Ausstellung auf der Klosterruine Arnoldstein
20. Juli - 17. August

Eröffnung: **19. Juli, 19 Uhr**

Die Künstlerin ist anwesend; Lesung aus ihren Prosa-Texten „Alltagshelfer in Ägypten“ und „Alt-Europa in 8 Porträts“ (beide WELTEN-Verlag, Kairo)
Info: www.arnoldstein.gv.at

kultur.tipp

2. Alpen-Adria-Literaturfestival
„Seitenstechen“ – Literatur im Zeichen der Hoffnung

22. Juni, 19 Uhr | Klosterruine Arnoldstein
Eröffnungsrede: Robert Pfaller
Lesungen von Anna Baar, Florjan Lipuš, Josef Winkler, Engelbert Obernosterer und Gerald Eschenauer. | Karten & Info: www.buch13.at

Carinthischer Sommer – Musiksalon

1. Juli, 11 Uhr | Eggner Trio
Karten/Info: www.carinthischersommer.at

Maksim Gaspari: Ivan Cankar mit Chrysantheme, 1912. | In der Kunst sah Cankar das Hauptinstrument zu gesellschaftlicher Korrektur und Selbstvergewisserung, wiewohl sie ein kümmerliches Dasein führte. Sie war die „weiße Chrysantheme“ am schäbigen Revers des Kleinbürgertums. Foto: Archiv



Stilvoller Elegant zwischen Eros und Politik

2018 steht in unserem Nachbarland aus Anlass seines 100. Todestages alles im Zeichen des bedeutenden slowenischen Erzählers und Dramatikers Ivan Cankar.

Ivan Cankar war seit seinen Schultagen in Vrhnika ein Unbequemer. Seinen ersten Gedichtband „Erotika“ (1899) ließ der Laibacher Bischof Jeglič aufkaufen und verbrennen. Den Höhenflug des jungen Genies konnte er nicht bremsen. Bereits im gleichen Jahr kamen die „Vignetten“ (Vinjete) mit den für Cankar typischen Geschichten heraus. Sie beginnen in einer trüben Gastwirtschaft und enden in heller Weltsicht. Das Studium führte den 20-jährigen Dichter nach Wien, wo er sich dem Schreiben zuwandte. Das Kabinett in der Lindauergasse 26 in Ottakring bot ihm Zuflucht für die *Wiener Abende*, Steffie Löffler, die Tochter seiner Quartiergeberin, wurde zu einer seiner großen Liebschaften.

Ab 1904 entwickelte sich Cankar zur politischen Figur. Der Roman *Das Haus zur barmherzigen Muttergottes* (Hiša Marije pomočnice) ist ein Aufschrei gegen den Umgang mit Kindern im Krankenhaus Mariahilf. Ähnlich dunkle Themen enthalten die Novellen *Nina*, *Kurent* und das Stück *Der König in Betajnova*. Die Erzählung *Der Knecht Jernej und sein Recht* (Hlapec Jernej in njegova pravica), ursprünglich ein Pamphlet, erlangte Kultstatus. Das Werk, im biblischen Ton geschrieben, erscheint 1929 auf Deutsch (übersetzt von Gusti Jirku, mit einem Vorwort von E. A. Rheinhardt). Dem Roman sind auch Cankars legendäre Geschichten beigefügt (*Polikarp*, *Die Eule*, *Eine Tasse Kaffee*), dennoch bleibt *Der Knecht Jernej* Cankars Meisterwerk, voll seherischer

Zeichen, wie es die filmisch skizzierte Ankunft in der ‘Metropolis’ von 1907 veranschaulicht.

Unendliche Stadt, zum Himmel ragend, von Menschen mit unverständlicher Sprache bevölkert, du einzigartiges, schreckliches Babylon! Wo kann man sich hier verbergen? (...) Jernej tappte durch breite Straßen; zu beiden Seiten standen Paläste, Wagen fuhren kreuz und quer und Schwärme von fremden Menschen, die abweisend blickten, eilten und drängten die Straßen hinauf und hinunter, zwei riesige Prozessionen, die sich wie Keile ineinanderschoben (...) Die Dinge tanzten vor seinen Augen, als wäre er von schwerem Weine berauscht; die Menschen erschienen ihm so furchtbar groß und kamen mit merkwürdig langen Schritten daher, wie Schatten, die sich im Kreise drehen (...)

Um 1913 hielt Cankar zahlreiche politische Vorträge, mit Haft und Demütigung als Konsequenz. 1915 wurde er kurz nach Judenburg zum Heer einberufen, wo man ihm immerhin einen launigen Empfang bescherte.

Sein letztes Buch waren die *Traumbilder* (Podobe iz sanj), Erzählungen, die angesichts der Kataklysmen in einem jenseitigen Licht vibrieren. In den Jahren 1910-1917 wohnte der Autor überwiegend auf dem Waldhügel Rožnik in Ljubljana, er hatte in einem Nebengebäude des Gasthofs einen Schreibraum gefunden. Wegen einer beendeten Liaison verkaufte er 1917 die Rechte an den gesamten Werken und zog

in die Altstadt. Es war im Oktober 1918, als sich der Dichter bei einem Sturz schwer verletzte und sich nicht mehr erholte. Am 11. Dezember starb er. Den Leichenzug begleiteten tausende Menschen – Signal und Mahnung für die Nachwelt. Allein in der Kunst lag für Cankar das Medium gesellschaftlicher Wahrheit und Schönheit – die „weiße Chrysantheme“ im Knopfloch des Kleinbürgertums, wie er 1910 darlegte. Darin wirft ein Poet in ausgelassener Stimmung eine große Summe auf den Tisch, damit er jeden Morgen eine frische Chrysantheme erhalte. Bald darauf mittellos, bleibt ihm nur die Blume, die er sich morgens ins Knopfloch steckt.

● Jozej Strutz

* 1952 in Unterkärnten, Musilforscher, Übersetzer aus dem Slowenischen (Srečko Kosovel: *100 Gedichte-sto pesmi*; Prežihov Voranc: „Jamnica. In der Senke“) sowie Autor von *Kriminalromanen* („Kurzer Frühling“).

kultur.tipp

Ivan Cankar – große Retrospektive anlässlich des 100. Todestages des Dichters

im Stadtmuseum Laibach/Ljubljana sowie im Kultur- und Kongresszentrum Cankarjev dom
20. Juni 2018 – 28. Feber 2019
www.cd-cc.si/en

Die neuen deutschen Übersetzungen der Bücher von Ivan Cankar sind bei drava.at zu finden, übersetzt von Erwin Köstler. Online-Text: *Widerstand und Pazifismus* (kosovel.edvart.com).



kopf.über

Katharina Steiner

Kopf.über

*Blumenwiesen stehen Kopf
wir schauen das Gras von unten an
Erinnerungen werden munter
duftende Heublumen
als wir die Wiesen hinunterkugelten*

*in den Raum gebracht
verwandelt sich Unscheinbares
herausgehoben aus der Bedeutungslosigkeit
wächst es über unserem Kopf*

*der Blick nach oben
zeigt uns das, was wir uns unten erwarten
hemmungslos ändern sich Paradigmen
neue Blickwinkel
schaffen neue Durchsichten*

über.Kopf

<Katharina Steiner>

kopf.über oder über.kopf Installation nennt die am Wachsenberg bei Feldkirchen lebende Künstlerin Katharina Steiner ihre farnefrohen Blumenwiesen, die sie kopf-über hängend an Decken befestigt. Diese hängenden Gärten hat sie bereits an einigen Orten installiert, wie letztes Jahr im Kunstcontainer am Hauptplatz in Gmünd oder im Eingangsbereich des Römerbades in Bad Kleinkirchheim, in der Kaslab'n in Radenthein oder im Sagamundo in Döbriach. Der Künstlerin geht es um Achtsamkeit der Natur gegenüber. Sinne werden angeregt, Duft und Farbe berauschen beim Vorübergehen. Der Blick nach oben auf bunte Blumenwiesen erfordert eine andere Art der Wahrnehmung, eine andere Form des Betrachtens. Zu oft rauscht man gedankenverloren an Naturmomenten vorbei. Katharina Steiner lädt zum Innehalten ein und regt an, den Kopf einen Augenblick unterzuordnen und bedingungslos über eine Momentaufnahme des Vergänglichen zu staunen.

Katharina Steiner hat Blumenbinderin gelernt und ihre Meisterprüfung in Zwettl abgelegt. Während ihrer Zeit in St. Moritz in der Schweiz, wo sie acht Jahre gearbeitet hat, stellte sie über ihre eigentliche Tätigkeit hinausgehend zunehmend künstlerische Ansprüche an ihre Blumengebinde. Zurück in Kärnten entstand 2015 ihre erste über.kopf Installation, Ende 2016 gestaltete sie den „Zauberwald“ in der Kaslab'n Nockberge, 2017 die „Heuwiese“ ebendort. Dafür verwendete sie Blumen und Kräuter einer Blumenheuwiese, wie man sie von früher kennt und wie man sie heute aufgrund von Verbauung und Bewirtschaftung kaum mehr sieht. Die echten, eigenhändig gesammelten Blüten ergänz-

te sie bewusst mit künstlichem Hahnenfuß und künstlichen Glockenblumen – Pflanzen, die immer mehr verschwinden. 2017 gestaltete sie eine „Sommerwiese“ in dem von Jens August konzipierten mobilen Kunstcontainer in Gmünd, eine weitere in der Galerie Beau in Linz am Rhein in Deutschland. 2019 plant sie eine kopf.über Installation zu den Europäischen Toleranzgesprächen in Fresach.

Je nachdem, für welchen Ort und welchen Anlass Katharina Steiner die hängenden Pflanzen zusammenstellt, wählt sie bestimmte Blumen, Farne, Kräuter oder Gräser aus, die sie entweder sammelt oder kauft und anschließend aufhängt. Manchmal ergänzt sie die Wiesen mit Kristallen oder wie im Windfang des Römerbades mit Schmetterlingen. Um die 3000 Blumen hat sie für die Arbeit „Ein Ausgang“ in Bad Kleinkirchheim verarbeitet. Alpen-Mannstreu, Rittersporn und Strandflieder in blauen und lila Tönen nehmen Bezug auf das Thermalwasser und korrespondieren mit der umgebenden Landschaft. Der botanische Name des blauen Rittersporns *Delphinium* leitet sich ab aus dem griechischen *delphinion* für Delphinpflanze, denn die Knospe der Blüte ähnelt dem Tier. Der Strandflieder, auch Meerlavendel genannt, ist häufig an Küsten zu finden, die distelähnliche Alpen-Mannstreu oder umgangssprachlich Blaue Distel, wächst in den Alpen, sehr selten in Österreich, aber ist in den Karnischen Alpen und in Vorarlberg nachgewiesen. Um die 100 Stunden Arbeit stecken in der Naturinstallation, jede Blüte hatte sie einzeln an einem Drahtgeflecht befestigt, bis zu dem Moment, in dem der Durchgangsbereich ein Raum zum Halt machen und Aufschauen wurde. Lesebergkristalle, unbehandelte, tropfenförmige Kristalle, die wie alle Bergkristalle als Heilsteine gelten, ergänzen das Meer von Blumen, dazwischen finden sich blaue Schmetterlinge. Die toten Schmetterlinge versinnbildlichen die Metamorphose – ein Aspekt der sich auch in den nach und nach trocknenden und zunehmend verblassenden Blüten findet. Die über.kopf Installationen halten nicht ewig, sie sind vergänglich, mit der Zeit verlieren die Blumen ihre Farben und beginnen zu bröckeln. Das ist ein wesentlicher Bestandteil der Naturinterventionen, denn mit den Pflanzen als organisches Naturmaterial bringt die Künstlerin ein Moment der Veränderung mit ein: Lebendigkeit, Vergänglich-



Foto: Gert Perauer

keit und Tod spiegeln sich in den Arbeiten wider. Manchmal verwendet Katharina Steiner auch Pflanzen, die das Loslassen symbolisieren, wie den Löwenzahn. Sie hat eine eigene Technik entwickelt, die Pustebumen haltbar zu machen, kein leichtes Unterfangen, denkt man schon alleine an die Schwierigkeit beim Einsammeln und Aufbewahren dieser.

Neben den kopf.über Installationen fertigt die Künstlerin Zauberkästen in verschiedenen Größen, dabei bezugnehmend auf alte Setzkästen. In den mit Spiegeln oder vergoldetem Hintergrund versehenen Kästen arrangiert sie unterschiedliche Pflanzen zu beseelten Kunstwerken, auch dabei geht es ihr um Vergängliches und Erblühtes, Lebendiges und Gestorbenes. Kunstkartendrucke auf denen ihre Pflanzen zu sehen sind, gibt sie zusätzlich dazu heraus, kurz bringt sie so die Vergänglichkeit zum Stillstand.

Heuer zeigt sie eingeladen von KUNSTradln in Millstatt über den Sommer eine über.kopf Installation, die in Hinblick auf einen alten, kargen, tonnengewölbten Raum noch stärker Vergänglichkeit thematisiert. Totenköpfe und Efeu sind neben anderen Pflanzen zu sehen. Efeu steht für Liebe über den Tod hinaus. Man darf gespannt sein, welche Blüten und Gräser sie noch dabei verwendet und sich aufmachen zum Verweilen und Staunen und um sich „das Gras von unten anzuschauen“, wie sie es liebevoll nennt.

www.katharinasteiner.com

● Nora Leitgeb

Kunsthistorikerin und Kulturmanagerin für zeitgenössische Kunst, Graz und Klagenfurt | im Vorstand der Lend|hauer – Verein zur Belebung des Lendkanals und Kuratorin temporärer Kunstinterventionen im Lendhafen | Kuratorische Assistenz im kunstraum lakeside, Klagenfurt

kultur.tipp

KUNSTradln in Millstatt, Station 23

11. Mai - 12. Juli Work in Progress

13. Juli Fest

#katharinasteinerkunst



Musik aus allen Richtungen

Die Kärntner Musikfestivals.

Was wäre Kärnten ohne seinen Musiksommer. Schon im Mai stehen erste Konzerte auf dem Programm, im Juli und August verdichtet sich das Angebot so sehr, dass der staunende Zuhörer, die ZuhörerIn sich, man möchte meinen, ein wenig zerrissen entscheiden muss, ob er/sie ein klassisches Konzert besucht, zeitgenössische Musik am See genießt oder sich von Jazz-Sessions mitreißen lässt.

Holger Bleck hat 2016 die Intendanz des **Carinthischen Sommers** vom langjährigen Leiter Thomas Daniel Schlee übernommen. Das Motto 2018 „Wia a Spiagl“, dem Kärntnerlied „Üban See sing i ume“ entnommen, spiegelt im wahrsten Sinne des Wortes die Rückkehr des Festivals von der internationalen Bühne ins Kärntnerland wider, und es hat Holger Bleck wie schon vor zwei Jahren zu einer Carinthischen Wassermusik am Ossiacher See als Eröffnungskonzert inspiriert. Hunderte Mitwirkende werden das Publikum mit einer beweglichen Klanginstallation von Manuela Kerer einstimmen auf ein vielfältiges, buntes Programm mit Klassik, Jazz und Crossover.

Im Mittelpunkt des von **14. Juli – 26. August** dauernden Festivals stehen heuer junge Frauen aus unterschiedlichen Genres, Sängerinnen, Jazzerinnen, eine Dirigentin. Mit der neuen Reihe *Orgel plus ...* bekommt dieses wunderbare Instrument einen besonderen Stellenwert im Festival, barocke Klänge, Improvisation und neue Musik zeigen die vielfältigen Möglichkeiten der Orgel. Und in diesem Jahr steht der 100. Geburtstag zweier großer Musiker und Komponisten an, die beide ihre Spuren beim Carinthischen Sommer hinterlassen haben – Gottfried von Einem und Leonard Bernstein.

Ansonsten greift der Intendant auf mittlerweile schon Vertrautes zurück, Rising Stars, CS unterwegs, das Ensemble Prisma, Rudolf Buchbinder oder die Wiener Sängerknaben – schon lieb gewordene Fixpunkte, wobei man große Namen und internationale Künstler*innen eher selten findet, der CS ist ein Fest von Kärntner*innen für Kärntner*innen geworden. www.carinthischersommer.at

Die **Musikwochen Millstatt** erstrecken sich ebenfalls von Mai **bis 14. Oktober** über mehrere Monate, der musikalische Leiter Bernhard Zlanabitnig schafft es Jahr für Jahr, hochkarätige Musiker*innen nach Millstatt einzuladen – und sie nehmen sehr gerne an. Die Mezzosopranistin Elina Garanča hat nach dem Vorjahr auch heuer für den 6. Juli ihr Kommen zugesagt, die Camerata Salzburg, die King's Singers,

oder Tonč Feinig & Carinthian All Stars werden Millstatt mit Musik aus allen Stilrichtungen beleben. Ein Höhepunkt besonderer Art sei aber auch noch erwähnt, die mehrfach ausgezeichnete Komponistin Johanna Doderer als *Composer in Residence* schreibt im Juni ihr Werk „Millstätter See“ für Violoncello und Saxophonquartett, die Uraufführung findet im August statt. www.musikwochen.com

Eingebettet in die Musikwochen kann man das **Internationale Gitarrenfestival „La Guitarra esencial“** als Festival im Festival bezeichnen, die Gitarristin Julia Malischinig geht mit ihrer sehr erfolgreichen Konzertreihe von **1. – 5. August** in die 11. Saison und gestaltet mit allem, was Saiten hat, ein abwechslungsreiches, genreübergreifendes und spannendes Programm. Dabei greift sie wie immer auch selbst ins Konzertgeschehen ein, diesmal mit dem Projekt *United Strings* mit Mathias Duplessy & The Violins of the World. Als besonderer Höhepunkt darf aber der Auftritt des als „Künstler für den Frieden“ ausgezeichneten katalanischen Musikwissenschaftlers und Gamben-Virtuosen Jordi Savall mit seinem Trio bezeichnet werden. www.laguitarraesencial.com

Der Burghof in Klagenfurt wird auch heuer wieder an zwölf Samstagen zwischen **23. Juni – 8. September** zur Bühne, die **Klassik im Burghof** möchte jeweils ab 11:00 Uhr mit ausgesprochen hochkarätigen Künstler*innen wie Mitgliedern der Wiener Philharmoniker, einem Ensemble des RSO, Bernarda Fink oder Heinz Marecek dem Publikum fast „im Vorübergehen“ Kunst und Kultur höchster Qualität bieten. www.klassikinklagenfurt.at

Seit vielen Jahren liegt die Verantwortung für das **Musikforum Viktring** in den Händen von Werner Überbacher, der alles ausgeschöpft hat, was an kultur- und völkerübergreifendem Musizieren möglich war. Das Motto der von **7. – 28. Juli** währenden 32. Ausgabe lautet „Durchatmen“, einerseits, weil ohne Atem keine Musik möglich ist, und andererseits, weil im Oktober der Vorstand dieses Festivals zurücktritt und die Agenden an Paul Gulda übergehen, dessen Vater Friedrich Gulda Gründer und Ideengeber für dieses besondere Festival war, und sich somit der Kreis schließt. Eine Art von Durch- und Aufatmen für Überbacher und sein Team. www.musikforum.at

Das **Wörthersee Classics Festival** von **6. – 9. Juni** hatte ursprünglich jene Komponisten in den Mittelpunkt gestellt, die

hier teilweise gelebt und gearbeitet haben – Johannes Brahms, Gustav Mahler, Anton Webern, Hugo Wolf und Alban Berg.

Heuer greifen Elena Denisova und Alexei Kornienko besonders auf Brahms zurück, beim Abschlusskonzert kann das Publikum einer Aufführung mit heimischen Musikerinnen und Musikern beiwohnen – *Matthäus-Passion* für Solist*innen, Chor und Orchester von Metropolit Hilarion Alfeyev. www.woertherseeclassics.com

Die antike Römerstraße **Via Julia Augusta** war die wichtigste Verbindung zwischen Karnien und Kärnten, sie fungiert als Namensgeberin für das außergewöhnliche Musikfestival, das von **7. Juni – 31. August** an verschiedenen, recht überraschenden Aufführungsorten in den drei Oberkärntner Gemeinden Kötschach-Mauthen, Dellach im Gailtal und Oberdrauburg eine Herausforderung für das Publikum darstellt, denn es erklingt Altes und Neues, Jazz und Weltmusik, Licht und Schatten. www.via-iulia-augusta.at

Im Vorjahr riefen der Galerist Herbert Liaunig und der Gitarrist Janez Gergorič die **Sonusiade** ins Leben mit der Intention, Musik, Literatur und zeitgenössische bildende Kunst zu verbinden. Im besonderen Ambiente des Museum Liaunig in Neuhaus finden am **1. Juli, 22. August** und **28. Oktober** noch drei Konzerte statt und man darf sich freuen auf Klassik, Jazz, und Zeitgenössisches aus allen Sparten der Kunst. www.museumliaunig.at

Der musikalische Herbst steht seit Jahren ganz im Zeichen des Festivals der Alten Musik **Trigonale** im Raum St. Veit, Festival-Leiter Stefan Schweiger bietet auch heuer wieder von **31. August – 16. September** eine Verbindung der „Alten Musik“ zur Jetzt-Zeit, man kann rund zwei Wochen lang eintauchen in die Klänge vergangener Tage, die doch den Ursprung darstellen von allem, was seit Jahrhunderten die Menschen fasziniert und in Atem hält.

Bleibt zu hoffen, dass die Begeisterung aller Verantwortlichen für ihre Festivals auch auf die Bevölkerung überspringt, dass Einheimische und Gäste annehmen, was geboten wird und letztendlich voller Freude und reich an Eindrücken nach Hause gehen. www.trigonale.com

● Angelika Benke

lebt in Graz und ist Mitarbeiterin des ORF Landesstudio Kärnten. Sie gestaltet Musiksendungen aus den Bereichen Klassik, zeitgenössische Musik und Jazz für Radio Kärnten und Ö1, ist aber auch sendungsverantwortliche Redakteurin für das Programm von Radio Kärnten.



Musikforum Viktring: am 9. Juli die kanadisch-haitianische Soul- und Jazzsängerin Rachele Jeanty. Foto: Michael Markl | La Gitarra essential: am 3. August Muriel Anderson mit Harp-Guitar und Co. Foto: BryanAllen | Der Carinthischer Sommer 2018 ist u.a. auf den Spuren von Leonard Bernstein ... verbildlicht am 23. August 1975 bei einer Probe im Congress Center Villach. Foto: CS Archiv | Trigonale 2018: Laurence Dreyfus am 9. September. Foto: Stefan Schweiger | Musikwochen Millstatt: The King's Singers: "GOLD" am 14. Oktober. Foto: Marco Borggreve | Via Iulia Augusta: am 26. Juli Jazzgitarrist und Sänger Karl Ratzner gemeinsam mit hochkarätigen Saitenkollegen. Foto: Ronnie Niedermeyer | Klassik im Burghof: am 7. Juli das Trio Klavis. Foto: Trio Klavis | Sonusiade: Das Goldberg Trio am 22. August im Museum Liaunig. Foto: Manfred Pichler | Wörthersee Classics Festival: Eröffnungskonzert am 6. Juni mit der Philharmonie Győr. Foto: Philharmonie Győr





Sommer. Theater. Eine Bewusstseinsreise.

<Premieren>Kalendarium der Kärntner Bühnenschauplätze von 30. Mai bis 9. August 2018.

Es beginnt bei den Problemen, die Eltern unabsichtlich so mit sich bringen. Durch einen makaberen Irrtum entdeckt Harold, dass seine Mutter ihre Gefühle für ihn nur zeigt, wenn sie glaubt, dass er tot ist. Also versetzt er sie ständig in diesen Glauben. Erst die zarte Liebesbeziehung zu der um Jahrzehnte älteren Maude bringt ihn dazu, sich von dem Leichenwagen zu trennen, in den er seinen Cadillac umgebaut hat.

30. Mai – 28. Juni: Colin Higgins: Harold and Maude, neubuehne villach – Theater am Schiff, Bootsanlegestelle Congress Center Villach, www.neubuehnevillach.at

Eigentlich muss man, falls ein entgegenkommendes Fahrzeug einen stört, nicht gleich dessen Lenker und vier seiner fünf Beifahrer umbringen. Das verursacht dem Ödipus des Sophokles kaum Gewissensbisse. Die kommen erst, als klar wird, dass er in Gestalt des Lenkers den eigenen Vater ermordet und hierauf in Gestalt von dessen Witwe die eigene Mutter geheiratet hat. Die erhängt sich dann bekanntlich, und Ödipus sticht sich die Augen aus. Für all die Lustigkeit, der wir auf dieser Reise begegnen werden, bildet ein Abend der Ernsthaftigkeit wohl den festesten Sockel.

20. Juni – 8. Juli: Sophokles: König Ödipus, THEATER wolkenflug, Burghof Klagenfurt, www.wolkenflug.at

Ein paar Häuserzeilen weiter lauern noch so Probleme, die Eltern unabsichtlich mit sich bringen. Da sind Renato und Albin, zwei friedliche Homosexuelle, denen durch einen Seitensprung Renatos der Sohn Laurent passiert ist. Der verliebt sich mit 20 in Andrea. Leider interessieren sich deren konservative Eltern für die Herkunft des potenziellen Schwiegersohns. Sie kommen zu Besuch. Renato und Albin versuchen, die Zukunft Laurents nicht zu ver-

masseln. **21. Juni – 21. Juli:** Jean Poiret: Ein Käfig voller Narren, Theater Sommer im Stadthaus Klagenfurt, www.theatersommerklagenfurt.at

Der Kavalier in Carlo Goldonis „Campiello“ tickt anders. Er nimmt an jeder Frau nicht nur zwei „Apfelbäckchen“ wahr, wenn sie sich ihm nähert, sondern noch einmal zwei, wenn sie sich von ihm abwendet. Macht „vier Apfelbäckchen“ pro Figur. In den USA würden ihm dafür mehrere lebenslange Haftstrafen drohen. Das ist vielleicht zu puritanisch. Goldoni hatte 1756 das rechte Augenmaß: Einmal lebenslang unter Gewährung der Ehefessel.

27. Juni – 18. August: Carlo Goldoni: Campiello – Platzgeschichten und Heiratsachen, Burghofspiele am Petersberg, Friesach, www.burghofspiele.com

Villach bietet eines der kleinsten und zugleich schönsten Theaterfestivals ganz Österreichs, das Spectrum. Neben den Workshops für alle, die interaktive Theateratmosphäre suchen, wird es wieder experimentelle Produktionen aus unserem Länderdreieck geben, die alle Lebensgeister erwecken. Die Draustadt ist in dieser Woche ein kleines Avignon. Sogar eine unpassierbare Brücke gibt es dort heuer.

1. – 7. Juli: Spectrum Festival am Fluss, Drauterrassen Villach, www.neubuehnevillach.at

Zeit für einen Sommernachtstraum. Sind unsere Ja-Worte nicht alle das Ergebnis eines Zaubertranks? Könnte unsere Partnerin/ unser Partner vielleicht gerade so gut mit einem Esel? Und wenn wir selbst dieser Esel wären? Na ja, Shakespeare hat alles so schön übertrieben.

5. Juli – 17. August: William Shakespeare: Ein Sommernachtstraum, Süd-

kärntner Sommerspiele Stift Eberndorf, www.sommerspiele-eberndorf.at

Wir sollten uns die Welt mehr nach unseren Vorstellungen richten. Dafür steht Don Quixote, der Mann von La Mancha. Wieder treibt sich ein Esel herum, aber der ist diesmal nur das Reittier des Dieners. Der Held kommt zu Ross, das Rosinante heißt, und will uns bedeuten: Wir sind so oder so Helden, egal, ob wir uns unsere Gegner nur eingebildet haben, oder die Siege über sie. Kein Autor erfindet übrigens eine Figur, mit der er nicht sein Publikum meint.

7. Juli – 25. August: Mitch Leigh: Der Mann von La Mancha, Albecker Schlosstheater, Sirnitz, www.schloss-albeck.at

In Lewis Carrolls Alice im Wunderland fielen ja ursprünglich die Heldin und die ZuhörerIn überhaupt zusammen. Das wird bei unserem zweiten Abstecher zu den Burgspielen Friesach anders: Beliebig viele Besucherinnen und Besucher können sich in die Träumerin versetzen und mit ihr, sofern sie klein genug sind, durch das schmalste Türchen in den wundersamen Bau des weißen Kaninchens treten.

8. Juli – 19. August: Jürgen Popig/Lewis Carroll: Alice im Wunderland, Märchen im Dominikanerkloster, Friesach, ab 4 Jahren, www.burghofspiele.com

Kleine Büroangestellte wie Ingeborg Bachmanns Laurenz gibt es immer noch. Sie können vom Reichtum träumen, von der Rache an der schäbigen Welt, sogar von Liebe. Manchmal kommt eine sogenannte Wirklichkeit, unterzieht diese Träume der Prüfung, und alle fallen durch. Aber nein. Das kennen wir doch. Nicht die Erfolge haben wir geträumt, sondern die Prüfung.



Foto: David Mase

theater.map

Land | Ort | Raum

Das vielseitige und breite Auftreten der Künstler*innen im Bereich der Darstellenden Kunst in Kärnten sichtbar machen! Das war eines der Ziele der im Herbst 2017 gegründeten Interessensgemeinschaft Theater Tanz Performance Kärnten Koroška. Außerdem die bessere Vernetzung und die Verbesserung der (finanziellen und strukturellen) Bedingungen für ihr Schaffen.

Eine der Initiativen war, die verstreut wirkende Theater-, Tanz- und Performance-Szene zu erfassen, um überhaupt zu wissen, von wem man redet, wenn man von einer Szene spricht. Um diese Vielfalt auch nach außen zu visualisieren, entstand der Plan eine Landkarte zu erstellen. Die Theater|Tanz|Performance-Landvermessung soll Menschen für die Darstellende Kunst begeistern, sowie das interessierte existierende Publikum anregen, Neues auszuprobieren und sie richtet sich natürlich nicht nur an Menschen, die in Kärnten leben.

Die meisten kennen das Stadttheater Klagenfurt, eventuell aber auch nur von Schulbesuchen, viele kennen die Komödienspiele Porcia, die eigentlich aber nicht mehr so heißen, oder die Studiobühne Villach, die aber auch seit 2002 als neuebuehnevillach existiert oder kennen das klagenfurter ensemble, wüssten jetzt aber nicht so genau, wo es zu finden ist. Darüber hinaus gibt es aber unglaublich viele Gruppen und Einzelkünstler*innen, die sehr aktiv sind und regelmäßig kulturelle Höhepunkte schaffen – im Theater, Tanz und auch immer öfter im Performance-Bereich – über ganz Kärnten verteilt. Oft arbeiten diese Gruppen als kulturelle Nahversorger im ländlichen Gebiet, setzen nicht nur auf Unterhaltung, sondern sorgen auch für kritischen Diskurs.

Die mobile Theater-Eingreifgruppe VADA hat beispielsweise mit ihrem theflädeck (Theater flächendeckend) einen Verbund vieler Kleinsttheater bzw. (Gasthaus-)Bühnen geschaffen, die sie zur Verfügung stellen. Es gibt Tanz in kleinen Ortschaften und Performance am Land, und oft wird einfach der öffentliche Raum genutzt. Dazu bringen diverse Festivals internationalen Input nach Kärnten.

Die der BRÜCKE beigelegte „Spielkarte“, die vom jungen Kärntner Künstler David Mase gestaltet wurde, spricht hiermit eine Einladung an die Zuschauer*innen aus, viel Neues zu entdecken.

● Martin Dueller

* 1982 in Villach. Studium der TFM-Wissenschaft in Wien. Theaterschaffender als Regisseur, Dramaturg und Autor u.a. für a.c.m.e., die neuebuehnevillach, copy&waste und die Hamburger Kammerspiele tätig. Gründer es Kulturzentrum Kulturhof:keller und vieles mehr | www.dueller.at

Heunburgtheater – Angefragt: „Ich habe mir schon immer ein Landhaus auf dem Mond gewünscht.“ Das Heunburgtheater zeigt Ingeborg Bachmanns „Geschäft mit Träumen“. Foto: Heunburgtheater | Der König Ödipus des THEATER wolkenflug im Burghof Klagenfurt. Foto: theater wolkenflug/Philip Kandler | Die Südkärntner Sommerspiele inszenieren heuer Shakespeares Sommernachtstraum im Stift Eberndorf. Foto: Sommerspiele Eberndorf | Das Theater am Schiff spielt die schwarze Komödie „Harold & Maude“, Bootsanlegestelle Congress Center Villach. Foto: Patrick C. Klopff

Wir sind ja reich, niemand steht uns im Weg, und wir lieben.

12. Juli – 17. August: Ingeborg Bachmann: Ein Geschäft mit Träumen, Heunburgtheater in Haimburg/Völkermarkt, www.heunburgtheater.at

In Spittal wird heuer der italienischen Komödie gehuldigt. Das einladende Vorspiel bestreitet wieder der Theaterwagen, der sich mit Carlo Goldonis „Diener zweier Herren“ schon am 13. Mai von Wien aus auf den Weg gemacht hat, von Juni bis August gibt es noch zahlreiche Termine quer durch Kärnten. Und dann landen wir im Schloss Porcia erst recht beim Erfinder des Lustspiels. Es ist Freitag, der 13. Juli, und in Chioggia läuft einiges schief. Es gibt dort mehr Frauen als Männer, sodass sich nicht für jede einer ausgeht: „Die Frauen versuchen zu schweigen, was schlecht gelingt“ (Wikipedia). Da kann der um Schlichtung bemühte Adjunkt so viele Nervenzusammenbrüche haben, wie er will.

Ab 13. Juli: Carlo Goldoni: Krawall in Chioggia

Dann geht es in der Oberkärntner Metropole Schlag auf Schlag: Ein Feuerspucker verwandelt sich wundersam in einen Feuerlöscher (**ab 14. Juli: Angelica Ladurner: Grisù, der kleine Drache**). Die Blaustrümpfe Antonia und Margherita erhalten von Nobelpreisträger Dario Fo den Freibrief, den Supermarkt zu plündern (**ab 15. Juli: Dario Fo: Bezahlt wird nicht**). Im Verlauf eines Veteranentreffens wird immer unklarer, wer eigentlich der Vater der 20-jährigen Tochter der Mrs. Campbell ist (**ab 19. Juli: Viktoria Schubert: Buona sera, Mrs. Campbell**). Und das priesterliche Schlitzohr Don Camillo hat in dem grobschlächtigen Bürgermeister Peppone einen Gegenspieler, wie man

ihn sich als Zuschauer nur wünschen kann (**ab 24. Juli: Gerold Theobalt nach Giovanni Guareschi: Don Camillo und Peppone**). Alle Spieltermine: 13. Juli – 31. August, Komödienspiele Porcia, Schloss Porcia in Spittal an der Drau, www.ensembleporcia.at).

Zeit für eine Zeitreise in das finsterste Mittelalter. Dort kommen unsere wichtigsten Werte her: Die Höflichkeit, alle ritterlichen Tugenden, alle Turnierregeln, ja sogar der ästhetische Primat der Blässe ziegenmilchgebadeter Burgfräuleins.

31. Juli bis 19. August: Ritterspiele auf Burg Sommereg, Seeboden, www.sommereg.com/ritterspiele

Miss Todd und ihre Haushaltshilfe Laetitia nehmen den Landstreicher Bob ins Haus. Miss Todd verliebt sich in ihn und will mit Geldgaben seine Gegenliebe gewinnen. Das misslingt. Die Enttäuschte geht zur Polizei und beschuldigt Bob, das ihm von ihr geschenkte Geld gestohlen zu haben. Da brennen die tatsächlich ineinander verliebten Laetitia und Bob mit allen Habseligkeiten der Hausherrin durch. Das ist die Höhe. Das ist auch der logische Schluss dieses Theatersommers: Miss Todd fällt in Ohnmacht.

9. – 25. August: Gian Carlo Menotti: Die alte Jungfer und der Dieb, Kultur Forum Amthof, Sommeroper im Bamberger Amthof in Feldkirchen, www.kulturforum-amthof.at

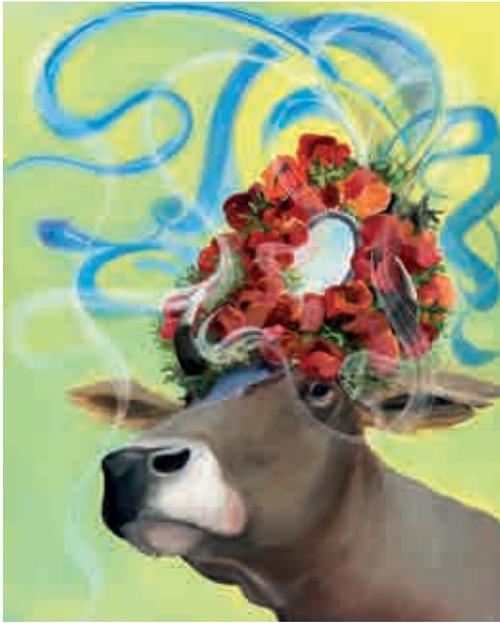
● Michael Cerha

* 1953 in Vorarlberg, Autor, Dramaturg und Kulturjournalist. Kärntner Kulturkorrespondent der Tageszeitung „Der Standard“. Publierte zuletzt u.a. die poetische Textsammlung „documents“ und das Kinderbuch „Albine“. Lebt seit 2010 in Damtschach.



Das andere Land

Kärnten | Koroška in Wort und Bild.



Richard Klammer, Frieda (bright cow), 2013, Öl auf Leinwand, 150 x 120 cm.

Markus Pernhart, Großglockner von der Adlersruhe I, 1860, Öl auf Leinwand, 56 x 74 cm.

Wolfgang Reichmann, A second of horror #5/24, 1996, X-RAY B&W Foto Pinups, je 260 x 127 cm.

Switbert Lobisser, Nationales Ehrenopfer, 1933, Holzschnitt auf Papier, Bildmaß 34,5 x 44 cm, Blattmaß 50 x 63 cm.

Werner Berg, Hof vorm Obir, 1942, Öl auf Leinwand, 75 x 94 cm. Fotos: Ferdinand Neumüller

In Kärnten wird viel und gerne über Kärnten nachgedacht. Der 100 Jahre zurückliegende „Kärntner Abwehrkampf“ und die auf ihn folgende Volksabstimmung von 1920 sind die historischen Ereignisse, von denen ausgehend sich das „Kärntner-tum“ in immer neuen Wiederholungen zu definieren versucht. Kärnten ist aber auch ein Land der Künste, der Künstlerinnen und Künstler, die auf das Land, seine Konflikte und Widersprüche, seine Lasten aus der Geschichte und Potentiale für die Zukunft einen „anderen“ Blick werfen, der sich nicht selten in kritischer Ausei-

nersetzung mit den üblichen Mustern schärft.

Die Ausstellung „Das andere Land“ versucht, die Blickweisen von bildender Kunst und Literatur in einen produktiven Dialog zu setzen und für neue Perspektiven fruchtbar zu machen. Ausgewählte Kunstwerke aus der Kunstsammlung des Landes Kärnten/MMKK werden mit Texten aus dem Kanon der Kärntner Literatur so in Szene gesetzt, dass sie ihren vielfältigen Kommentar auf das so genannte „Kärntner Wesen“ entfalten. Begleitet von kommentierenden Texten und Soundzu-

spielungen erzählt die Ausstellung über Begriffe und Themen, die im kollektiven Kärntner Bewusstsein (und Unbewussten) eine zentrale Rolle gespielt haben oder spielen: „Das Landle“, „Die Hamat“, „Das Singen“, „Die Liab“ etc. In diesem Sinn soll die Ausstellung zu einem neuerlichen kritischen Nachdenken über die unbefragten (und unbewältigten) Voraussetzungen des Denkens und Lebens in dem Land anstoßen, wobei Humor und Ironie eine wichtige Rolle spielen, um sich von unnötigem historischem und ideologischem Ballast zu befreien.

In diesem Zusammenhang stellt sich die Kunstsammlung des Landes Kärnten/MMKK als idealer Fundus dar. Sie ist ein materieller und geistiger Speicher, deren Inhalte nicht nur die Kunstentwicklung der vergangenen rund zweihundert Jahre dokumentieren, sondern ebenso die politische und gesellschaftliche Historie des Landes mit all ihren Schattierungen widerspiegeln. Sie bildet die sich verändernde Realität mit ihren jeweiligen sozio-politischen Bedingungen ab und berichtet von den damit einhergehenden ästhetischen Ansprüchen, die sich in den einzelnen Arbeiten formuliert und befördert oder aber skeptisch analysiert und in Frage gestellt sehen. Die Sammlung birgt einen heterogenen Schatz an Werken, die unter verschiedensten Voraussetzungen aufgenommen wurden und im zeitlichen Verlauf, unter sich stetig ändernden Wissensständen und Perspektiven, eine immer neue Bewertung erfahren.

Das aktuelle Ausstellungsthema, das mit Begriffen agiert, die grundlegend auf historischen Ereignissen und der sozialen Geschichte basieren und die von (letztlich darauf begründeten) psychologischen Befunden, kollektiven Traumata und gewachsenen Klischees abgeleitet sind, das Positives wie Negatives zusammenbringt und auch schonungslos den Finger in die Wunden legt, verlangt es, auch in diesem Sinne an die Sammlungsbestände heranzutreten. Die Werke wurden ungeachtet ihres Stellenwertes in der Kunstgeschichte selektiert, nicht die formal-ästhetische Qualität, sondern vielmehr ihre inhaltliche Entsprechung, ihr narratives bzw. auch diskursives Vermögen sind Kriterien der Auswahl.

Es ist in diesem Rahmen unabdingbar, auch bildnerische Arbeiten ans Licht zu bringen, die (aus guten Gründen) in den vergangenen Jahrzehnten nicht in Ausstellungen vermittelt wurden. Präsentieren wir nun etwa Holzschnitte von Switbert Lobisser, einem getreuen Nationalsozialisten, die im Dienste dieser Ideologie zu lesen sind, Landschaftsbilder der bekennenden Nationalsozialisten Hermann Poschinger oder Eduard Manhart, so gelten sie als Dokumente die kritisch zu hinterfragen sind, sei es in Bezug auf ihren Inhalt, ihre Zweckgerichtetheit und Bedeutung, als auch auf die Person des jeweiligen Erzeugers, den Entstehungszusammenhang und den politischen Kontext.¹

Wir fördern Weggeschlossenes, Verdrängtes und (gern) Vergessenes aus den Untiefen des Depots zutage und stellen die Meister dieser Abseite neben die Pro-

tagonisten einer anderen Seite, die die Kunst als Mittel einer alternativen Möglichkeit des Denkens und Handelns begreift, die Räume des Kritischen und des Widerspruchs eröffnet, die Andersartigkeit zulässt und Aufbruch befördert.

Und gerade wenn man auf die Kärntner Kunstgeschichte blickt, findet man im 20. Jahrhundert neben einer Reihe entschiedenen konservativer und auch politisch fragwürdiger Akteure, einer Schar an Unentschiedenen, eine nicht kleine Zahl an vordenkenden Geistern, die Wegbereiter für unser Land sind und vorbildhaft wirken. Darunter Maria Lassnig, Hans Staudacher, Wolfgang Hollegha, Kiki Kogelnik oder Hans Bischoffshausen. Sie stellen die Avantgarde nach 1945 dar. Die nachfolgenden Generationen bauen auf ihren Leistungen auf, analysieren und relativieren mit kritischem Potential, mit Intelligenz und Humor konservative, verhärtete Bilder und etablieren neue Sichtweisen, die in die Zukunft wirken.

Zwischen diesen Polen entwickelt sich die Kärntner Kunstlandschaft mit vielen Facetten, die hier nun – jede für sich – unter dem spezifischen Titel, im „patriotischen“ Kontext auf den Prüfstand bezüglich ihrer Aussagekraft gestellt werden.

● kuratiert und inszeniert von
Christine Wetzlinger-Grundnig
und **Bernd Liepold-Mosser**

Aktuelle Ausstellungen:

**Das andere Land & Stephen Althouse:
Methaphern der Menschlichkeit**

Vernissage: **13. Juni**, 19 Uhr

Ausstellungsdauer: **14. Juni – 6. Oktober**

Museum Moderner Kunst Kärnten

Burggasse 8, 9021 Klagenfurt
Di-So 10-18 Uhr, Do 10-20 Uhr
feiertags 10-18 Uhr
www.mmkk.at

Mit Texten von Primus Lessiak, Josef Friedrich Perkonig, Ingeborg Bachmann, Peter Handke, Florjan Lipuš, Maja Haderlap u. a. sowie bildnerischen Werken von Markus Pernhart, Switbert Lobisser, Hermann Poschinger, Maria Lassnig, Cornelius Kolig, Gudrun Kampl u.v.a.m. Zur Ausstellung erscheint ein Katalog im Verlag Johannes Heyn mit ca. 260 Seiten, Textbeiträgen von Bernd Liepold-Mosser, Christine Wetzlinger-Grundnig u.a., mit literarischen sowie Liedtexten, ausführlichen Künstler*innenbiografien und zahlreichen Abbildungen zum Preis von | 26,50 Euro.

¹ Neben den biografischen Angaben zu den Künstlern im Anhang des Kataloges liefern kurze, erläuternde Texte zu den Kunstwerken und ihren Autoren detailliertere Informationen.

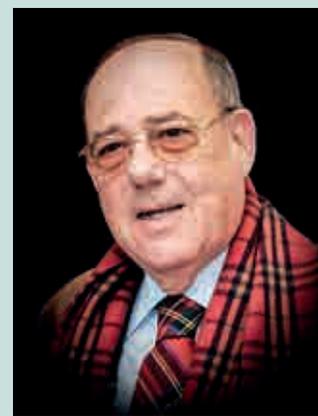


Foto: Landesmuseum Kärnten, K. Allersch

ein nachruf

Gernot Piccottini

*29.3.1941, †27.3.2018

Univ. Prof. Dr. Gernot Piccottini hat über vier Jahrzehnte die Kärntner Kultur- und Wissenschaftsgeschichte eindringlich geprägt. Schon als Student der klassischen Archäologie, Alten Geschichte, Urgeschichte und Antiken Numismatik in Wien hat er den für sein Leben bestimmenden Weg auf den Magdalensberg in Kärnten gefunden, wo ihm mit Rudolf Egger nicht nur ein hochgeschätzter Lehrer, sondern auch ein Freund und Gönner zur Seite stand. Ebdort bei den Ausgrabungen hat er jene Fähigkeiten erworben, die ihn zum hervorragenden archäologischen Feldforscher, zum erfolgreichen wissenschaftlichen Mentor und zum begehrten Vermittler auf museumspädagogischer Ebene gemacht haben.

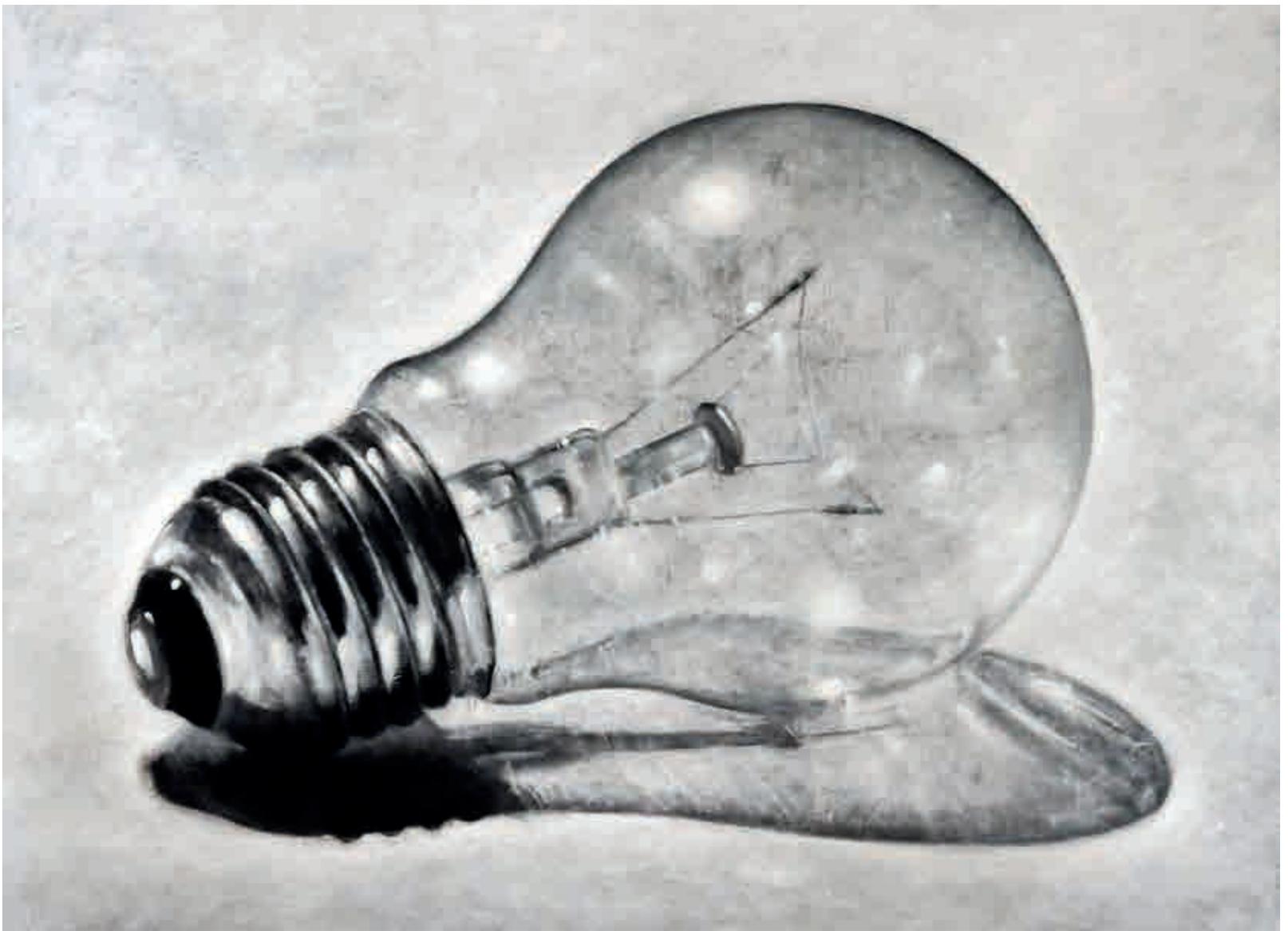
Als wissenschaftlicher Assistent von Rudolf Egger begann er 1967 seine Karriere, die ihn über das Kustodiat der Archäologischen, sowie Ur- und frühgeschichtlichen Abteilung am Landesmuseum für Kärnten auch zum Leiter der Grabung am Magdalensberg werden ließ. Er hat dort diese für die Kärntens Geschichte so wichtigen Arbeiten fortgesetzt und sie zu seinem eigenen Lebenswerk gemacht. An seiner wissenschaftlichen Karriere haben auch seine beiden Lehrer und Mitarbeiter am Magdalensberg, Hermann Vettters und Hedwig Kenner, wesentlichen Anteil. Die Habilitation für „Provinzialrömische Archäologie und archäologische Feldforschung“ an der Universität Wien bestätigte seine frühen wissenschaftlichen Leistungen, seine Lehrtätigkeit an den Universitäten Klagenfurt, Salzburg, Triest und Graz begleiteten die ergebnisreiche Feldforschung und die praktische Ausbildung von Generationen von Archäologiestudenten am Magdalensberg. Seine Berufung zum ao. Universitätsprofessor an der Universität Graz 1996 war mehr als nur Auszeichnung eines Wissenschaftlers und auf akademischem Boden Lehrenden.

Im Alter von 34 Jahren wurde er 1975 zum Direktor des Landesmuseums für Kärnten bestellt und hat diese Funktion fast 26 Jahre lang mit großem Engagement und hervorragender Amtsführung erfüllt. Sein Wirken im Dienste des Landes Kärnten und des Landesmuseums sowie in zahlreichen musealen und wissenschaftlichen Gremien, Organisationen und Vereinen, hat ihm hohe und höchste Anerkennung und mannigfaltige Auszeichnung gebracht.

● **Friedrich W. Leitner**

ehem. Direktor des Kärntner Landesmuseums





Richard Kaplenig: GL-40W, 2015 | Öl auf Papier
auf Leinwand, 140 x 180 cm. Foto: Richard Kaplenig

Gegenstände machen Menschen

Plädoyer für ein Neudenken unserer Gegenstandsbeziehungen.

Erheblich lange vor der Sprachwelt waren die Gegenstände – sowohl die naturgegebenen, als auch die Artefakte – für die Sozialbeziehungen von Menschen zuständig. Dem erheblichen Anteil, den Gegenstände zu menschlichen Tätigkeiten liefern, wird zu geringe Aufmerksamkeit und Würdigung gewidmet. Dies sehr zu Unrecht, denn Gegenstände verfügen über ein beträchtliches Handlungsvermögen. Wird Gegenständen mit wenig Wertschätzung begegnet, so ist in der Regel auch das soziale Ansehen jener Menschen, die diese durch ihre Arbeit hervorbringen, gering. Eine fatale Fehlbehandlung dieser für unser soziales Leben so wertvollen Lebensbegleiter*innen.

Spätestens seit Platons Ideenlehre befinden sich Theorie und Sprache hoch oben im Olymp, im Lichte von Aufmerksamkeit und Bewunderung. Tief unten besorgen die Gegenstände, im Schatten ihrer materiellen Substanz, unser soziales Mit- und Gegen-einander. Plato betonte ja stets die höhere

Wertigkeit des Denkens und der Ideen gegenüber der Sinneswahrnehmung. Vom ersten bis zum letzten Atemzug unseres Lebens sind wir aber gegenstandsvermittelt und extrem gegenstandsabhängig.

Gegenstände fördern die kollektive Zufriedenheit. Die soziale Mindestsicherung von Menschen bedarf einer Anzahl bestimmter Gegenstände. Sind die nicht gegeben, verlieren Menschen allzu rasch ihre Stabilität und geraten in eine soziale Verarmung. Gegenstände machen Menschen. Ein Gegenstand, wie eine Waffe, verfügt über die Anleitungskraft Menschen und Tiere zu verletzen oder zu töten. Ein Polizist oder Soldat mit Helm, Schusswaffe und Schlagstock hat sein harmloses Zivilistendasein verspielt und mutiert – verursacht durch Gegenstände – in gefährlichen Ausnahmesituationen zur Menschmaschine. Gegenstände vermögen Menschen fast strenger und dauerhafter zu disziplinieren, als dies der Gegenstand Geld vermag.

Denkmethoden. Der Gegenstand, dieser außerhalb von uns Daseiende, vermag ein mannigfaltiges Gebilde zu sein. Ein Berg ebenso wie ein Haus. Ein Baum, ein Kunstwerk, ebenso wie ein Werkzeug. Wie können wir einen Gegenstand bestimmen? Mit unseren Sinnen, mit begrifflichem Denken oder in gemeinsamer Arbeit? Bevorzugen wir dabei die Logik, oder geben wir der Dialektik – ohne die man ja „auf Anhieb dümmert“ – den Vorzug? Bedenken wir einen Gegenstand in gewohnter Art kraft seiner Realität oder denken wir ihn kraft einer Negation, die uns einen erheblich umfangreicheren Reichtum an Erkenntnis eröffnet?

Ohne die Droge der Negation – d.h. etwas von dort aus zu erfassen, was es selbst nicht ist – sehen wir einen Gegenstand nur von seinem „Ansichsein“, welches ihn vorstellt wie er ist, in unvollständiger Gebärde. So mag z.B. die Kreisfläche eines Motorkolbens wohl wahrgenommen werden, doch diese wird ihm von dem, was

der Kolben nicht ist, d.h. vom Nichtkolben, von der kreisförmigen Zylinderbohrung, die den Kolben umarmt, aufgezwungen.

Die Dialektik soll verstanden werden als eine Denkmethode, die sich dem mechanischen Denken der Logik konsequent entgegensetzt. Dialektisch denken heißt somit, einen Gegenstand nicht nur nach seinem „Ansichsein“ zu begreifen, sondern auch, wie er z.B. Form und Funktion anderer Gegenstände und Menschen beeinflusst. Das dialektische Denken nimmt die Wirksamkeit der Gegenstände ernst. Diese Denkbewegung wandert auf dem Weg zur Wahrheit eines Gegenstandes und erwischt diese im Ziel als Denkresultat. Folgeschwer erweist sich oft das Vorhaben, die Gegenstände in das enge Schema der Logik zu stoßen, um ihrer dann im Entweder-Oder habhaft zu werden. Die Resultate des dialektischen Denkens sind dagegen *veri* und *falsi* zugleich. Solches auf Kosten von Eindeutigkeit und ewig gültiger Wahrheit zu ertragen, muss meist mühsam nachgelernt werden.

Befehlsgewalt. Auf die Wirkungsmacht, die selbst einfache Gegenstände des Alltages auf uns Menschen ausüben, weist schon Peter Handke (1970) hin, wenn er schreibt: „Ja, es waren Verhaltensmaßregeln. Der Abwaschfetzen, der über dem Wasserhahn lag, befahl ihm etwas. Auch der Verschluss der Bierflasche, auf dem inzwischen sonst leergeräumten Tisch forderte ihn zu irgendetwas auf.“ Die Gegenstände verfügen über eine beachtliche Befehlsgewalt. Streunende Gegenstände, die in Werkstätten, Küchen oder Büros in gähnender Langeweile herumlungern, fordern – so sie behindern – Menschen sprachlos aber eindringlich zur Ordnung auf. Der Gegenstand, der uns Gegenüberstehende, er steht uns häufig im Weg. In ihrem Gegenüber- oder Nebensein zwingen uns die Gegenstände unser Verhalten nach ihnen einzurichten, d.h. ihr Dasein ernst zu nehmen. So legen zum Beispiel Böden, Treppen und Türen eines Hauses die Freiheitsgrade und die Mobilität der Benutzer fest. Über Text, Ton oder Bild bekommen wir von den Gegenständen jene Botschaften, wie sie bedient werden wollen. Papier fordert beispielsweise der Drucker und wir eilen. Ignorieren wir ihre Befehle, so strafen sie uns mit Verfall, wie etwa ein Gebäude Dachschaden meldet, oder sie begehen augenblicklich Suizid, gleich einem Weinglas, das – ohne Zärtlichkeit in die Hand genommen – zu Boden fällt und zersplittert. Von Goethe, dem Augenmenschen [„Was ist Beschauen ohne Denken?“], sollten wir lernen was es bedeutet, sich an Gegenständen zu bilden und gleichzeitig mit ihnen unser Leben zu verbringen.

Sozialwelt. Mit hoher Wahrscheinlichkeit würden wir noch in der Barbarei leben, gäbe es nicht die Gegenstände, die uns lebenslänglich begleiten, stützen und schützen. Der ständige Stoffwechsel von Gegenstand und Mensch kann auf die knappe Formel gebracht werden: „Ohne Gegenstandswelt gibt es keine Sozialwelt“, oder wie Arno Bammé sagt: „Will man die Welt der Menschen verstehen, muss man ihren Artefakten deshalb mehr Aufmerksamkeit widmen.“ Wie aber, wenn sich die überwiegende Mehrheit unserer Gegenstände im

Sklavenmodus befindet und von uns eher selten als Partner angenommen werden?

Um die Bedeutung der Gegenstände für unsere Sozialwelt in realiter zu begreifen, sollten wir bei unseren Tätigkeiten möglichst auf Eile verzichten. Goethe nennt diese allgemeine Mobilmachung „veloziferisch“ und meint damit das Bündnis von Eile (*velocitas*) und Luzifer. Diese Verbindung sorgt für eine menschenzerstörende Lebensform, also für

eine die des Teufels ist. Langsamkeit und Geduld sind als Vorspann für die Aneignung eines neuen Gegenstandsbeusstseins wichtig.

Ur- & Idealform. Gegenstände, Artefakte werden von Menschen erdacht und von Menschen oder Maschinen gemacht. Will man bei der Geburt der Gegenstände, der Artefakte, anwesend sein, so sei den großen Erzählungen der Theoretiker der Fertigung mit kritischem Verhalten zu begegnen. Man gehe ad fontes in die Werkstätten, wo die Artefakte von den Handwerkern geschöpft werden und arbeite mit. Die mit der Hand tätigen Menschen sind die Hebammen, die wirklichen Geburtshelfer*innen unserer Gegenstände.

Umgekehrt formen aber auch die Gegenstände den Körper von Menschen. Man sehe sich doch die Handflächen von Arbeitern an, die über eine längere Zeit eine Schaufel oder ein Beil bedienen mussten. Man beobachte, wie anatomiefeindliche Sitzmöbel den Körper von Sitzenden verunstalten können. Die Form, die Gegenstände durch ihre Verwendung erhalten, wäre die Idealform, die sie bei Nutzungsbeginn haben sollten. Ein Beispiel dafür ist der Keilriemen, dessen Form sich erst durch den Betrieb aus dem Rundriemen entwickelte. Das Ziel einer reformierten Gegenstandsbeziehung: Die verborgene Wirkfähigkeit von Gegenständen freilegen, sie vom Zustand eines nur langweiligen, uns gegenüber stehenden Objektes zu befreien.

● **Herbert Maschat**

Handwerksmeister, Techniker, Freund und Hersteller von Gegenständen..



Céline Struger im Gespräch mit Seunghyun Kim. Skulptur von Emily Harrison. Foto: Barbara Prokasch

artist.in.residence

„Jetzt verstehe ich, was du damit sagen wolltest“

Ein Gespräch zwischen dem koreanischen Künstler Kim Seunghyun und der Kärntner Künstlerin Céline Struger.

Das Dorf in Gachang an den Ufern des Flusses heißt Samsan-Ri. „Samsan“ bedeutet „drei Berge“, „Ri“ bedeutet „Kirche“. „Ri“ ist eine katholische Kirche mit einem roten Neonkreuz am Dach. Außer uns Künstler*innen leben nur ältere Leute in Samsan, weshalb die Kirche das soziale Zentrum des Dorfes darstellt. Die umliegende Infrastruktur ist deckungsgleich zu den meisten Dörfern in Kärnten, Österreich, Europa: Ein Gasthaus, ein Greißler, zwei Holzbänke. Auf einer sitze ich mit dem Künstler Kim Seunghyun, dem Direktor des Gachang Art Studios, und unterhalte mich über die Rolle der Kunst in der koreanischen Gesellschaft und ihre Zukunft im Hinblick auf die Wiedervereinigung von Nord- und Südkorea.

Mr. Kim, was ist Ihrer Meinung nach die Rolle von Kunst in der Gesellschaft?

Ich glaube die Funktion von Kunst wird von der Herangehensweise der Künstler bestimmt. Einerseits ist Kunst autonom, andererseits kann und soll sie soziale Missstände aufzeigen. In jedem Fall ist sie immer ein Spiegel unseres Lebens, in welchem Zustand sich dieses auch befindet.

Im Hinblick auf das aktuelle politische Geschehen und das Treffen des südkoreanischen Präsidenten Moon mit Kim Jong Un – Wie reagiert die Kunst auf die im Raum stehende Wiedervereinigung?

Eine Künstlerin, die sich mit den sozialen Gegebenheiten im Norden auseinandersetzt ist Ham Gyeong-a. Sie gibt Stickereien für ihre Kunstwerke dort in Auftrag. Sie sammelt Material über Krieg und Terrorismus im Internet und entwirft daraus eine Vorlage. Diese Vorlage wird dann nach Nordkorea geschmuggelt, die Stickereien dort angefertigt, zurückgebracht und hier in Südkorea ausgestellt.

● **Céline Struger**

* 1982, aufgewachsen in Arnoldstein, lebt in Wien und arbeitet in den Bereichen Skulptur, Installation und ortsspezifischer Kunst. Derzeit befindet sie sich mit einem Arbeitsstipendium der Daegu Foundation for Culture in Daegu, Südkorea, den kommenden Juli verbringt sie mit einem Ateliersstipendium des Landes Niederösterreich in Budapest.



Die unwiderstehliche Kraft der Leere

Auszug aus dem noch unveröffentlichten Buch von Dieter Sperl.

VORLES-PROV-BRANJE

Was sehen Sie

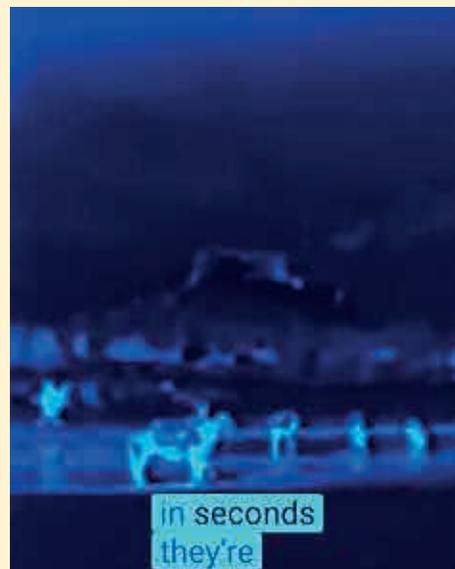
Da sind Fabriken samt den dazugehörigen Betriebsflächen, Lagerhallen, immer wieder Hochhäuseransammlungen, die den Anschein von Inseln erwecken und sich mit straßendorfähnlichen Strukturen abwechseln, niedrige aneinander gebaute Häuser, dazwischen Heurige, ab und an Tankstellen und viele halb fertiggestellte Gebäude oder aufgelassene Geschäfte, die mit Ankündigungsplakaten vollgeklebt sind. Natürlich gibt es auch Baumärkte und Einkaufszenter, verstreut sogar kleinere Waldflächen und verstepte Wiesen. Lastwagen kutschieren durch die Gegend, und Jugendliche erzeugen – in so manchen Nebenstraßen – mit ihren Mopeds diese unverwechselbar einsamen Geräusche, die gleichsam aus dem Nichts kommen, momentlang alles andere übertönen, um anschließend in der Stille der Unendlichkeit zu verschwinden, als hätte es sie nie gegeben. Fußgänger kann man, abgesehen von den Schülern und Schülerinnen, die auf den Gehwegen unterwegs sind, in Busse ein- oder aussteigen, kaum je welche sehen. Manchmal einen alten Menschen mit Einkaufstasche, dann und wann einen jungen Burschen in verdreckter Arbeitskleidung, der telefonierend an einer Ampel steht. Insgesamt durchmisst etwas Weitläufiges und Trostloses diese Übergangszonen der Stadt, wie ein leichter Frühlingregen in der Abenddämmerung.

Erinnerung

Als ich klein war, waren wir öfters in Maria Waitschach. Das ist ein winziger Ort in Kärnten. Zumeist an Kirtagen. Ich trug sogar ein Foto davon jahrelang bei mir, auf dem meine Mutter, die Großeltern, Susanne und ich, die wir an einem großen hölzernen Wirtshaustisch sitzen, zu sehen sind. Ich lecke ein Twinnie und habe eine Strickjacke an mit einem Zippverschluss und einem großen Kragen. Susanne trägt ein rosafarbenes T-Shirt und hat lustige Stirnfransen. Vor ihr steht eine Limonadenflasche mit einem Strohhalm darin. Die Großmutter hat ihre Haare aufgesteckt und ein schönes Dirndl an. Der Großvater steht beim Tisch. Seine Haare sind weißgrau und er hat eine richtige Bürstenfrisur. Er trägt einen braunen Anzug und ein

weißes Shirt mit V-Kragen. Meine Mutter hat auch eine Strickjacke an und darunter ein Blümchenkleid. Zudem sieht man Teile der Befestigungsanlage. An sämtlichen Verkaufsständen baumeln die Lebkuchenherzen mit rosafarbenen Schleifen, und von überallher kommt lautes Getröte winziger Kindertrompeten. Meine Mutter freute sich immer auf die Schaumrollen. Dann ist da noch jemand, ein Mann in einem langen Hubertusmantel, der eine Militärmütze aufhat und mit einem Taschenmesser kleine Stücke von einer Scheibe Brot herunterschneidet. Auf dem Tisch liegt eine Schachtel, auf der steht AGFAMATIC 50. Und ein roter VW Käfer ist zur Hälfte hinter dem Großvater zu sehen. Mein Vater muss das Foto gemacht haben, denn er ist nicht darauf. Den Großvater sehe ich heute noch, wie er mit einem weißen, dünnen Handschuh und einem Stock langsam vor dem Haus herumgeht. Er hatte die Gicht und seine linke Hand war immer kalt. Wenn es in der Nacht blitzte und donnerte, war er häufig wach und sah manchmal stundenlang zum Küchenfenster hinaus. Meine Mutter hat sich dann zu ihm gehockt und sie haben schweigend das Gewitter und den Regen betrachtet. Ich liebte den leeren Bahnhof, die flirrenden Geleise im Hochsommer und den Geruch des Holzes. Der halbe Ort schien mir aus übereinander gelagerten Baumstämmen zu bestehen.

Found subtitles



Wünsche

Walderdbeeren suchen und sie auf einen Sitz aufessen!
Einen Fünfer in Mathematik schreiben. Und mit einem Trauergesicht durch die Gegend laufen.
Einen herrlichen frisch gebrühten Filterkaffee trinken. Mit einem großen Stück Mohnpotize am Morgen.
Ein T-Shirt anfertigen, auf dem in Kleinbuchstaben *karmafree* steht.
Herzerfrischend schreiben!

Mind-Catcher

Er träumte von einem Mädchen, dessen Name Peppo war, und erinnerte sich, dass er einmal, vor vielen Jahren, da er noch zur Schule gegangen, einen ganzen Nachmittag durch die Gegend gelaufen war, in der Hoffnung, dass seine Eltern ihm, wenn er nach Hause kam, mitteilten, ein Mädchen namens Peppo habe für ihn angerufen.

Die Gefährten

Geruch tropft von den Wänden.
Die Stoffkatze mit nur einem Auge.
Abgewetzt am Sessel.

Unter vier Augen

Regen.
Ein Dorf Veilchen.
Obdachlose Dunkelheit.

Selbstdarsteller

Don't give me a reason to love you.

(Geisterbewegung)

Gefühle sind Besucher.
Gedanken sind Besucher.
Wahrnehmungen sind Besucher.
Erinnerungen sind Besucher.
Träume sind Besucher.
Wen besuchen sie?

● Dieter Sperl

* 1966 in Wolfsberg, lebt in Wien. Buchpublikationen, Herausgebertätigkeit (www.flugschrift.at), Hörspiele, Textinstallationen, Lehrtätigkeit, Performances. Veröffentlichungen zuletzt: *Von hier aus*, *Diary Samples*, 2012 und *HAVE A NICE TRIP*, 2016.



Foto: Dieter Sperl

Zeit bis April

Aus dem neuen Gedichtzyklus
von Elke Laznia.



Foto: Miriam Laznia

Tagundnachtsausgleiche und Zittern in unsren Knien
wir haben zu viel geredet wir! und zögernd zögernd
halten wir uns jetzt doch an den Händen schwingen
und schwingen schon längst nur mit einer Seele der
einzigsten die wir haben

*

du bist so anders geworden das seh ich wohl es ist
inzwischen Feber und am Ende wird es nach Frühling
riechen oder warten wir bis März weil der Boden der
Boden ist so tief gefroren der braucht vielleicht noch
Zeit bis April

*

deine Lieder sind nicht meine meine nicht deine aber
mein Herz ist warm als wir unter deinen Klangbögen
weiterfahren ich warte lächelnd auf dich den spitzen
Ellbogen aus dem offenen Autofenster wie ein Mädchen
im billigen Kleid

*

nehm mir immer vor den Schlaf nachzuholen weil es
nicht gut ist mit zu wenig weil die Nerven die Nerven
so dünnhäutig werden so bloßliegen es genügt ein
Wort von dir und ich verliere die Fassung und weißt
du dann weine ich nur

*

Raum und Zeit nehmen wir uns haben noch Platz
genug tanzen uns die Augen aus dem Kopf und drehn
und drehn uns im Kreis züchten uns selbst unsere
Auswege und eine Zukunft für die es sich lohnt es
fehlt an sonst allem

*

wir haben nur eine Seele zu zweit du weißt haben uns
immer alles teilen müssen wollen! uns die Haut nach-
getragen die uns umhüllte wir schultern und schultern
die nachgetragene Haut warten und warten ob sie uns
wärmt

*

wir trinken Wasser aus Eistüten und haben der Kinder
genug müssen schauen dass wir sie nicht ermüden
haben ausreichend Fehler gesammelt bei Gott genug
Porzellan zerschlagen schau es sind acht Jahre wie
kannst du es vergleichen

● Elke Laznia

* 1974 in Klagenfurt, lebt als freie Schriftstellerin in Salzburg |
Veröffentlichungen in Literaturzeitschriften und Anthologien | diverse
Preise und Stipendien, u.a. Rauriser Förderungspreis, manuskripte-
Literaturförderpreis, Maria-Zittrauer-Lyrikpreis, Georg-Trakl-Förderpreis,
Kärntner Lyrikpreis | 2014 erschien ihr Roman kindheitswald, 2017
erschien salzgehalt (Dichtungen), beides im müry-salzman-Verlag.



„Lesen Sie gefälligst!“

forderte **Peter Handke** (*1942 in Griffen) bei der Verleihung seiner Ehrendoktorwürde in Klagenfurt



Wir müssen reden

Die Polit-Journalistin (ORF „Report“) mit Klagenfurter Wurzeln, Susanne Schnabl, hat ein Plädoyer für eine neue Streitkultur verschriftlicht. Laut, drastisch und unversöhnlich. Nicht nur im Netz, auch im öffentlichen, im politischen Diskurs geht es zunehmend um entweder – oder, gut oder böse. Alles dreht sich um das schnelle Urteil bzw. Vorurteil. Es ist eng geworden. Sich binnen Sekunden eine Meinung zu bilden und diese vehement zu verteidigen, sei legitim. Aber wo bleibt das Dazwischen? Schnabl erklärt, weshalb wir wieder mehr Sachlichkeit statt Drama brauchen.

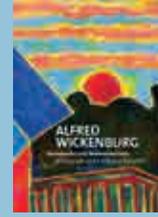
Susanne Schnabl: Wir müssen reden
Brandstätter Verlag, 2018
152 Seiten | 22,50 Euro
ISBN 978-3-7106-0218-4



Echo eines Jahrhunderts

Wie in den Bergen über das Echo kommuniziert wird, wenn die Stimme oder das Horn in die Landschaft geschickt werden und anhand des Echos Antworten oder aus dem Ausbleiben desselben Fragen für die Menschen, die auf sie warten, entstehen, ist das Buch eine <Ein>Sammlung von Erfahrungen und Signalen, die in verschiedenen Formen ausgesendet oder archiviert wurden. Sie sind die nachhaltige Verdichtung bestimmter Erfahrungen, um diese für spätere heranwachsenden Generationen als Erfahrungsgut zur Verfügung zu stehen.

Gregor C. Milena, Wolfgang Platzer (Hg.): Das Echo eines Jahrhunderts
Wieser Verlag, April 2018 | ca. 450 Seiten | 14,95 Euro | ISBN 978-3-99029-244-0
Tagebuch | Broschur, 13,5 x 20,5 cm
Erscheint am 15.03.2018 | Preis 14,80 Euro | 2018 | 188 Seiten | ISBN: 978-3-903125-24-7



Alfred Wickenburg

Alfred Wickenburg (1885 – 1978) zählt zu den Wegbereitern der klassischen Moderne in Österreich. Nun wird seine gesamte künstlerische Aktivität erstmals aufgezeigt. Wissenschaftliche Essays verdeutlichen seine kosmopolitische Weltanschauung und zeigen ihn als Vermittler zahlreicher internationaler Kunstströmungen. Wickenburgs Werke zeigen seine persönliche Interpretation von Expressionismus, Fauvismus, Kubismus, Futurismus und der Neuen Sachlichkeit. Das Werkverzeichnis bietet die Möglichkeit, das malerische Werk sowie seine Gestaltung von Räumen mittels Glasfenstern und Wandbildern zu betrachten.

Österr. Gal. Belvedere (Hg.): Alfred Wickenburg
Monografie und Werkverzeichnis
Ritter Verlag, 2018 | 280 Seiten | 45 Euro
ISBN 978-3-85415-576-8

DIE BRÜCKE VERLOST

2 Exemplare



kinder.buch.tipp

Auf poesievoller Weise begibt sich der Autor auf Spurensuche nach all dem, was uns Menschenkinder ausmacht. Eines ist dabei sicher: jeder Mensch ist einzigartig. Ausgestattet mit Selbstliebe und dem Wissen, so angenommen zu sein, wie es ist, kann das kleine Ich-habe-mich-lieb-Tier der Welt unbekümmert und neugierig gegenüber treten. Zusammen mit dem berührenden Text erinnern uns die detailreichen Illustrationen an das Liebenswerte und Besondere in uns, das unser Dasein ausmacht und zur Liebe füreinander befähigt.

Andrea Kirchmeir, Pädagogin

Stefan David Zefferer: Das kleine Ich-habe-mich-lieb-Tier
Bilderbuch mit Nachwort für Erwachsene
Illustrationen von Theresa Lamberger
Drava Verlag, 2018 | 27 Seiten | 12,95 Euro
ISBN 978-3-85435-871-8 | ab 5 Jahren
Video & Song auf: www.ich-habe-mich-lieb-tier.com

DIE BRÜCKE VERLOST

2 Exemplare

DIE BRÜCKE VERLOST

3 Exemplare



Literarische Sprengsätze

„Romane sind Sprengsätze mit zeitverzögerter Explosion.“, so der bulgarische Schriftsteller Ilija Trojanow. In einem Gespräch mit Ö1-Redakteur Michael Kerbler erweist sich Trojanow als bedingungsloser Verteidiger der Freiheit. Für ihn ist dies eine immanente literarische Frage. Sein Appell richtet sich an alle, Mut zu zeigen, wenn etwas gesellschaftlich schiefläuft. Er selbst erweist sich dabei als Vorbild, mit einer unbestechlichen Haltung ausgestattet, die es ihm verbietet, sich in „weltabgewandte Wortkunst“, in Sphären unpolitischer bürgerlicher Kultur zu verabschieden.

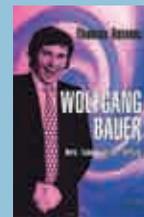
Ilija Trojanow: Literarische Sprengsätze
Über das Verhältnis von Macht und Widerstand | Wieser Verlag | Edition Quer denken | 70 Seiten | 7,95 Euro
ISBN 978-3-99029-285-3

DIE BRÜCKE VERLOST

3 Exemplare

DIE BRÜCKE VERLOST

1 Exemplar



Wolfgang Bauer

Wolfgang Bauer (1941-2005), von Elfriede Jelinek als „wichtigster zeitgenössischer österreichischer Dramatiker“ titulierte, gehört zu jenen Autoren, deren Schaffen unter Kennern zwar Kultstatus hat, im Theater-, Literatur- und Wissenschaftsbereich aber weitgehend ignoriert wird. Die nun erschienene umfangreiche Monographie des Germanisten Thomas Antonic führt tief in Bauers Universum hinein. Trotz aller Wissenschaftlichkeit, die der Autor in methodischer Hinsicht an den Tag legt, besticht das Buch durch eine flüssige und auch für den Nichtkenner leicht verständliche Sprache, was eine seltene Kunst war und ist: daher absolut empfehlenswert.

Thomas Antonic: Wolfgang Bauer
Ritter Verlag, 2018 | 632 Seiten | 27 Euro
ISBN 978-3-85415-574-4

DIE BRÜCKE VERLOST

1 Exemplar

VERLOSUNG – SO FUNKTIONIERT'S: Es gewinnen die jeweils ersten E-Mail-SchreiberInnen: bruecke@ktn.gv.at. Als Betreff den Autor und Buchtitel und im E-Mail Ihren vollständigen Namen und Postadresse angeben. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. *Viel Glück!*



Christine Lavant

Der vierte Band mit Erzählungen von Christine Lavant, die größtenteils erstmals veröffentlicht werden, komplettiert nun die vom Robert-Musil-Institut in Auftrag gegebene Werkausgabe. Auch wenn Lavant selbst ihre „geistige Situation [...] außerhalb jeder Norm“ (S. 693) verortet, kreist ihre vielfältige Prosa aus dem Nachlass gerade um das Normative, um ‚Recht‘ und ‚Unrecht‘: Sei es *Gottes kleiner Finger*, der immer dann „zur Unzeit“ gestoßen wird, je „weniger die Erde mit ihrem Guten und Bösen zurechtkommt“ (S. 97), Mariannes Entschluss in *Das Natterkrönlein*, der Bettlerin fortan ihre Schürze zu überlassen „und damit das unguete Gefühl, Unrecht getan zu haben“, wieder loszuwerden (S. 92) oder die Befürchtung aus den *Aufzeichnungen aus einem Irrenhaus*, sich „vom Verstande her ins Unrecht gesetzt“ (S. 287) zu haben. Diese Erzählhaltungen entspringen zumeist dem kindlichen Blick, ähnlich wie ein Großteil der zu Lebzeiten veröffentlichten Prosa (Band 2: *Das Kind, Das Krüglein*). So inszenieren die Texte eine unverstellte Scheu vor dem, was man nicht tut, aber sie unternehmen es auf eine Weise, die eben keine biedere Sittlichkeit zur Schau trägt, sondern Trost in dem Abseitigen sucht – und in den Randständern findet (*Das Wechselbälgenchen*). Ergänzt werden sie durch biografische Selbstdarstellungen nebst ausführlichen Anmerkungen sowie einem Nachwort von Klaus Amann.

Viktoria Walter, Literatur- und Politikwissenschaftlerin, Universitätsassistentin am Institut für Germanistik der AAU Klagenfurt.

Christine Lavant: Erzählungen aus dem Nachlass

Hrsg. von Klaus Amann und Brigitte Strasser
Wallstein Verlag, April 2018
828 Seiten | 39,90 Euro
ISBN 978-3-8353-1394-1



Laß dich heimgeigen ...

„Warum hast du geschwiegen, Tate“, so lautet der Vorwurf des Erzählers an seinen Vater, denn aus dem Grab des „Judenmassenmörders“ Odilo Globocnik, verscharrt auf einem Feld des Dorfes, wächst die Frucht, die die Familie ernährt. Josef Winkler findet mit dieser extrem starken Metapher unmittelbaren Bezug zur Gegenwart. Wer hätte vor einem Jahr noch gedacht, wie wichtig es wieder sein würde, gegen die Verharmlosung anzuschreiben. Globocniks Leiche, so könnte man interpretieren, steht für die Naziliederbücher, die durch diverse Burschenschaften geistern. Auf erzählerischer Ebene erkennt man vieles wieder und entdeckt auch Neues: Der Roman ist ein mächtiger Monolog eines Sohnes, der zu seinem verstorbenen Vater spricht: *Lieber Tate! böser Tate!* Es ist eine anklagende Schrift gegen das Schweigen und Verstummen der Mutter, des Großvaters, nicht zuletzt auch des Vaters. Die Figuren bleiben sprachlos angesichts der Vergangenheit. Nur wenn die Stimmung übermütig wird, bricht sich das alte Lied Bahn. In *Laß dich heimgeigen*, Vater finden die Winklerschen Motive in eine kunstvolle, drängende, rhythmische Sprache und eine virtuos eingesetzte, eine unheimliche Sogwirkung entfaltende Musikalität. Josef Winkler beweist einmal mehr, dass er zu den hervorragendsten Schriftstellern deutscher Sprache gehört.

Elmar Lenhart, hat in Graz studiert und arbeitet seit 2011 am Robert-Musil-Institut / Kärntner Literaturarchiv.

Josef Winkler: Laß dich heimgeigen, Vater, oder Den Tod ins Herz mir schreibe
Suhrkamp Verlag
200 Seiten | 22,70 Euro
ISBN 978-3-518-42796-5



Eine andere Stadt

Von diesem besonderen Führer durch die Literaturstadt Klagenfurt, angesichts der 500-Jahr-Feiern zusammengestellt vom ehemaligen Stadtschreiber Karsten Kampitz, hätte ich mir weniger erwartet, da Jubiläumsanthologien gemeinhin etwas trostlos Aufgewärmtes haben. Ich bin sehr positiv überrascht, von so viel literarischer Potenz, trotz des widrigen Gegenstands, denn nach „Klagenfurt kommt man nicht, nach Klagenfurt gerät man. Entweder durch Geburt, Unvorsichtigkeit, Zufall oder aus Jux und Tollerei,“ wie Alexander Widner in seinem vorangestellten Motto sagt. Erst wenn man alle Beiträge ganz gelesen hat, wird man selten so viel gelacht und unser Klagenfurter Dasein endlich ganz verstanden haben. 41 Texte von teils prominenten, teils weniger prominenten Stadtbewohnern, Klagenfurt-Experten, Klagenfurt-Freund*innen und sogar von Villachern verfasst. Ein gelungenes Prinzip dieser Anthologie: über unsere verstorbenen literarischen Ortsgrößen schreiben lassen. Über Ingeborg Bachmann, Gert Jonke, Viktor Rogy, ... um zwei aus der Vielzahl besonders hervorzuheben: wirklich berührend der Abschied von Fabjan Hafner, den Anna Baar genommen hat, so ehrlich, so genau, so war Fabjan! Und Oliver Welter vor für immer unvergessenen Georg Timber-Trattinig, von dem auch ein Ausschnitt aus den legendären Difußgängern enthalten ist.

Walter Fanta, Jahrgang 1958, Germanist und Historiker, am Robert-Musil-Institut.

Karsten Krampitz (Hg.): Drei Wege zum See oder **Eine andere Stadt** | Anthologie
Drava Verlag, Mai 2018
280 Seiten | 14,95 Euro
ISBN 978-3-85435-891-6



Mach es wie die Eieruhr

Wie ist die deutsche Sprache doch genau! / Ganz egal, wie ich auch tschentsch, / alles Mögliche reimt sich auf Frau, / aber nichts auf Mensch!, lautet das erste Gedicht in „Mach es wie die Eieruhr“.

Um Frauen (auch hochwohlgeborene) geht es natürlich auch in Fians Gedichten und ums gereimte Vögeln. Aber im Wesentlichen sind diese Gedichte – abgesehen von den ebenfalls in diesem Buch abgedruckten, immer vierteiligen Verszeichnungen MURMLER & LALLER – ein augenzwinkerndes Jonglieren des Autors, Menschen mit wenigen Worten punktgenau eine Gestalt oder zumindest ein Profil anzudichten. Fian bringt den alttestamentarischen Urvater Adam mit der altgriechischen Erdmutter Gaja schauerlich innig zusammen und schickt Trakl nach Altausee. Zur sprachlichen Höchstform läuft Fian auf, wenn er zu limericken beginnt: Kaiser Franz Joseph im Zwiegespräch mit seiner Sisi oder der Schrott in den Ischlericks, Kronprinz Rudolf in den Raxericks und Jonke, Winkler oder Turrini in den Dichtericks. In dieser fünfzeiligen Gedichtform ist der Dichter Fian im deutschen Sprachraum konkurrenzlos. Dass er aber mit allen lyrischen Wassern gewaschen ist, beweist der Autor mit seinen Liedern und Gesängen wie etwa Da Gerd und Owe den Boch oder mit William Shakespeare: Sonett 18.

Wilhelm Huber, Rezensent, Destillateur und gemeinsam mit Klaus Amann Gestalter der St. Veiter Literaturtage.

Antonio Fian: Mach es wie die Eieruhr | Droschl Verlag, 2018
112 Seiten | 19 Euro
ISBN 978-3-99059-011-9

DIE BRÜCKE VERLOST
3 Exemplare

DIE BRÜCKE VERLOST
3 Exemplare

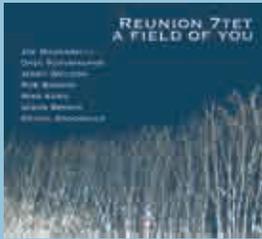
DIE BRÜCKE VERLOST
3 Exemplare

DIE BRÜCKE VERLOST
3 signierte Exemplare



„Das Beste in der Musik steht nicht in den Noten.“

Gustav Mahler, 1860 – 1911, österreichischer Dirigent und <Wörthersee>Komponist



Jazz-Reunion

Der in Boston geborene Wahlkärntner Rob Bargad ist Professor für Jazz-Piano am Konse. Unter seinem Label Barnette Records ist seine aktuelle CD „A Field For You“ erschienen. Bargad kann auf eine mehr als zwanzigjährige Zeit als Jazz-Pianist in NYC zurückblicken. Diese Aufnahme, im Dezember 2016 ebendort entstanden, ist ein musikalisches Treffen von alten Freunden. Mit Joe Magnarelli (Trompete), Jerry Weldon (Tenorsaxophon), Dave Schumacher (Baritonsaxophon), Mike Karn (Bass), Jason Brown (Schlagzeug) und Daniel Sadownick (Percussion) neben Bargad (Klavier), ist die Formation „Reunion 7tet“ prominent besetzt. Die Musik besticht vom ersten Moment an. Die Besetzung suggeriert den Klang einer Big Band – vor allem der Klang des Baritonsaxofons gibt dem Bläasersatz Wucht. Die geschmackvollen Kompositionen swingen vom ersten Beat und die großartige Soloarbeit wird durch Backgrounds der Bläser und raffinierte Tutti-Passagen ergänzt. Die Stücke stammen bis auf die Ballade Old Folks durchwegs aus der Feder der beteiligten Musiker. Wobei Old Folks als schneller Bossa Nova ohne den Bläasersatz interpretiert wird und Rob Bargad als souveränen Pianisten strahlen lässt. Ich bekomme Lust auf einen Abstecher in den Big Apple und mir fällt Duke Ellington ein, der schon 1931 gemeint hat: „It don't mean a thing if it ain't got that swing“. Alles in allem eine großartige CD für Jazzliebhaber und solche die es werden könnten!

Michael Erian, Saxophonist, Komponist, Professor für Jazz-Saxophon am Kärntner Landeskonservatorium

Reunion 7tet: A Field of You
Barnette Records, Feber 2018



Nocturne

Die Band Nocturne hat sich mit ihrem selbstbetitelten Debüt schon 2016 einen Namen im Genre Melodic-Black-Metal außerhalb von Kärnten gemacht. Zum Quintett angewachsen folgt nun zwei Jahre später „The Burning Silence“. Mit dem neuen Label „Talheim“ als Ausgangspunkt, produziert von Stefan Traummüller, ist es ein Aufbruch zu neuen Sounds und klarerer Produktion als auf dem Vorgänger. Was nicht heißen soll, dass alle Ecken und Kanten vollständig abgeschliffen wurden – es ging vor allem darum, songorientierter zu arbeiten, ohne dass die düstere hymnische Stimmung verloren geht. Die Schwere der Songs weicht nun einer Leichtigkeit mit instrumental größerer Energie. Wäre man den dissonanten Weg des Vorgängeralbums weitergegangen, so hätte die musikalische Reise bald in einer musikalischen Sackgasse geendet. Doch die Klagenfurter Band hat dies geschickt vermieden, indem jetzt Doppel-Bässe, epische Gitarrenriffs und Scream-Attacken mit Piano-/Orgel- und Keyboardklängen unterlegt werden um Stimmungen zu erzeugen, die klarer auf die Hörer*innen wirken und mehr Tiefgang besitzen. Black Metal als Spektakel, das nicht davor Halt macht in sonnige Klänge einzutauchen und ein Ultravox-Lied aus den 80ern („Lament“) zu dekonstruieren um es anschließend wieder als Black-Metal-Song zu konstruieren.

Michael Herzog, Kulturreisender und -schaffender

Nocturne: The Burning Silence
Talheim Records, 2018
webstore.talheim-records.at
(limitiert auf 1.000 Stk.)



KVIN

Er ist immer auf der Suche nach neuen Klangstrukturen, nach Unkonventionellem, nach disziplinübergreifenden Ideen. Deshalb lässt sich der gebürtige Wolfsberger Philipp Kienberger, der jetzt in Wien lebt, in keine Schublade stecken. Nach Ausflügen zum Hip-Hop, zu Metal und Rock, zu Jazz und freier Improvisation, findet sich auf seiner dritten CD zwar auch ein Mix, der Schwerpunkt liegt auf zeitgenössischer, klassischer Musik in Verquickung mit modernem Jazz. Es ist seine erste Aufnahme mit dem von ihm gegründeten Quintett „Kvin“. Dieses besteht neben ihm als Komponisten und Kontrabassistin noch aus Raphael Kasprian (Geige), Emily Stewart (Bratsche), Cornelia Perwein (Cello) und Tatjana Wurzer (Klavier). Diese CD mit dem Titel „Es kann nicht lösen der Mensch...“ spielt nur fallweise mit Dissonanzen, ist meist tonal und gut anhörbar. Auffallend sind immer wiederkehrende Sequenzen, viele Ostinati und Anklänge von „Minimalmusic“, insbesondere bei der letzten Nummer namens „Spieluhr“. Geräuschhafte Klangteppiche werden mit fragilen Balladen verknüpft, starke Rhythmik mit verträumten Themen. Am **1. Oktober** lädt das **raj** in Klagenfurt zur **Kärnten-Präsentation** der neuen CD und Philipp Kienberger ist am **24. Oktober** Gast im **Jazzclub Kammerlichtspiele** in Klagenfurt. Die CD ist über www.freiefeldtontraeger.com erhältlich.

Helmut Christian Mayer, Jurist und Kulturjournalist für diverse Tageszeitungen (Kleine Zeitung und Kurier) und Kulturmagazine (Die Bühne, die Furche, l'opera-Mailand, O-ton.online, Opera-online, Orpheus).

KVIN: Es kann nicht lösen der Mensch...
Freifeld Tontraeger, April 2018
www.philippkienberger.com/kvin



Thomas Ebenstein

Der Kärntner Tenor Thomas Ebenstein (39) ist nicht nur Ensemblemitglied der Wiener Staatsoper, er kennt trotz seiner Jugend schon viele internationale Opernhäuser aus der Sicht der Bühne. Es war also längst Zeit, eine erste Solo-CD zu produzieren, nicht mit Opern-Arien sondern mit Liedern aus der Hochromantik. Die Kraft war der Wunsch eines Plattenlabels, den **KRÄMERSPIEGEL op.66** (Zwölf Gesänge nach Alfred Kerr) von Richard Strauss in den Mittelpunkt einer CD zu stellen. Entstanden ist eine Sammlung von Liedern aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, deren Gemeinsamkeit ironische Texte sind – von William Shakespeare bis Frank Wedekind, von Emanuel Schikaneder bis Hugo Salus. Lustig, frivol oder mit heiterer Melancholie die Worte, alles verstärkend und verbindend die Musik von Arnold Schönberg (Brettli-Lieder op.66), Alexander von Zemlinsky (Neue Brettli-Lieder), Richard Strauss und Erich Wolfgang Korngold (Songs of the Clown op.29). Thomas Ebenstein versteht es, die Lieder eindringlich und mit Heiterkeit zu präsentieren, die Stücke entföhren lebendig und ähnlich einem Live-Mitschnitt in eine eigene Welt, wobei kein Abstecher in atonale Konstruktionen die Harmonie beeinträchtigt. Man spürt beim gemeinsamen Musizieren mit dem Pianisten Charles Spencer die Freude der beiden an der Musik im Allgemeinen und an dieser Art der romantischen Verknüpfung mit ausgewählten Texten im Besonderen.

Angelika Benke, Mitarbeiterin des ORF Landestudio Kärnten.

Thomas Ebenstein: Lieder Recital
Charles Spencer, Klavier / Piano
Schönberg – Zemlinsky – R. Strauss – Korngold | Capriccio, März 2018

DIE BRÜCKE VERLOST
3 signierte Exemplare

DIE BRÜCKE VERLOST
3 Exemplare

DIE BRÜCKE VERLOST
2 Exemplare

DIE BRÜCKE VERLOST
3 signierte Exemplare

VERLOSUNG – SO FUNKTIONIERT'S: Es gewinnen die jeweils ersten E-Mail-SchreiberInnen: bruecke@ktn.gv.at. Als Betreff den Band- & CD-Titel und im E-Mail Ihren vollständigen Namen und Postadresse angeben. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. *Viel Glück!*



Acts der Sommer-Festivals 2018: Iriepathie in Lienz, Leons Massacre beim Heavy Mölltal, Cosmic Dead beim Sauzipf und David Byrne in Triest und Zagreb.

Fotos: Iriepathie.net | Heavy Mölltal - Amina Abdulahovic | Cosmic Dead - 16 Beasley Street | David Byrne - La Moutique

These must be the Places

Viele Plätze – Unter- und Oberkärnten, Osttirol, Italien und Kroatien – und überall Festivals und Konzerte, die zu den musikalischen Höhepunkten dieses Sommers zählen.

Vom 5. bis 7. Juli wird im Lavanttal bei **Rock den See** der St. Andräer See gerockt. Zwar wird der heimische Rapper Money Boy für wortgewaltiges Flair als Special Guest sorgen, das Wort „Rock“ wird hier aber besonders groß geschrieben und Bands wie Crazy Town (USA), Napoleon, Silent Screams, Shields (England), Crystal Lake (Japan), Betraying the Martyrs (Frankreich), Awake the Dreamer (Schweden) oder die heimischen Pain Is, We blame the Empire, Dreaded Downfall, Kompass Nord, A Serenade to kill und Marrok sorgen mit coolem Rock zwischen Alternative und Metal neben dem Sprung ins kalte Nass für weitere Abkühlung.

Zwei Mal Festivals in Osttirol. Am 6. und 7. Juli findet in Nikolsdorf das **Stick & Stone** Festival des gleichnamigen Kulturvereins statt. Die liebevoll arrangierte Veranstaltung bietet einen bunten Künstler*innen-Mix und harte Klänge bei idyllischem Bergpanorama. Nachdem man voriges Jahr eine Auszeit nahm, kehrt man heuer mit internationalen Bands wie Church of Misery (Japan/Doom), Hällas (Schweden/Hardrock), Tschaika 21/16 (Deutschland/Mathrock) oder Mothers of the Land (Österreich/Heavy Metal) zurück.

Reggae-Vibes genießt man beim **East-rock** in der RGO Arena in Lienz. Vom 21. bis 22. Juli heißt es mit renommierten Acts wie Mono & Nikitaman und Iriepathie (einziger Festival-Auftritt dieses Jahr in Österreich!) „Back to the Roots“.

Ein kleines Jubiläum feiert das **Heavy Mölltal** Festival, das vom 13. bis 15. Juli

bei der Kreuzeckbahn in Kolbnitz nun zum bereits fünften Mal über die Bühne geht. Für eine fulminante Mischung aus Rock und Metal sorgen Bands und Interpreten wie Call the Mothership, Alice D., Elyne, Madog, Jolly Roger und Southern Dawn. Als Headliner wird die steirische Metal-Institution von Leons Massacre für Stimmung sorgen. Post-Hardcore-Avantgarde, der die Beine zum Tanzen bittet und immer nach neuen innovativen Möglichkeiten sucht (mit Shouting und Raping) um die eigene Musik weiterzuentwickeln und zu verändern.

Voller Energie, guter Laune und ebenso guter Musik kehrt **Sauzipf Rocks** nach der letztjährigen Pause heuer am 10. und 11. August zurück. Die Lautstärkenregler in Döbriach am Millstätter See müssen ganze Arbeit leisten, denn zahlreiche Bands aus den Genres Rock, Metal, Punk, Doom, Hardcore und Stoner Rock machen die zwei Tage bei Lagerfeuer und veganem Essen am See zu einem unvergesslichen Erlebnis. Mit den schottischen Space Rockern Cosmic Dead steht die erste Band bereits fest. Irgendwo zwischen Neu! und Hawkwind angesiedelt machen sie mit Klängen für das nächste Jahrtausend „Psychedelic Rock from Outer Space“, den man nicht versäumen sollte.

Ex-Talking Head David Byrne ist gleich zwei Mal in Kärntennähe zu sehen und hören. Am 21. Juli in **Triest** (Piazza Unita d'Italia) und anschließend beim **Inmusic Festival** von 25. bis 27. Juli in Zagreb. Seine American Utopia Tour ist ein kräf-

tiges Statement zur globalen Situation und zugleich ein bemerkenswertes musikalisches Lebenszeichen, um seine vergangenen musikalischen Abenteuer in die Zukunft zu führen. Talking Heads Klassiker wie „Once in a Lifetime“, „This must be the Place (Naive Melody)“ oder „Burning down the House“ werden ebenso zu hören sein wie Songs aus dem neuen Album („Dogs Mind“, „Bullet“ oder „Everybody's coming to my House“). Sowohl Triest (mit weiteren Konzerten von Iron Maiden am 17. Juli und Aerosmith Sänger Steven Tyler am 18. Juli) als auch das Inmusic holen Musiker auf ihre Bühnen, die massentauglich sind, aber auch für Anspruch und Innovation stehen. Neben Byrne kommen auch Queens of the Stone Age, Nick Cave & the Bad Seeds, St. Vincent, Interpol, Alice in Chains, The Kills, Portugal, The Man und zahlreiche weitere Acts, die es zu entdecken lohnt in die kroatische Hauptstadt.

● **Michael Herzog**

Kulturreisender und -schaffender.

Infos:

Rock den See: www.rockdensee.at

Stick & Stone: nikolsdorf.at/de/stick-stone.html

Eastrock Reggae: www.eastrock-festival.at

Heavy Mölltal: www.heavymoelltal.at

Sauzipf Rocks: www.sauzipfrocks.com

Azalea (Konzerte Triest): www.azalea.it

Inmusic Festival Zagreb: www.inmusicfestival.com





neuebuehnevillach

Jung liebt Alt. Ein trauriger, junger Mann verliebt sich in eine fröhliche, alte Frau. Die **neuebuehnevillach** bringt im Juni an der **Schiffsanlegestelle Congress Center Villach** eine Theaterfassung des schwarzhumorigen Kultfilms **Harold & Maude** von Colin Higgins auf die Bühne. Regie führt **Bernd Liepold-Mosser**, Schauspieler*innen: **Johanna Mertinz, Bernhard Georg Rusch, Clemens Matzka, Katharina Schmölzer** und **Isabella Weger**. Termine: **1., 2., 5.-9., 12., 13., 15., 16., 19. – 23.** sowie **26. – 28. Juni**, jeweils 20 Uhr. **Theater für alle.** Vom **1. – 7. Juni** macht das **26. Theaterfestival Spectrum** die Villacher Innenstadt unter der künstlerischen Leitung von **Katrin Ackerl-Konstantin** und **Erik Jan Rippmann** zu einer riesigen Theaterbühne – und alle sind aufgerufen, mitzumachen. Neben zahlreichen **Aufführungen** und **Performances** gibt es unentgeltliche **Workshops** für alle Theater-Interessierten. www.neuebuehnevillach.at | www.festivalspectrum.com ●

Foto: Apollonia Bitzan



Stadtpark-Skulpturen

Der Verein **[kunstwerk] krystal** stellt **bis Juni 2019** eine Auswahl seiner Skulpturen im **Stadtpark Villach** aus. In Zusammenarbeit mit der Galerie der Freihausgasse konzeptuierten und organisierten Wolfgang Wohlfahrt und Helmut Machhammer die Ausstellung der Stadtpark-Skulpturen folgender internationaler Künstler*innen: Li-Zhao (China), Erika Inger (I), Birgit Knappe (D), Wilhelm Pleschberger (A), Beáta Rostás (H), Max Seibald (A), Heliane Wiesauer-Reiterer (A) und Wolfgang Wohlfahrt (A). **Skulpturenrundgang, Vortrag und Klangperformance mit Scholler & More** am **16. Juni** um 10:30 Uhr, Treffpunkt Wilhelm Hohenheimstraße, Stadtpark Villach. www.krystal.com ●

Skulptur: Birgit Knappe | Foto: Wolfgang T. Wohlfahrt



Kunstverein Kärnten

Interspaces zeigt Orte der Alterität, kuratiert von der Gründerin des marokkanischen Kunstraums **Le Cube** Elisabeth Piskernik und Edith Payer. Sie bieten Raum für den Dialog zwischen dem Publikum und den Künstler*innen aus Marokko, Italien, Deutschland, der Schweiz und Österreich. Mittels unterschiedlicher künstlerischer Positionen wird der Versuch gewagt, vermeintlich abgesteckte Grenzen zu verwischen und den dadurch gewonnenen Zwischenraum für neue Sichtweisen zu nutzen. In der **Kleinen Galerie** ist die interaktive Raumgestaltung **„digitalsafari | analogillusion komfortzone“** zu sehen, die den im Laufe der digitalen Revolution entstandenen Diskurs rund um die Fragen nach Anonymität und Transparenz behandelt. Beide Ausstellungen können bis **15. Juni** besichtigt werden, an diesem Tag werden ab 18 Uhr **Finissage** und **Sommerfest** gefeiert. www.kunstvereinkaernten.at ●

Foto: Leila Sadel, Ouvrege



Wunder Punkt – Lebensmittelverschwendung

Manches will man nicht so genau wissen: Woher die spottbillige Schokolade im Supermarkt kommt: Werden die Bohnen von Kindern in Sklavenarbeit geerntet? Warum afrikanische Bauern ihre Milch nicht vor Ort verkaufen können: Weil billiges europäisches Milchpulver die lokalen Märkte überschwemmt? Wie es kommt, dass tonnenweise Lebensmittel im Müll landen: Weil wir in einer Überflussesgesellschaft leben, während Menschen am anderen Ende der Welt hungern müssen? „Ein Irrsinn“, sagt **Barbara Ambusch-Rapp**. Die Künstlerin fordert eine globale Neucodierung, um diese Missverhältnisse zu beenden. Sie hat sich mit dem wunder Punkt der westlichen Gesellschaft zusammen mit Wolfgang Daborer, Detlef Löffler, Jakob Pagitz und Mario Oberhofer auf vielfältige Weise beschäftigt. Zu sehen in der **Galerie Muh in Aichberg** vom **7. Juli** (Vernissage: 16 Uhr) bis **26. August**. www.galerie-muh.wg.vu ●

Foto: Barbara Ambrusch-Rapp



Boarderliner aufgepasst

Als Politiker ist er im Ruhestand, als Musiker und Kabarettist noch lange nicht. **Rolf Holub** lädt am **16. Juni** im **Eboardmuseum** Klagenfurt zu einem Streifzug durch die letzten 44 Jahre seines Schaffens. Aber das ist noch nicht alles. Schon am **1. Juni** treten **Bluatschink** mit ihrer **„Herz und Hira“-Tour** auf, am **4. Juni** präsentieren Autor*innen beim Literaturmontag ihre Werke (www.buch13.at), am **8. Juni** liefern sich **Axel Zwingenberger & Michael Pewny** ein **Boogie-Woogie-Battle**. Weiter geht es am **15. Juni** mit einer **Talentshow** für alle Künstler und solche, die's noch werden wollen, am **22. Juni** mit der **Roaring Sixties Company**, am **23. Juni** mit einem Jubiläumskonzert von **Chorisma** und schließlich der Schulabschlussparty **School's out** am **29. Juni**. Reservierungen: www.eboardmuseum.com ● Foto: Berger Bernhard



Grenzüberschreitender Kulturgenuss in St. Paul

Der **Kultursommer St. Paul**, längst das größte Musikfestival Unterkärntens, findet heuer zum 39. Mal statt. Einmal mehr schaffen die Veranstalter den Spagat zwischen geistlich und weltlich, regional und international, jung und alt: Künstler*innen aus Kärnten und den Nachbarländern, internationale Musikstars, Vertreter*innen der alternativen Szene und traditionelle Chöre aus Kärnten und der Umgebung. Sowohl der **Steirische Landesjugendchor (17. Juni)** als auch der **Österreichische Jugendchor (14. Juli)** treten auf, ebenso wie die Schüler*innen der Musikschule **tonART (26. Juni)**. Auch Freunde der Kammermusik kommen auf ihre Kosten: mit dem **TrioVan-Beethoven**, dem **Kreisler-Trio Wien (28. Juni)**. Zu den besonderen Highlights zählen das Duo **Eduard und Johannes Kutrowatz (1. Juni)** sowie der Liederabend mit der Sopranistin **Waltraud Mucher (7. Juli)**. Grenzüberschreitende Musikerlebnisse garantiert die Harfenistin **Monika Stadler** mit **Wayne Darling (10. Juni)** am Bass. Auch heuer ist das Kärntner „ensemble minui“ mit Orchesterwerken in Nonett-Arrangements dabei (**14. Juni**). Schließlich darf man sich auch auf ein großes Orchester- und Solistenkonzert des **American Institute of Musical Studies** freuen (**28. Juli**). Programm: www.kuso-stpaul.at ●

Foto: ensemble minui



Hass-Liebe

Szenen einer Verfremdung: Barbara und Werner sind schon lange ein Paar und könnten glücklich sein, weil sie bald den Kredit für ihr Haus abbezahlt haben. Stattdessen streiten sie und beginnen sich gegenseitig zu vernichten. Mit **Sonnenlinie** bringt das **TURBOtheater** im **Kulturhof Villach** ein Stück des russischen Dramatikers **Iwan Wryypajews** mit **Magda Kropiunig** und **Michael Kuglitsch** unter der Regie von **Stefan Ebner** zum ersten Mal in Österreich auf die Bühne. Juli-Termine: **11., 14., 20., 21. und 22. Juli**, jeweils 20.30 Uhr.

www.turbotheater.at ● Foto: TURBOtheater



Das Duo und der Dualismus

Unser Denken ist bestimmt von Gegensätzen: gut versus böse, hell versus dunkel, schwarz versus weiß. Aber was ist mit den Zwischentönen? Und was macht Dualität mit uns? Die gebürtige Bodensdorferin **Claudia Gribitz** und der Bayer **Robert M. Weber** haben zu diesen Fragen den Zugang des künstlerischen Dialogs gewählt. Mit Malerei, Skulpturen, Installationen und anderen Ausdrucksmitteln versuchen sie, gemeinsam dem Wesen des Dualismus auf die Spur zu kommen. Die **Kirche St. Josef in Bodensdorf am Ossiachersee** zeigt ihre Ausstellung „Solo für Zwei“ zwischen **2. Juni** (Vernissage: 16 Uhr) und **23. Juni**. Besichtigung täglich 10–12 und 16–19 Uhr.

● Foto: R. M. Weber + c.laudia



Architektur zum Anfassen

Unter dem Titel „**Architektur bewegt**“ liegt der Fokus bei den diesjährigen **Architekturtagen** auf Architektur in Film und Bewegtbild. Am **8. und 9. Juni** 2018 finden in ganz Österreich und über die Grenzen hinweg Film screenings statt, die das Wechselspiel zwischen Architektur und Film in den Blick nehmen. Im Klagenfurter **Architekturhaus** am St. Veiter Ring 10 gibt es ein breit gefächertes Programm. Am **8. Juni** werden neben zahlreichen Filmen unter den Titeln „**Spazier mit mir**“ und „**Stadt schau**“ geführte **Architektur-Wanderungen** durch die Innenstadt angeboten, am Abend wird die Lichtinstallation **FIRE/WATER** von Katharina Gruzei im Goethepark eröffnet. Das **Domenig Steinhaus** in Steindorf am Ossiacher See kann man im Rahmen der Installation „**head in a cloud**“ mit 3-D-Brillen virtuell entdecken.

www.architekturtage.at ● Foto: Gerhard Maurer



Catrin Bolt: Plastiklandschaft, 2016, analoger Farbprint, 76 x 108 cm, Kunstsammlung des Landes Kärnten/MMKK. Foto: Catrin Bolt | Bildrecht Wien 2017

da.schau.her

Plastiklandschaften

Catrin Bolt wurde 1979 in Friesach geboren, wuchs in Völkermarkt auf und studierte von 1997 bis 2003 in der Medienklasse von Peter Kogler an der Akademie der bildenden Künste in Wien, wo sie bis heute lebt. 2015 erhielt sie den renommierten Otto Mauer Preis. Die Künstlerin arbeitet multimedial. Sie arbeitet vorwiegend mit Fotografie und bedient sich skulpturaler Methoden im öffentlichen Raum. Einzelne Themenstränge durchziehen ihr künstlerisches Œuvre, wie beispielsweise die kritische Auseinandersetzung mit historischen Denkmälern im öffentlichen Raum, die Beschäftigung mit einer Globalisierung, die vieles gleichschaltet und damit zur Austauschbarkeit zum Beispiel von Orten führt, sowie mit dem sorglosen Umgang der Menschen mit ihrer Umwelt. In Catrin Bolts Werkserie „Plastiklandschaften“ fließen die beiden letzten Themenstränge zusammen. Es ist eine Serie von Fotografien, für die die Künstlerin im Freien gesammeltes Plastik, vor allem Plastiksäcke, derart drapiert, ausleuchtet und schließlich analog ablichtet, dass man zunächst denkt, weite, mehr oder weniger zerklüftete Landschaften zu erblicken. Erst auf den zweiten Blick wird deutlich, dass diese nicht lokalisierbaren Orte nicht real sein können, dass es sich um künstlich erzeugte Landschaften aus zerknittertem Plastikfolienmaterial handelt. Durch den gezielten Einsatz von Schärfentiefe, Blickwinkel und Beleuchtung sowie durch die Abwesenheit von Bezugspunkten sind Größenverhältnisse außer Kraft gesetzt. Wunderschön und geheimnisvoll, gelegentlich auch unheimlich, breiten sich die Plastiklandschaften vor unseren Augen in Farbe oder in Schwarzweiß aus. Man denkt an mächtige Mond-, Dünen-, Gebirgs- oder Meereslandschaften. Das Plastik, das auf unserem Planeten schon bis in die entferntesten Winkel gelangt ist, nimmt in Catrin Bolts Landschaften überhand. Sie wirken wie Metaphern zur globalen Plastikverseuchung unserer Welt.

● Magdalena Felice

Kunsthistorikerin und Kunst/Kulturvermittlerin, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Museum Moderner Kunst Kärnten.





Klagenfurter Galerien

Die **BV-Galerie** zeigt von **11. Juni** (Vernissage, 19 Uhr) **bis 22. Juni** im Rahmen des Kulturaustausches BBK Bonn – Köln / BRD **FRAKTALE**: Skulpturale Installationen von **Angela Kiersch**. Die in Duisburg geborene Künstlerin lebt und arbeitet am Niederrhein und in Kärnten. Sie beschäftigt sich mit der sich auflösenden Ordnung der Dinge im Prozess des Zerfalls hin zur Bedeutungslosigkeit. Die Zartheit dieses Vorgangs steht dabei im Vordergrund. In der **Sommerausstellung der BV-Galerie** werden Arbeiten der Malerei, Bildhauerei, Grafik, Fotografie und neuer Medien von Mitgliedern der Berufsvereinigung bildender Künstler Österreichs gezeigt. Ausstellungsdauer: **3. Juli – 22. August**, Vernissage und Sommerfest: **2. Juli**, 18 Uhr. In der **Galerie de La Tour** kann die Ausstellung der Kärntner Fotografin **Angelika Kampfer** zum Thema „Altes Handwerk“ noch bis **19. Juni** besichtigt werden. Im Fokus stehen nicht nur die Handwerksberufe, sondern auch die Menschen, die diese ausüben. www.bv-kaernten.at | www.atelier-delatour.at ● Foto: Angela Kiersch, Wandinstallation



Kunst liegt in der Familie

Über sechs Generationen prägte die Familie **Knaus-Wojda** das künstlerische Leben in St. Veit. Am **Hauptplatz 11**, dem Geburtshaus der vor sieben Jahren verstorbenen Kunstsammlerin Sigrid Knaus-Wojda werden 30 Werke aus rund 150 Schaffensjahren gezeigt. Die Vernissage findet am **30. Juni** um 18.30 Uhr statt, die Ausstellung ist bis in den Herbst hinein zu sehen. Kontakt: Dr. Franz Wojda, franz@wojda.at ●

Foto: Richard Knaus, Sigrid Wojda (geb. Knaus)



Ein Landhaus am Mond

Der Alltag: eine Lebenslüge. Anna: unerreichbar. Lorenz träumt von einem Landhaus am Mond. Aber ohne Anna? Das **Völkermarkter Heunburg Theater** bringt Ingeborg Bachmanns vor 60 Jahren erscheinendes Stück „**Ein Geschäft mit Träumen**“ zum ersten Mal in Österreich auf die Bühne. Die Premiere ist am **12. Juli**, es folgen weitere 13 Aufführungen bis einschließlich **17. August**. Weiters; „**Die Unvollendeten**“ am **13. Juli**, das „**Tonč Feinig Quartett**“ am **22. Juli** und die „**Talltones**“ am **27. Juli**. Karten und Infos: www.heunburgtheater.at ● Foto: Heunburg Theater

www.heunburgtheater.at ● Foto: Heunburg Theater



Galerie Freihausgasse

Mehr als Zeitgeist: Die Macht der Mode. Mode ist mehr als eine flüchtige Zeitererscheinung. Sie ist Ausdruck gesellschaftlicher Veränderungen, eingebettet in größere Zusammenhänge. Sie wird auch selbst zum großen Thema: Wo und unter welchen Umständen werden die schicken Klamotten produziert? Was sagt Mode über die feinen Unterschiede in einer Gesellschaft aus? Wie verändert Mode das Denken, welche Ideen, ja Ideologien, werden damit transportiert? Ist Mode Kunst? Mit diesen und vielen anderen Fragen hat sich die **Universität für angewandte Kunst Wien** – eine der wichtigsten Ausbildungsstätten künftiger Modedesigner*innen – beschäftigt. Die **Vilacher Galerie Freihausgasse** zeigt ausgewählte Outfits und künstlerische Arbeiten von Studierenden, Absolvent*innen und Lehrenden der Angewandten sowie die Installation *Garderobe für Gaia* von **Marlies Liekfeld-Rapetti** und *Crocheted Membrane* von **Sonja Bäuml**. „**Fashion. Wow!**“ gibt blitzlichtartig Einblick in den Bedeutungskomplex Mode als Statement und an der Schnittstelle zur Kunst. Ausstellungsdauer: **16. Juni – 8. September**.

PULS. Am **7. Juni** um 19 Uhr findet die **Ausstellung und Buchpräsentation PULS** von **Johanna Sadounig** statt. Die „anonymen Portraits“ der Künstlerin geben einen Einblick in tief berührende menschliche Schicksale, die den weltweiten gesellschaftspolitischen und humanitären Istzustand widerspiegeln und die täglich via Medieninformationen in rasant wechselnder, plakativer Nüchternheit gezeigt werden. Johanna Sadounig verleiht ihnen durch den expressiven Prozess des malerischen, zeichen- und symbolhaften Darstellens – in Verbindung mit kurzen Textpassagen – eine Präsenz, die zum Innehalten drängt. Zum Buch spricht **Susanne Gudowius-Zechner** vom Verlag Heyn, **Ali Gaggl** und **Primus Sitter** sorgen für Jazz. Am **8. Juni** um 17 Uhr performen Schüler*innen der Höheren Lehranstalt für Kunst und Gestaltung am CHS Villach unter der Leitung von Mag.^a Karin Kerschbaumer Texte und Bilder aus dem Buch „PULS“ von Johanna Sadounig. Am **9. Juni** um 10 Uhr gibt es **Frühstück und Gespräch mit Johanna Sadounig**, am Klavier begleitet von **Ingo Seebacher**. www.villach.at ●

Kleid: Excuse my Dust Series | Foto: Christina Dörfler-Raab



Sommer, Sonne, Jazzkonzerte

Lauschige Sommerabende lassen sich am besten mit einem gediegenen Jazzkonzert genießen. Zum Beispiel im Klagenfurter **Jazz Club Kammerlichtspiele**, der ein buntes Programm zusammengestellt hat. Den Auftakt machen die **Konse Jazz Nights** am **4., 5. und 6. Juni**, jeweils um 19 Uhr. Am **9. Juni** um 20 Uhr geben **Eddie Luis and his Jazz Passengers** ihr **Tribute to Sonny Clark**. Am **11., 12. und 13. Juni** finden jeweils um 19 Uhr die **Konse Diplomprüfungen** statt, am **22. Juni** um 20 Uhr spielt **Luisa Celentano**, am **23. Juni** um 20 Uhr treten **Matyas Bartha Trio feat. Pol Omedes** auf, am **28. Juni** um 20 Uhr das **Michi Erian Quartett** und am **29. Juni** gibt es ab ab 18 Uhr ein **68er Special feat. The Bits**, European Beatles Supergroup inklusive Podiumsdiskussion mit Zeitzeugen und einem abschließenden Konzert von The Bits. Last but not least im Juni-Jazzreigen: **Blues-Miki and The Never Rehearsed Band** am **30. Juni** um 20 Uhr. Weitere Informationen und Karten: www.jazz-club.at

● Foto: Pol Omedes



Sagenhaftes Schauspiel

„Die drei Saligen – eine Alpensage“ wird in Zusammenarbeit mit **Sagamundo** – Haus des Erzählens (Döbriach) im zauberhaften **Naturerlebnispark Silva Magica** uraufgeführt. Für das märchenhafte Schauspiel mit musikalischer Umrahmung und Stockerlbrot für die Kinder ist eine Voranmeldung bei der Biosphärenparkverwaltung Nockberge erforderlich (nockberge@ktn.gv.at). Darstellerinnen: Nicole Kari, Eva Umundum und Monika A. Peitler. **26. Juli | 9. August** jeweils um 19:30 Uhr, Treffpunkt: Museum auf der Grundalm im Naturerlebnispark Silva Magica. www.sagamundo.at ●

Foto: Sagamundo



Theater Waltzwerk

Der Geist von Cordoba. Einmal hat es Österreich dem großen Bruder gezeigt, im Fußball, 1978 in Cordoba. Und heute? **Florian Scheuba** und **Rupert Henning** haben das schwierige Verhältnis zwischen den beiden Nachbarstaaten genauer unter die Lupe genommen. Mit „Cordoba. Das Rückspiel“ treten Maximilian Achatz und Oliver Vollmann unter dem Coaching von **Peter H. Ebner** im **Theater Cingelc in Tratten/Ferlach** auf. Premiere am **13. Juni** um 20 Uhr. Weitere Termine: **14., 15., 20., 21., 22., 23., 24., 27., 28., 29. Juni.**

Aus dem Leben eines Fährmanns. In seinem 1978 erschienenem Buch „Treibholz“ erzählt **Lorenz Mack** aus dem Leben des Fährmanns Josef Mischitz in der Zeit des Wirtschaftsaufschwungs. **Maximilian Achatz** bringt das Stück bei der **Fischzucht Süßenbacher Naturfisch in Unterbrückendorf, St. Georgen** unter der Regie von **Peter H. Ebner** auf die Bühne. Termine: **27., 28. und 29. Juni**, jeweils 19 Uhr.

www.waltzwerk.at ● Foto: Stefan Schweiger



Kino wie anno dazumal

Vor 110 Jahren eröffnete Hermann Prechtl das erste Kino in Klagenfurt. Was sich seither lichtspieltechnisch getan hat, damit beschäftigt sich eine Ausstellung im **Klagenfurter Kinomuseum am Lendkanal** vom **23. Juni – 26. August**, zu sehen jeweils samstags und sonntags. Am **28. August** findet zum Saisonabschluss ein **Kinotag** statt. www.kinogeschichte.at ●

Foto: Kinomuseum, Archiv



Fotos: Museum und Archiv der Stadt Villach

denk.mal

Villach, Steinwenderstraße 2, ehemaliger Westbahnhof

Den Beginn des europäischen Eisenbahnzeitalters leitete 1825 die Inbetriebnahme der englischen Linie Stockton-Darlington ein. Mit der feierlichen Eröffnung der Pferdeeisenbahn zwischen Budweis und Linz durch Kaiser Franz II./I. und seine Gemahlin Maria Theresia von Neapel-Sizilien am 1. August 1832 zählt auch das Kaisertum Österreich zu den Pionieren des Bahnwesens.

In der Folge bemühte sich u. a. das Kronland Kärnten jahrelang um den neuen „directen Verkehre mit der übrigen Welt“. 1857 fand schließlich in der Ebenthaler Allee in Klagenfurt die Spatenstichfeier zur Streckenerrichtung zwischen Marburg und Villach (als Flügelbahn der Südbahn) statt: „Angehörige jeden Standes, ja selbst zarte Damenhände“ hätten damals begeistert nach den Karren gegriffen, um ihr Scherflein zur Errichtung der ersten „Kärntnerischen Bahn“ beizutragen.

1868–73 folgte die (später verstaatlichte) Kronprinz-Rudolf-Bahn zwischen St. Valentin (Bezirk Amstetten) und Tarvis. Beide Bahnen sind bis heute in Villach mit eigenen Bahnhöfen vertreten: Während der einstige Südbahnhof heute als Tor zur Stadt Villach fungiert, spielt der einstige Staatsbahnhof (heute: Westbahnhof) im städtischen Gefüge nur eine marginale Rolle. Das 1809 errichtete, denkmalgeschützte Jugendstil-Aufnahmegebäude (Architekt Hans Granichstaedten) dient seit 2008 dem Verein „Westbahnhoffnung Villach – Tabea Lebenshilfe“ als Anlaufstelle für Notleidende und Flüchtlinge. 2015 wurde die Initiative für ihr soziales Engagement mit dem Menschenrechtspreis des Landes Kärnten ausgezeichnet.

● **Geraldine Klever**

* 1967 in Klagenfurt, Philologin, seit 2003 im Bundesdenkmalamt – Abteilung für Kärnten – tätig; schützt und pflegt gemeinsam mit drei Kolleg*innen insg. 3000 Kärntner Denkmäler.





Hohe Kunst: Literatur am Berg

Ein Speichersee auf 1.908 Metern Seehöhe vor einer atemberaubenden Naturkulisse im Sonnenuntergang. Dazu Autoren, die aus ihren Werken vorlesen. **BergErlesen** ist eine Veranstaltung der **Bad Kleinkirchheimer Bergbahnen** für alle, die literarisch hoch hinaus wollen. Acht Mal haben Interessierte heuer die Möglichkeit dazu. Am **14. Juni** lesen **Tarek Leitner** und **Peter Coeln** aus „Hilde und Gretl“, am **28. Juni** **Christian Hlade** aus seinem Buch „Wandern wirkt“, am **19. Juli** **Andreas Gruber** aus seinem Buch „Die schwarze Dame & Engelsmühle“ und am **26. Juli** **Judith Taschler** aus ihrem Buch „David“.

www.bergerlesen.com ● Foto: Gert Perauer

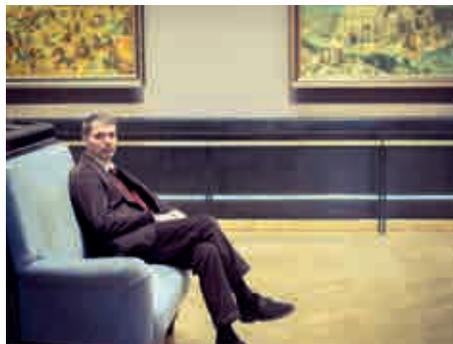


Verborgen, verhüllt, getarnt

Mit ihren expressionistischen Zugängen gehört **Deborah Sengl** zu den interessantesten österreichischen Konzeptkünstlerinnen. Einmal mehr gelang der Galeristin Eleonore Schäfer das Kunststück, zwei Serien in den **ART SPACE stift millstatt** zu holen. Sengls Markenzeichen ist der scharfe Blick auf gesellschaftliche Themen – und das auf hohem künstlerischen Niveau. Die Serie Home Story war bereits in Berlin zu sehen, „**Schleier-Haft**“ ist für die Ausstellung bei **FORUM KUNST contemporary** entstanden. Dabei geht es um das Verbergen und Sichtbarwerden, um die Verhüllung und das Tarnen im Hinterhalt des Ungefährlichen. Vernissage: **22. Juni** um 19 Uhr. Ausstellungsdauer: **23. Juni – 27. Juli**. Parallel zur Ausstellung ist an ausgewählten Wochenenden ein neues Format zu sehen: die **BLACK BOX**. Dabei werden zwei unter die Haut gehende Filme präsentiert: „**La Sombra/Der Schatten**“, ein dokumenta-14-Beitrag von **Regina José Galindo** (am **29., 30. Juni, 1., 13., 14. und 15. Juli**), und „**Leviah**“ von Reut Shemesh über ihre Zeit als israelische Soldatin (am **6., 7., 8., 20., 21. und 22. Juli**). Begleitet wird das Jahr vom Jugendprogramm der Kulturinitiative „**Die Kunstdektive**“, mit dem Thema **Selfie**.

www.artspace-stiftmillstatt.com | www.forum-kunst.com ●

Foto: Deborah Sengl bei FORUM KUNST contemporary 2018



Musil-Haus

Die Veranstaltungsreihe „**Klagenfurt. Literarisch – Von innen. Und von außen**“, lädt Autor*innen ein, ihre neuen Texte über Klagenfurt zu präsentieren und mit dem Publikum zu diskutieren. Am **5. Juni** lesen um 20 Uhr **Katja Lange-Müller** aus Berlin und **Isabella Straub** aus Wien/Klagenfurt. Am **6. Juli** um 20 Uhr **Anna Baar** aus Zagreb/Klagenfurt und **Jo Lendle** aus Osnabrück. Am **8. Juni** um 19:30 Uhr liest **Ludwig Laher** aus seinem Roman „**Bitter**“. Im hochpolitischen Roman berichtet der Autor über das bewegte Leben eines Kriegsverbrechers, über seine Untaten wie seine erfolgreichen Bemühungen, sich nach 1945 aus der Verantwortung zu stehlen. Diese Veranstaltung wird in Kooperation mit dem **Mauthausen Komitee Kärnten/Koroška** durchgeführt und findet am Vorabend der Gedenkveranstaltung am Loiblpass statt. Der Wiener Schriftsteller **Hanno Millesi** liest am **12. Juni** um 19:30 Uhr aus seinem neuen Roman „**Die vier Weltteile**“. Er unternimmt einen kenntnisreichen und humorvollen Streifzug durch die christlich-europäische Kulturgeschichte und spiegelt darin die Gegenwärtigkeit terroristischer Anschläge und medialer Hysterie. Am **14. Juni** um 19:30 Uhr findet in Kooperation mit dem **Institut für Germanistik der AAU Klagenfurt** ein Gespräch mit **Daniela Strigl** rund um die Themen Biographie, Kritik und Essay statt, die auch in ihrem Buch „**Alles muss man selber machen**“ behandelt werden. Die Moderation führt Doris Moser. Weitere Infos & Termine: www.aau.at/musil | www.musilmuseum.at ● Hanno Millesi | Foto: Jorghi Poll



Theater in Klagenfurt

Rattensturm. Am 13. Juni 1918, kurz vor Kriegsende, versank mit der Szent István der ganze Stolz der k.u.k.-Kriegsmarine in den Fluten. Exakt 100 Jahre später, am **13. Juni 2018**, bringt das **klagenfurter ensemble** mit „**Rattensturm**“ eine Kriegeroper über diese dramatischen Stunden auf die Bühne. Ein Jahrhundertprojekt von **Erling Wold** (Musik) und **Peter Wagner** (Libretto), nach einer Idee von **Gerhard Lehner**. Weitere Termine: **15., 16., 17., 26., 27., 28., 29. und 30. Juni**.

www.klagenfurterensemble.at

Wie war das mit Europa? Wie war das noch mit Zeus, dem Stier und Europa? Vergessen Sie alles, was Sie darüber je gehört haben. Die einzig wirklich wahre Geschichte von Europa erzählt **Gabriela Zaucher** im **Europahaus Klagenfurt** in der Solo-Komödie „**Die Schöne und der Stier**“ von **Thomas Rau**. Termine: **7., 8., 11. und 12. Juni**, jeweils 20 Uhr. www.salettl-theater.at Das **Theater im Burghof** spielt das große Drama über Schuld, Verblendung und die Unausweichlichkeit des Schicksals, „**König Ödipus**“ von Sophokles, inszeniert von Ute Liepold. Termine: **20., 23., 27., 29. und 30. Juni** sowie **4., 6. und 8. Juli**, jeweils um 21 Uhr. www.wolkenflug.at ● Foto: Peter Wagner/ke



Bahn- und Postgeschichten

Zwei Sonderausstellungen widmen sich der Geschichte St. Veit an der Glan – anhand verschiedener Aspekte. Zum einen wird mit 22 Schautafeln die **Geschichte der Kronprinz-Rudolf-Bahn** nachgezeichnet, die vor 150 Jahren den Aufschwung in die Glanstadt brachte. Die zweite Ausstellung dokumentiert mit **Postgeschichten und alten Ansichten** alte Poststempel der Stadt und Ansichtskarten mit historischen Aufnahmen. Ausstellung **bis 30. Juni**, **Museum St. Veit** an der Glan, Hauptplatz 29.

www.museum-stveit.at ● Foto: Archiv



Irritationen

Die **Galerie Miklautz** in **Gmünd** widmet sich **bis 14. Oktober** der „Irritation in der Kunst“ und zeigt die Arbeiten folgender Künstler*innen: Christian Einfalt (A), Thomas Judisch (D), Markus Hofer (A), Astrid Köhler (D), Michael Kos (A), Paola Luciani (I) und Lando (D), die sich in unterschiedlichster Weise, plastisch, aber auch malerisch und grafisch, mit dem Thema auseinandersetzen. Mittels Irritation, Substitution und Trompe-l'oeil wollen die Künstler*innen die Besucher*innen in jenes Staunen versetzen, das laut Aristoteles den Beginn jeder Philosophie markiert. www.miklautz.at ●

Foto: Michael Kos



Ein Saurier zum Geburtstag

Das **Granatium Radenthein** feiert noch **bis 31. Oktober** mit einer Sonderausstellung sein zehnjähriges Jubiläum. „**Schätze von Freunden**“ versammelt ausgesuchte Objekte von befreundeten Museen, darunter einen 245 Millionen Jahre alten Saurier, der auf der Nockalm gefunden wurde. Ein weiterer Höhepunkt ist ein Konzert der **kelagBIGband** am **20. Juli** um 20 Uhr, die unter dem Motto „**Souvenirs, Souvenirs**“ Evergreens zum Besten gibt.

www.granatium.at ●

Foto: Sammlung Grundmann, Detmold



Foto: Michael Dohr

kultur.tipp

Von Blumen und Raketen Atelier Haaskeusche #3

Elisabeth Wedenig legt heuer zum dritten Mal einige Frühsommertage lang ihre Arbeitsstätte in Glanegg still. Die Künstlerin öffnet von **29. Juni – 1. Juli** ihr am ehemals großelterlichen Haus angebautes Atelier Haaskeusche für befreundete Künstler*innen und Besucher*innen. Es ist der in Wolfsberg lebende Künstler **Michael Dohr**, der dort in diesem Jahr <s>eine Ausstellung *Von Blumen und Raketen* realisiert. In seinen oft großformatigen Arbeiten dokumentiert er die Verschmelzung von Natur und moderner Technologie. So malt er etwa Maschinen, die sich durch technologische und organische Komponenten auszeichnen und in den seltensten Fällen tatsächlich als Maschinen erkennbar sind. Die Arbeiten tragen Titel wie „Modernes Ding“ oder „Des talentierten Züchters feinste Blumen und Raketen“ und spiegeln ein Gefühl der Überforderung und Ungewissheit wider, das uns am Weg hin zur sogenannten „Maschine Mensch“ begleitet. Ein Weg, auf dem sich für den Menschen ein Transformationsprozess abzeichnet, der ihn Schritt für Schritt zur Maschine werden lässt und die Maschinen wiederum ihrerseits zum Leben erwecken. Michael Dohr konstruiert Schritt für Schritt und nach eigenem Bauplan ein Gesamtwerk, das vom Menschen erzählt. Von seiner Sehnsucht nach Natur, von seiner unendlichen Vorstellungskraft, von seiner grenzenlosen Überforderung, von seiner Auflösung in der Wissenschaft.

Am **30. Juni** (11 Uhr) liest Michael Dohr aus seinem **Roman Hüttenkoller**. Darin beginnt auf einer Hütte, hoch in den Schweizer Alpen, ein junger Mann einen Roman zu schreiben ... schlussendlich holt ihn eine ernüchternde Realität ein: Er ist weder Schriftsteller, noch in den Bergen. *Hüttenkoller* erzählt die Geschichte eines Menschen, der nur eine Handbewegung davon entfernt ist eine Katastrophe auszulösen; der vor der Welt davonläuft, um sie zu retten.

Atelier Haaskeusche #3

Ausstellung: Michael Dohr / Von Blumen und Raketen | Vernissage: 29. Juni, 19 Uhr | weiters: 30.6. und 1.7., 16-20 Uhr

Lesung und Brunch:

Michael Dohr: Hüttenkoller | 30. Juni, 11 Uhr
Ort: Atelier Haaskeusche / Friedlach 3 / 9555 Glanegg | www.elisabethwedenig.at



Junges Theater

Bereits zum vierten Mal findet am **7. und 8. Juni** das **Kärntner Schüler- und Jugendtheaterfestival** statt – diesmal im **Schloss Porcia** in **Spittal an der Drau**. Insgesamt messen sich dabei sechs Theatergruppen: **Theater Club CHS** aus Villach, das **BG Porcia** aus Spittal, das **Turbotheater** Villach, das **Theater Perau** aus Villach, die **Theatergruppe lichTerLoh** der HTL Villach sowie das **Theater asozial** aus Ottensheim in Oberösterreich. Daneben gibt es **Workshops** für alle Teilnehmer*innen und einen **Poetry Slam**. Kartenreservierung. www.schloss-porcia.at ● Foto: tinefoto



Zeitmischer

Eine Zusammenschau von aktuellem Kunstschaffen und historischem Kulturgut – zeitgenössische Künstler*innen im Dialog mit römischen Steindenkmälern aus dem Landesmuseum Kärnten. Gastkünstler 2018 **Götz Bury**, ein wundersamer Philosoph sowie begnadeter Geschichtenerzähler. Als solcher wird er ab **23. Juni** (Vernissage und Performance ab 17 Uhr) das Publikum mit einer Installation im Park des **Quellenmuseum Klein St. Paul** in seinen Bann ziehen. Man darf gespannt sein. www.qnstart.at ●

Foto: Götz Bury





Stadtgalerie/Alpen-Adria-Galerie

Anlässlich des Stadtjubiläums kann die Ausstellung **>paint it black<** von **Jochen Traar** noch bis **26. August** in der **Alpen-Adria-Galerie** besichtigt werden. Er stellt sich mit der Frage auseinander, wie eine Stadt funktioniert und hinterfragt gesellschaftsrelevante Verhältnisse. Seine Gesamtinstallation zeigt ein „emotionales Bild“ von Klagenfurt. Im Rahmen des **World Bodypainting Festivals 2018** findet im **Living Studio** eine außergewöhnliche Ausstellung statt: Der aus Südtirol stammende renommierte Künstler **Johannes Stötter** präsentiert seine Werke. Die faszinierenden Bilder sind zwischen **12. Juli** (Vernissage: **11. Juli**, 20 Uhr) und **5. August** zu sehen. **KLAGENFURT 500 – verbrannt, verschenkt und wachgeküsst**. Grundstein der Ausstellung, wie der heutigen Stadt Klagenfurt, ist der Gabbrief aus dem Jahr 1518. Die architektonischen und künstlerischen Äußerungen werden im Rahmen der **historischen Ausstellung** bildlich vermittelt und korrespondieren mit zeitgenössischen Kunstwerken aus der Sammlung der Stadt Klagenfurt und eigens von den Literaten **Anna Baar** und **Egyd Gstättnner** für die Ausstellung verfassten Texten, die das historische Stadt-Ensemble für die Betrachter von heute in der Gegenwart verorten und Fragen für die Zukunft thematisieren. Die Ausstellung endet mit Kurzbeiträgen von **Konrad Paul Liessmann**, **Josef Winkler** und **Alexander Widner**. Die bedeutende **Münz- und Medaillensammlung Dreer** wird ebenfalls gezeigt. Die Ausstellung ist **bis 2019** zu sehen. www.stadtgalerie.net ● Foto: Johannes Stötter



Für kleine Forscher*innen

Für Kinder ab sechs Jahren gibt es in der **wissens.wert.welt** in der **Primoschgasse 3, Klagenfurt** ein abwechslungsreiches Sommerprogramm. Am **19. Juli** sind im Tonstudio kleine **Radiomacher*innen** gefragt, am **24. Juli** wird mit Hilfe von Kamera und Computer ein **Trickfilm** produziert, am **26. Juli** steht **Power-Painting** mit viel Bewegung am Programm und am **31. Juli** sind **Kleine Forscher*innen** gefragt, spannende Experimente durchzuführen. Anmeldung erforderlich unter: 0664/620 20 44. In der **Mitmachausstellung „Erlebnis: Zeitreise Klagenfurt“** der **Stadtgalerie Klagenfurt** können Kinder weiterhin spannende **Spezialworkshops** besuchen. www.wissenswertwelt.at | www.stadtgalerie.net ● Foto: wissens.wert.welt



Strichspaziergang in Bad Eisenkappel

Im Juni zeigt der Verein **Kino Kreativ Kulturaktiv** in der **Galerie Vorspann/Galerija Vprega** neueste Arbeiten der Kärntner Künstlerin **Inés Urach** unter dem Titel **„Strichspaziergang“**. Musikalisch umrahmt wird die Vernissage von einem Global Soul Vinyl Set von **DJ Ludwig**. Vernissage am **8. Juni** um 19:30 Uhr in der Galerie Vorspann/Galerija Vprega, Bad Eisenkappel. Ausstellung **bis 29. Juni**. www.galerievorspann.com ●

Inés Urach, Ohne Titel | Foto: Roland Szabo-Paier



Kunst erradln

Ein Fahrrad, zehn Kilometer, 50 Künstler, die an der Strecke ausstellen: Die Gemeinde **Millstatt** hat sich mit **KUNSTradln** etwas Besonderes einfallen lassen. Bis **28. Oktober** kann man entlang des Sees Skulpturen, Gemälde, Grafiken, Videoinstallationen und vieles mehr erradeln und sich bei jeder Station einen Stempel holen. Wer alle hat, auf den wartet eine Überraschung im Rathaus. ● Foto: KUNSTradln



Männereingang, Fraueneingang

Bei der Ausstellung **„Tabiies“** gibt es unterschiedliche Eingänge für Männer und Frauen. So will es das Konzept der gebürtigen Iranerin **Soli Kiani**, die mit ihrer im Klagenfurter **Lendhafen** vorgestellten Installation die Geschlechterverhältnisse in unserer Gesellschaft hinterfragt. Die Eröffnung findet am **7. Juni** um 19.30 statt, im Anschluss spielen **The Mechanical Tales**. www.lendhauer.org ● Foto: Soli Kiani



Lily im Wunderland

Zwischen Trash und Pop-Art, farbenkräftig, satirisch und immer hintergründig: Das sind die Charaktere aus Lilys Wonderland: Philip die Maus, Henry der Hund oder der kleine Pirat. Die satirischen Geschöpfe der Kärntner Zeichnerin **Lily Pril** sind zum Schmunzeln und Nachdenken. Vernissage am **9. Juni** um 19.00 Uhr in der Galerie im historischen **Kraigher Haus in Feistritz im Rosental**. Ausstellung mit freiem Eintritt **bis 23. September**. www.kraigherhaus.at

● Foto: Pril



Literatur und Musik im Freien

Beim Klagenfurter literatur.pic.nic lesen am **10. Juni** ab 10 Uhr **Harald Schwinger**, **Nina Zduc** und **Josef Winkler** aus ihren neuen Texten, die Moderation führt Katharina Herzmansky. Am **15. Juli** treten beim **Poetry Slam** ab 12 Uhr die Wortkünstler*innen **Kaleb Erdmann**, **Sabrina Öhler**, **Estha Sackl**, **Trisha Radda** und **Birgit „Akitas“ Hlava** auf, Lukas Hofbauer moderiert. Die Veranstaltungen finden bei Schönwetter im Norbert-Artner-Park statt, bei Schlechtwetter in der Gustav Mahler Musikschule. Das music.pic.nic bietet am **3. Juni** mit dem **Tonč Feinig Trio** Jazz vom Feinsten im Park. Der Pianist **Tonč Feinig** wird von **Primus Sitter** an der Gitarre und **Clemens Marktl** am Schlagzeug begleitet. Am **1. Juli** treten **Art of Trio + One** auf. Es gibt swingende Jazzmusik aus dem American Songbook, aber auch eigene Soloarrangements des Ausnahmeschlagzeugers **Clemens Marktl**, begleitet von **Gregor Fticar** (p), **Stefan Bartus** (b) und **Jörg Seidel** (voc/git). Die Musikveranstaltungen finden jeweils ab 10 Uhr statt, bei Schlechtwetter entfallen sie. Das **Gustav-Mahler-Komponierhäuschen** im Wald bei **Maiernigg** bietet eine wundervolle Naturkulisse für die neue Veranstaltungsreihe **„Sonntagsmahlern“**, das in den Sommermonaten mit Künstler*innen aus verschiedensten Sparten stattfindet. www.kultur.klagenfurt.at ●

Foto: Sabine Weyrer



INS FREIE I NA PROSTO I ALL' APERTO

Dieses **Kulturwochenende** von **21. – 23. Juni** bringt Menschen außerhalb etablierter Kunsträume zusammen. An verschiedenen Orten im öffentlichen Raum kann ein breites Publikum verschiedenste Spielarten von Kunst erleben. Die Veranstaltungen fokussieren auf diverse Facetten von Urbanität, lassen die Viertel Klagenfurts zusammenrücken, thematisieren Technik und Ökologie und machen feministische Positionen stark. Eröffnung am **Donnerstag** um 18:30 Uhr in der Fußgängerzone vor der Galerie3, Alter Platz 25. Im Anschluss im 2. Stock der **Galerie3** eröffnet die Ausstellung von **Veronika Dirnhofer** **„Wir alle hoffen auf dieses Land und dieses Meer“** – Freund*innen reisen gemeinsam mit **Catharina Bond**, **Carola Dertnig**, **Daniel Domig**, **Barbara Eichhorn**, **Theresa Eipeldauer**, **Anna Khodorkovskaya**, **Sebastian Koch**, **Lisa Kunit**, **Philip Patkowitsch**, **Mathias Pöschl**, **Christian Schwarzwald**, **Victoria Vinogradova** und **Andreas Werner**. Am **Freitag** findet in der Paradeisergasse beim Kardinalplatz (bei Regen in der Hafenstadt, Villacher Straße 16) zwischen 14 und 18 Uhr die Vorausscheidung des internationalen Breakdance Battle **Path to Flow Summer Edition** mit Showeinlagen im Freien statt, Livemusik gibt es von **Churcchill Jazz&more**. Bei der Wildblumenwiese im Stadtgraben können im Rahmen von **UNCUT** zwischen 18 und 19 Uhr mit **Gabriele Sturm** und Gärtnermeister **Robert Passegger** Wildblumen bestimmt werden. Um 20 Uhr findet im Lendhafen (bei Regen im LC Lendhafencafe, Villacher Straße 18) mit **eSeL Kunst ABC** ein humorvolles Bühnenformat über zeitgenössische Kunst zwischen Erlebnisverpflichtung und Erkenntnisverdichtung statt. Der **Samstag** beginnt mit dem Workshop (Anmeldung erforderlich: flux@flux23.net) **„Feministisches Hacken – Wir bauen ein Megaphon“** von **Stefanie Wuschitz** im Lendhafen (bei Regen in der Hafenstadt) zwischen 13 und 15 Uhr. **radio AGORA 105,5** überträgt live. Am selben Ort geht es ab 15 Uhr mit Breakdance weiter: Get-together bis 16 Uhr, im Anschluss bis 21 Uhr das **Finale des Breakdance Battle**. Ab 21 Uhr gibt es bei der Party **„en liberté – discothèque florale“** in der Hafenstadt sommerliche Tanzmusik im Kontext globaler Freiheits-, Protest- und Unabhängigkeitsbewegungen in botanischer Atmosphäre. Mit **DJ MIXNIX**, **PEKAVE** und **MA_HÜ**. Infos: www.flux23.net & www.lendhauer.org ●

Foto: Daniel Ogris



Foto: Eva Staber

kinder.kultur.tipp

Monsieur Matisse und seine fliegende Schere

Beflügelt von Henri Matisse, einem der bedeutendsten Künstler der Klassischen Moderne, und dessen förmlich fliegender Schere haben Kinder und Jugendliche im Rahmen der Ausstellung in der Stadtturmalerie Gmünd **bis 30. September** die Möglichkeit, sich in der Kreativwerkstatt an der Technik des Scherenschnitts zu erproben. In seiner letzten Schaffensphase fuhr der französische Maler, Grafiker und Bildhauer – gleichsam mit der Schere zeichnend – durch bunt eingefärbte Papiere und erweckte so auf einzigartige Weise in Sekundenschnelle eine Welt von Früchten, Blumen, Blättern, Vögeln und Menschen – vorwiegend Frauen – in leuchtenden und tanzenden Formen zum Leben. Bis heute als Meisterwerke und Quintessenz seines künstlerischen Schaffens geltend, fangen diese „papiers découpés“, so reduziert sie auch sind, die volle lebendige Luftigkeit und den gesamten Ausdruck der dargestellten Gegenstände und Personen ein und bezeugen die Sehnsucht des Künstlers nach der leuchtenden, reinen Farbe als individuelles Ausdrucksmittel. Die Bearbeitung des Papiers mit der Schere vermag Kindern ein gutes Gefühl für Komposition, Farben, Formen und Größen zu vermitteln und bietet Anregungen zu fantasievollen eigenständigen Gestaltungen. Die Kunstvermittlung der Stadtturmalerie Gmünd lädt zu einer Reise mit dem faszinierenden Meister der fliegenden Schere ein und hält dafür unterschiedliche Packages für junge Besucher*innen aller Altersstufen bereit. www.kuenstlerstadt-gmuend.at

● **Andrea Kirchmeir**

Kunsthistorikerin, Pädagogin, Mitarbeiterin der Unterabteilung Kunst und Kultur



Literaturwettbewerb

Bereits zum 9. Mal schreibt die Stadtgemeinde Bleiburg/Pliberk den mit 4 Preisen á 500 Euro ausgestatteten Literaturwettbewerb „**Kärnten wortwörtlich! – Koroška v besedi!**“ für einen noch unveröffentlichten Text in den Kategorien Lyrik und Prosa in deutscher oder slowenischer Sprache zu einem frei zu wählenden Thema aus. Die Texte werden von einer Fachjury bewertet, die erstgereihten Beiträge werden bei einer Lesung am 28. Oktober im Museum Werner Berg von den Autor*innen vorgestellt. Einreichschluss ist der **31. Juli**. Infos unter: www.bleiburg.gv.at/kultur/literaturwettbewerb.html ●

Sommerkolleg in Bovec

Das Land Kärnten vergibt für die Teilnahme am Sommerkolleg in Bovec (**16. August – 30. August 2018**) ein mit insgesamt 1.024 Euro dotiertes Stipendium. Die Veranstaltung wird heuer unter dem Generalthema „Convivio – Zusammenleben – Sožitje“ stehen. Teilnahmeberechtigt sind sowohl Studierende als auch Nichtstudierende, die in einer oder mehreren Kulturinitiativen tätig sind. Die in Betracht kommenden Tätigkeiten können künstlerischer und/oder organisatorischer Art sein. Weiters sind auch Kulturschaffende teilnahmeberechtigt, die im Motivationsschreiben ein besonderes Interesse am Generalthema darlegen. Bewerbungen werden bis **15. Juni** entgegengenommen. Infos unter: www.kulturchannel.at (Ausschreibungen) ●

Stipendium für Musik 2019

Komponist*innen und Musiker*innen mit Kärntenbezug räumt dieses mit **10.500 Euro** dotierte Jahresstipendium (875 Euro/Monat) des Landes Kärnten die Möglichkeit ein, sich vom **1. Jänner – 31. Dezember 2019** ein Jahr lang verstärkt dem kreativen Schaffensprozess zu widmen und im Rahmen der Stipendienlaufzeit ein künstlerisches Projekt zu realisieren. Am Ende der Stipendienlaufzeit wird – sofern eine Gelegenheit besteht – eine öffentliche Präsentation des Arbeitsergebnisses angestrebt. Einreichfrist: **30. Juli 2018**. Infos unter: www.kulturchannel.at (Ausschreibungen) ●

Architekturstipendium 2019

Junge Architekt*innen sollen ermutigt werden, in Kärnten zu arbeiten und/oder die Verbindung nach Kärnten zu intensivieren oder wieder aufzunehmen. Darüber hinaus soll auch der prekären Arbeitssituation (unbezahlte Praktika) junger Architekt*innen entgegengewirkt und Kärnten als Bildungsstandort mit Architekturausbildung (FH Kärnten in Spittal an der Drau) besser positioniert werden. Nachwuchsarchitekt*innen wird die Möglichkeit eingeräumt, sich ein Jahr lang verstärkt der architektonischen Arbeit zu widmen. Dazu vergibt das Land Kärnten für den Zeitraum vom **1. Jänner – 31. Dezember 2019** ein mit insg. **10.500 Euro** dotiertes Stipendium (875 Euro/Monat). Einreichfrist: **30. Juli 2018**. Infos unter: www.kulturchannel.at (Ausschreibungen) ●

Kultur-Einreichfristen 2018

Die nächsten Einreichfristen für **Kulturförderungen durch das Land Kärnten** werden im Jahr 2018 der **30. Juni** sowie der **30. September** sein. Dafür gibt es ein einheitliches Antragsformular – neu ist die Möglichkeit zur online-Antragsstellung. Infos und Einreichunterlagen unter: www.kulturchannel.at ●

KSV Literaturwettbewerb

Der Kärntner Schriftsteller*innenverband schreibt 2018 wieder einen **Wettbewerb für neue Literatur** (Prosa) **aus Kärnten** aus. Diesmal neu ist eine Themenvorgabe: **UNGEHORSAM**. Erstmals werden insgesamt **drei Preise** vergeben: der mit 2.000 Euro dotierte KSV-Literaturpreis, der mit 1.500 Euro ausgestattete Newcomer-Preis der Stadt Klagenfurt sowie der mit 1.000 Euro dotierte HERMAGORAS-Preis für slowenische Prosa. Teilnahmeberechtigt sind Autor*innen deutscher und slowenischer Sprache, die in Kärnten geboren sind oder hier leben. Einsendeschluss: **15. Juli 2018**. Die Preisverleihung und Gemeinschaftslesung dazu wird am 12. Oktober stattfinden. Weitere Infos: www.kaerntner-schriftsteller.at/termine ●

CARINTHIJA 2020

Die Landesausstellung im Jahr 2020 wird nicht vom Land Kärnten konzipiert, sondern es werden die innovativsten Projekte aus verschiedenen Sparten von einer Fachjury ausgewählt – diese bilden dann gemeinsam das Gesamtprogramm. Aktuell bereits ausgeschrieben ist die Sparte **Kultur: Kunst und Brauchtum**. Die operative Umsetzung der Einzelprojekte obliegt dabei den Projekteinreichern, das Land Kärnten unterstützt durch einen Förderanteil von 60 % und übernimmt die Bewerbung des Gesamtprogramms. Als inhaltliche Richtschnur für Projektideen hat ein wissenschaftliches Team wesentliche Themen herausgearbeitet – Informationen dazu finden Sie auch in der Broschüre „CARINTHIJA 2020. Einführung – Überblick – Reflexionen zum neuen Landesausstellungsformat“ (anzufordern unter carinthija2020@ktn.gv.at / Download und weitere Infos unter www.carinthija2020.at). Gefragt sind Projekte, die verschiedene Zugänge zu den Leitthemen bieten und die Bezug zur Geschichte, Gegenwart und Zukunft des Landes haben. Der räumliche Bezugsrahmen für die Projektumsetzung ist fokussiert auf Unterkärnten. Einreichschluss ist der **31. Juli 2018** (16 Uhr). ●

Spartenübergreifendes Kunststipendium 2019

Kulturwissenschaftler*innen und Künstler*innen aller Kunstsparten räumt dieses mit **10.500 Euro** dotierte Jahresstipendium (875 Euro/Monat) des Landes Kärnten die Möglichkeit ein, sich vom **1. Jänner – 31. Dezember 2019** ein Jahr lang verstärkt dem kreativen Schaffensprozess zu widmen und im Rahmen der Stipendienlaufzeit ein interdisziplinäres Projekt zu realisieren. Am Ende der Stipendienlaufzeit wird eine öffentliche Präsentation des Arbeitsergebnisses angestrebt. Einreichfrist: **30. August 2018**. Infos unter: www.kulturchannel.at (Ausschreibungen) ●

Impressum

Herausgeber, Medieninhaber und Copyright: Land Kärnten (Abteilung 6 – Unterabteilung Kunst und Kultur), 9021 Klagenfurt am Wörthersee, Burggasse 8, Mag.ª Erika Napetschnig, E: bruecke@ktn.gv.at, www.bruecke.ktn.gv.at | **Redaktion:** Gabbi Hochsteiner, Chefredaktion, T 050 536 – 16 231, Mario Waste, Otwin Bernhard Mekul, Patricia Kurucz | **Kulturtermine:** Daniela Vellick, T: 050/536-16 225 | **Abos:** Elisabeth Pratnaker, T: 050/536-16 242 | *Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung der Autorinnen und Autoren wieder. Lang lebe die Meinungsfreiheit! – Die Redaktion behält sich vor, Beiträge bei Bedarf zu kürzen oder zu ändern. Zur Verfügung gestelltes Text- oder Bildmaterial wird (wenn nicht anders vermerkt) nicht retourniert. | Seitens der Autor*innen und Fotograf*innen wurde dem Land Kärnten/Hrsg. vertraglich garantiert, dass einer Veröffentlichung und Verwertung der gelieferten Beiträge (Texte, Fotografien etc.) keinerlei Rechte Dritter entgegenstehen. | **Art Direction & Brücken-Architektur:** Harald Pliessnig, **Grafik:** Arne Schiemann & Nicole Bacher-Brunner, Werk1, T: 0463/320 420 | **Druck:** Kreiner Druck, Villach | **Verlagspostamt:** 9021 Klagenfurt am Wörthersee | **Abonnement:** 6 Doppel-Ausgaben 27,80 Euro inkl. KulturCard Kärnten, Porto und Versand.*

Redaktionsschluss für die Ausgabe August/September 2018:

1. Juli 2018 für den redaktionellen Teil (Beiträge bitte an bruecke@ktn.gv.at)
6. Juli 2018 für die Eintragung Ihrer Kulturtermine auf www.kulturchannel.at

LAND  KÄRNTEN

Kultur



DRUCKLAND
KÄRNTEN
PERFECTPRINT



Stipendiat im Europahaus

Der 1977 geborene Münchner **Christian Leitna** ist der diesjährige Stipendiat für künstlerische Fotografie und elektronische Medien. Er hat im Mai die dazugehörige Atelierwohnung im Europahaus bezogen. Auf Vorschlag einer Jury wurde das Stipendium gemeinsam vom Land Kärnten und der Stadt Klagenfurt zuerkannt. Bis Ende September möchte sich Christian Leitna intensiven Recherchen über seinen Vater, der in den 1990er Jahren als Obdachloser tot auf einer Parkbank in Klagenfurt aufgefunden wurde, widmen. Dabei geht er einerseits seiner eigenen familiären Vergangenheit nach und stellt andererseits zugleich das <Vor>Leben von Obdachlosen vor Ort in den Fokus seiner Kamera und Texte. Ab **25. September** werden seine Arbeiten im Living-Studio der Stadtgalerie Klagenfurt zu sehen sein. www.christianleitna.de ●

Foto: Sonja Allgaier



Drei Wege zum

... oder Eine andere Stadt, so nicht nur der Titel einer Publikation (siehe BRÜCKE-Seite 43) sondern auch folgenden Audioprojektes zum Jubiläumsjahr der Landeshauptstadt. Das Stadttheater Klagenfurt hat neun Autorinnen und Autoren gebeten, ihre Beziehung zu Klagenfurt literarisch zum Ausdruck zu bringen. Alle sind ehemalige Stadtschreiber*innen und Publikumspreisträger*innen des Bachmannwettbewerbs. Aber auch Zeilen von Ingeborg Bachmann, Gert Jonke u.a. werden zu hören sein und begleiten via Audiodatei zu verdichteten Orten und Wegen eines literarischen Spaziergangs durch die innere Stadt und weiter zum See. Gelesen von der Kärntnerin und Burgschauspielerin Petra Morzé und dem international gefragten Kärntner Schauspieler Johannes Flaschberger sind die Texte als Audiodatei an der Theaterkasse erhältlich. Sie können innerhalb von 24 Stunden an verschiedenen, dafür ausgewählten Orten angehört werden, allein, zu zweit, in der Gruppe, der Route folgend oder kreuz und quer, Tag und Nacht und jederzeit. ●

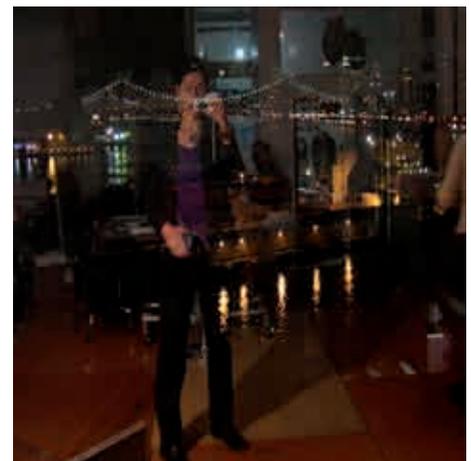
Foto: Peter Schweiger, pixelio.de



Before I Die

Was möchte ich in diesem Leben unbedingt noch tun? Before I Die ist ein weltweites, partizipatives Kunstprojekt, das Menschen einlädt über Leben und Vergänglichkeit nachzudenken. Es wurde von der Künstlerin Candy Chang auf einem leerstehenden Haus in New Orleans entwickelt, nachdem sie einen ihrer nahestehenden Menschen verloren hatte. Mittlerweile hat es sich zu einem globalen Projekt im öffentlichen Raum entwickelt, es gibt bereits mehr als 4000 solcher Wände in 70 Ländern. Das Prinzip ist simpel, aber wirkungsvoll: Ein mit schwarzer Tafelfarbe bemalter Kubus wird aufgestellt, dazu wird bunte Kreide bereitgelegt. Der Kubus steht in Klagenfurt auf Initiative des Stadttheaters Klagenfurt zwischen Stadttheater und Norbert-Artner-Park. Vorbeikommende Personen können den Satz „Before I die I want to ...“ vervollständigen. Das Stadttheater hat sich dazu entschieden, der Mehrsprachigkeit unserer Drei-Länder-Region Raum zu geben: der Satzanfang ist am Kubus auf Deutsch, Slowenisch, Italienisch und Englisch zu finden. <http://beforeidie.city> ●

Foto: Before I Die



Filmstipendiatin 2018

Am **5. Juli** gibt das Filmstudio Villach einen Empfangsabend für **Angela Christlieb**, die Filmstipendiatin des Landes Kärnten 2018. „Franz ist Gott“ lautet der Arbeitstitel eines 90-minütigen Kunstfilms, der frei nach Konrad Bayers Roman „Der sechste Sinn“ im Rahmen des dreimonatigen Arbeitsstipendiums in Villach entwickelt werden soll. Die Filmidee ist aus einer engen Zusammenarbeit mit der Kärntner Schauspielerin Johanna Orsini-Rosenberg und der Dramaturgin Elisabeth Gabriel entstanden, die sich seit Jahren mit Texten von Konrad Bayer beschäftigen. ● Foto: Angela Christlieb





Bühnen brennen

David Lynch ist vieles – Filmregisseur, Direktor, Drehbuchautor, Fotograf, Maler und Musiker – vor allem aber ist er inzwischen zum Kult-Künstler avanciert. Die **Ausstellung Fire on Stage** im MGLC in Laibach greift nun bis zum **29. Juli** diesen auf seinem Filmschaffen beruhenden Kult auf, um auch seinen Werdegang als Maler zu durchleuchten. Denn von der Malerei aus startete er weitere künstlerische Expeditionen zu visueller Kunst und verschiedenen Drucktechniken. Die Lithographie, die nun das vorläufige Ziel seiner künstlerischen Reise darstellt, bildet den Schwerpunkt der Ausstellung. Gezeigt werden etwa 70 Grafiken sowie Bilder und Experimental- wie auch Animationsfilme aus seiner privaten Sammlung, allesamt entstanden zwischen 1970 und 2018. Wie in seinen Filmen, so ergibt sich daraus eine ganz eigene düstere Atmosphäre aus grotesken wie ausdrucksstarken Elementen, die sich auf verschiedene künstlerische Ebenen verteilen. www.mglc-lj.si ●

Foto: David Lynch, Fire on Stage/D. Lynch/MGLC



Wow! zur Kunst

Eine der beeindruckendsten Kunstsammlungen europaweit, nämlich jene der in Kärnten lebenden **Heidi Horten**, ist noch bis zum **29. Juli** auch der Öffentlichkeit zugänglich. Das **Leopold Museum** in **Wien** zeigt Werke von Chagall über Picasso und Klimt bis zu Warhol. 170 Arbeiten aus 100 Jahren Kunstgeschichte wurden von der Kunstliebhaberin Horten unter ein einziges Dach gebracht. Das Spektrum reicht vom Expressionismus über die amerikanische Pop-Art bis hin zur klassischen Moderne. Die von Agnes Husslein kuratierte Schau verlangt nach Respekt und Anerkennung, schließlich beträgt der Versicherungswert der Horten-Collection nach übereinstimmenden Medienberichten zwischen 300 und 500 Millionen Euro – da kann man getrost sagen: Wow!

www.leopoldmuseum.org ●

Foto: Jean-Michel Basquiat, Red Savoy, 1983/
Heidi Horten Collection/Basquiat Estate, Wien 2018



Bella Italia

Viel los im **Konzertsommer** im schönen Italien – neben Triest locken Udine, Lignano, Majano und Verona. Die **Simple Minds** füllten früher die großen Stadien in Europa. Es ist inzwischen etwas ruhiger um die schottische Band um John Kerr geworden, ihre Art-Pop und Rock Klassiker „Don't you (forget about me)“ und „Alive and Kickin“ sind inzwischen Standards für jede Rock-History und werden auch am **10. Juli** im Castello in Udine zu hören sein. Alter-Bridge Sänger **Myles Kennedy** stellt dort am **21. Juli** akustisch Songs aus seinem Solo-Schaffen vor. **Kasabian** zählen zu den ganz Großen der Britpop-Historie: heulende Gitarren und der charismatische Gesang von Sergio Pizzorno sorgen am **18. Juli** in Lignano (Arena Alpe Adria) für eingängige Pop- und Rock-Unterhaltung samt großer Gesten. Hauptact in Majano beim diesjährigen Festival sind die von traditioneller Roma-Musik inspirierten Punk-Popper von **Gogol Bordello** (**22. Juli** in der Arena). Relaxter geht es dagegen am **15. Juli** beim Souppop von **Joss Stone** in der Arena von Verona zu.

www.azalea.it ● Foto: Kasabian/Andrew Whittan



ZukunftsMusik

Eigentlich ist die **Kunstuniversität Graz** eher für musikalische Festereignisse bekannt. Inzwischen ist es aber auch eine gute Tradition den Saisonabschluss des Lehrjahres mit einer Ausstellung zu begehen. Bis zum **31. Juli** werden in der **Ausstellung „Die Kunst zu leben“** verschiedene künstlerische Positionen zum Lebensmotto von Rainer Maria Rilke gezeigt. Junge Künstler*innen versuchen die Doppeldeutigkeit der scheinbar großen Worte, die auch auf die wissenschaftlichen und künstlerischen Aspekte der Universität zutreffen, in ihren Werken zu erfassen. Die Landes-Stipendiaten Julia Gaisbacher, Lisa Horwath, Maryam Mohammadi, Zita Oberwalder und Katharina Swoboda wollen die Themen des musikalischen und szenischen Programmes der Universität aufgreifen und in eine künstlerische Bildsprache übersetzen. www.kug.ac.at ● Foto: Lisa Horwath/KUG



Musiksommer-Feiern

Beim **Punk in Drublic-Festival** im Kino Siska in **Laibach** sind am **21. Juni** legendäre Pop-Punk Bands wie *NOFX* (feiern ihr 35-jähriges Bestehen), *Mad Caddies* oder *The Bronx* zu Gast. Die *Japandroids* aus Kanada (**6. Juli**) zählen gemeinsam mit *No Age* zu den Pionieren im Bereich Garage-Rock-Sound. Dabei bedarf es nicht viel mehr als eines Gitarristen (Brian King) und eines Schlagzeugers (David Prowse), um mit „Celebration Rock“ (2012) ein Album zwischen Klassik-Rock und Punk-Pop zu schaffen, das vom Rolling Stone zu den zehn coolsten Sommer-Alben aller Zeiten geadelt wurde. Die Band *Calexico* vertont psychedelische Soundtrack-Collagen voller Wüstensand ... so leer und trocken wie das Death Valley ... und obwohl ursprünglich als Side-Projekt von *Giant Sand* nun seit 1996 aktiv, ist ihr faszinierender Mariachi-Western-Folk-Country-Rock einfach nicht totzukriegen. Mit ihrem neuen Album (*The Thread that keeps us*, 2018) im Gepäck, kommen sie am **9. Juli** ins Kino Siska. Anlässlich der *Metaldays* kommen am **11. Juli** *Iced Earth* und am **27. Juli** *Richie Kotzen* ebenfalls nach Ljubljana. www.kinosiska.si ●

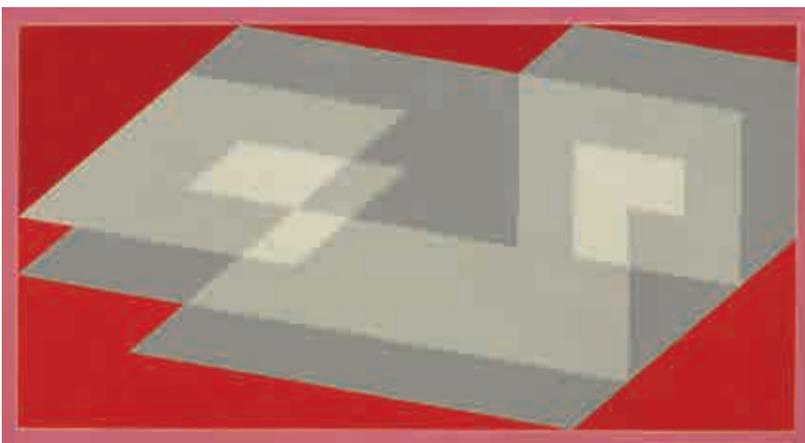
Foto: Japandroids/David Painter



Kunst Positionen

Überlebensgroß kniet Hera, die Gemahlin des Zeus und Inbegriff für Familie und Herd, mit hochgeschobenem Hemd auf einem Tisch. Auf ihre Göttlichkeit weist nur der Weihrauch hin. Die Menschlichkeit mit ihren intimen Momenten wird von der Klagenfurter Künstlerin **Ines Doujak** im **Oberen Belvedere** in **Wien** bis zum **23. September** in Beziehung zu den mythologischen Fresken des Carlonesaals gebracht. Doujaks Werk thematisiert gesellschaftskritische Fragen nach Geschlechterregeln, sozialen Normen und Stereotypen. Mit politischer Treffsicherheit lässt sie auch Spielraum für Ironie und Humor. In der Intimität ist sie der repräsentativen Darstellung olympischer Gottheiten diametral entgegengesetzt. In einem halb-jährlichen Rhythmus werden Positionen zum barocken Bildprogramm im Erdgeschoss des Belvedere entwickelt. Sie schlagen eine Brücke von der antiken Götterwelt Apolls und Dianas bis in die Gegenwart. Die zweite Position für das Jahr 2018 wird von David Zink Yi gestaltet. www.belvedere.at ●

Foto: Ines Doujak, Hera, 2008, Caroline Contemporary/Johannes Stoll/Belvedere, Wien



Kunst-Latein-Amerika

Die Ausstellung **Josef Albers in Mexiko** gibt bis zum **3. September** im **Guggenheim Museum** in Venedig Einblicke in das Schaffen des bekannten deutschen Bauhaus-Künstlers (1888-1976). Gezeigt werden Fotografien, Foto-Collagen, eine Auswahl von Werken der „Anni und Josef Albers Stiftung“ sowie frühe Gemälde, die alle in einem Kontext zu seiner Zeit in Mexiko stehen. Außerdem steht die mexikanische, prä-kolumbianische Kultur im Fokus, die mit ihren geometrischen und formalen Elementen in Albers Studien zu Kunst und Architektur eine bedeutende Rolle spielte. Indem er mit der nötigen Sensibilität und auch mit entsprechendem Selbstbewusstsein nach den Wurzeln der menschlichen Kultur suchte, wurde er – nebst Donald Judd, Ad Reinhardt und Robert Smithson – zu einem Vorausschauber der amerikanischen Kunstszene der Nachkriegsjahre. www.guggenheim-venice.it ●

Foto: Josef Albers, Tenayuca, 1942/Guggenheim Foundation

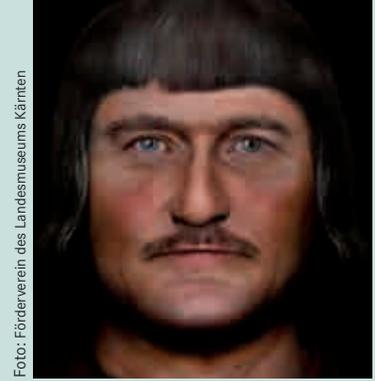


Foto: Förderverein des Landesmuseums Kärnten

Gesichtsrekonstruktion des Reiters vom Hemmaberg.

kultur.tipp

Der Reiter vom Hemmaberg

Die Ausgrabungen des Landesmuseums brachten in der Südkärntner Gemeinde Globasnitz in den letzten Jahrzehnten auf dem Hemmaberg ein frühchristliches Pilgerheiligtum aus dem 5. und 6. Jahrhundert ans Licht, sodass die Entdeckung eines sechsten Gotteshauses unter St. Hemma eine Überraschung darstellte. Bei dieser Kirche innerhalb der Bergsiedlung wurde während der frühen Frankenzeit Norikums (ca. 536 – 568) ein privilegierter Kreis von 29 Personen (davon 22 Kinder) aus dem Umfeld des Kirchenstifters begraben. Einer der Toten war mit seinem Kampfmesser am Gürtel, von dem sich auch zwei Eisenschnallen erhielten, und einer bronzenen Gewandspange in Ringform begraben worden. Sein linkes Bein zeigt oberhalb des Knöchels eine Amputation und den Eisenring mit Holzresten von einer Prothese. Die Kallusbildung zwischen den gekappten Schien- und Wadenbeinenden lassen aufgrund des Heilungsprozesses vermuten, dass der Mann die Verletzung um rund zwei Jahre überlebt hat, obwohl der Unterschenkel von einer Knochenmarkseiterung betroffen war. Michaela Binder, Anthropologin am Österreichischen Archäologischen Institut, stellte überdies Reiterfacetten am Oberschenkelhals fest. Es handelt sich dabei um kleine glatte Flächen, die der Beckenknochen durch das Sitzen im Sattel hervorruft. Man kann sich vorstellen, dass ein Infanterist die Flanke des Pferdes mit einer Hieb- oder Stichwaffe aufschlitzen wollte und dabei den Fuß des Reiters abtrennte. Da ein Schaubild des Reiters für das Pilgermuseum geplant ist, ließ der Förderverein des Landesmuseums „Rudolfinum“ von Mark A. Roughly in Liverpool aufgrund der Muskelmarken eine Rekonstruktion des Gesichtes erstellen. Für Haare, Bart und Augenfarbe waren die Nachricht bei Sidonius Apollinaris und die zeitgenössischen Frisuren auf den Mosaiken in San Vitale in Ravenna maßgeblich. Damit können wir erstmals einem Mann der Völkerwanderungszeit in Kärnten ins Gesicht blicken

● **Franz Glaser**, Archäologe, bedeutende archäologische Entdeckungen in Kärnten, 40 Jahre im Landesdienst, seit 2016 ehrenamtlicher Mitarbeiter des Landesmuseums, Präsident des Bundes Kärntner Museen und Mitglied des Denkmalbeirates des BMUKK.

Archäologisches

Pilgermuseum Hemmaberg-Juenna

Fundstücke der archäologischen Ausgrabungen am Hemmaberg und des ostgotenzeitlichen Gräberfeldes im Tal. Gemeinde Globasnitz

1. Mai - 15. Oktober

DI-SO, 10-12 und 14-17 Uhr

Führungen tägl. 10:30, 14:30 und nach
Absprache | www.museum-globasnitz.at



Open Air Kino im Burghof



Seit siebzehn Sommern treffen sich Kinofreunde an Kärntens lauen Sommerabenden zum gemeinsamen Filmschauen unter Sternen im stimmungsvollen Burghof im Zentrum von Klagenfurt. Das Open Air Kino des Volkskinos findet in diesem Jahr von **20. Juli - 28. August** statt. Die prächtige Kulisse, eine Riesenleinwand (140 Quadratmeter) sowie das sorgfältig ausgewählte Filmprogramm machen diese Veranstaltung zum 5-wöchigen Filmhighlight des Kultursommers in Klagenfurt. Dank der Sitzmöglichkeiten unter den Arkaden finden die Vorstellungen bei jeder Witterung statt.

Infos & Programm demnächst auf: www.volkskino.net | Kartenreservierung: volkskino@aon.at, 0664 - 9747841



Wulfenia Classics

Klassische Musik und Tanz - aus NEW YORK, LONDON und MOSKAU.



Juni

Ballett im Kino:

USA 2018 | Drama | Regie: Sean Baker | Darsteller: Willem Dafoe, Brooklynn Prince, Bria | 115 Minuten

10. Juni, 17 Uhr

Bolschoi: Coppélia

live aus dem Bolschoi in Moskau

12. Juni, 20:15 Uhr

ROYAL OPERA HOUSE: Schwanensee

live aus Londons bedeutendstem Opernhaus.

The Royal Ballet: Liam Scarlett, Marius Petipa, Lew Iwanow. ● Foto: Bolschoi: Coppélia

Schau hin ... Film & Gespräch



Die neue Veranstaltungsreihe lädt **jeden ersten Mittwoch im Monat** (19 Uhr) ins Wulfenia Kino in Klagenfurt – zu Filmgesprächen als öffentlichem Begegnungsraum für ein interessiertes, vielfältiges Publikum, das dadurch Gelegenheit bekommt, im Spiegel besonderer Filmgeschichten existenzielle Fragen und Konflikte miteinander zu reflektieren. Jeweils abwechselnd moderiert von hiesigen filmbegeisterten Experten unterschiedlicher Profession. Moderne Klassiker aus Hollywood werden in dieser Reihe ebenso gezeigt wie ältere und neue Perlen europäischer und außereuropäischer Filmkunst. „Filme sprechen uns im Kopf und im Herzen an, und weil – vom Drehbuch bis zum Schnitt – so viele Menschen mit ihren unterschiedlichen Talenten daran beteiligt sind, finden sich auch ebenso vielgestaltige Ausdrucksformen in einer Filmgeschichte wieder, die noch dazu jeder Zuschauer auf seine persönliche Weise versteht. Sobald wir unter der Oberfläche der komplexen Filmsprache zu lesen beginnen, stoßen wir überall auf Spuren der menschlichen Sehnsucht nach Wahrhaftigkeit und Sinn. Und wir erkennen womöglich in den Geschichten und Personen auf der Leinwand das eigene Schicksal wieder.“, so Initiator Otto Teischel. ● | www.wulfeniakino.at

Aus dem Programm:

13. Juni, 19 Uhr

ARRIVAL

Dennis Villeneuve (USA 2016) | Moderation: Otto Teischel

Der mit großer Behutsamkeit inszenierte Science-Fiction-Film konzentriert sich ganz auf die Figurenpsychologie und erkundet stilistisch elegant erkenntnistheoretische Fragen. ●

4. Juli, 19 Uhr

LIEBE-AMOUR

Michael Haneke (FR/D/Ö 2012) | Moderation: Axel Krefting

Ein altes Ehepaar aus Paris ist sich auch nach vielen Jahrzehnten noch in Liebe zugehen. Als die Frau einen Schlaganfall erleidet, beginnt sich ihr gemeinsames Leben entscheidend zu ändern. ●

1. August, 19 Uhr

IM AUGUST IN OSAGE COUNTY

John Wells (USA 2013) | Moderation: Otto Teischel

Ein erfolgreicher, dem Alkohol verfallener Schriftsteller nimmt sich das Leben, auch um seiner Ehefrau zu entkommen. Zur Beerdigung reist seine Familie an, im Gepäck eine Anhäufung von Krisen, Lebenslügen und offenen Rechnungen. ●

Kino Millino Millstatt

Spielplan & Infos unter: www.kino-millstatt.at
Kartenreservierung unter kino@kino-millstatt.at |
0664 - 1258810 und 04766 - 2200



Juni

Das Etruskische Lächeln

USA 2018 | Drama | Regie: Oded Binnun, Mihal Brezis | 108 Minuten

Es ist die bewegende Geschichte eines grantigen, alten Mannes, der sich aus gesundheitlichen Gründen auf den Weg von seiner abgelegenen, schottischen Insel zu seinem Sohn nach San Francisco macht. Sein Leben nimmt eine unerwartete Wendung durch die Liebe zu seinem Enkel. Spät entdeckt er, worauf es im Leben wirklich ankommt und erfährt, was das etruskische Lächeln bedeutet. ● Foto: Constantin Film



Das Florida Project

USA 2018 | Drama | Regie: Sean Baker | Darsteller: Willem Dafoe, Brooklynn Prince, Bria | 115 Minuten

Regisseur Sean Baker hat einen besonders zärtlichen Blick für Menschen an den Rändern der Gesellschaft. So wie z.B. für Halley mit ihrer 6-jährigen Tochter Moonee, die am Rande von Disney World in einem billigen Motel, dem Magic Castle Hotel wohnen. Unter den wachsamen Augen des Motelmanagers (Willem Dafoe) tobt Moonee mit ihren Freunden auf ihrem riesigen Abenteuerspielplatz herum und stellt so einiges an. ● Foto: Thimfilm

Juli

An jedem Spieltag wird vor dem Hauptfilm ein Kunst-Kurzfilm gezeigt und jeweils am Mittwoch, dem „Kunstradl Kinotag“, ein Animations-Kunstfilm in Spielfilmlänge.

Filme im Juli:

Der Buchladen der Florence Green (Polyfilm)

Isle of Dogs (Centfox)

I feel pretty (Constantin) ●

Volkskino Klagenfurt **KC** | Das 1926 gegründete Programmkinos der Landeshauptstadt | Kinoplatz 3, 9020 Klagenfurt



ab 8. Juni

Maria By Callas

Frankreich 2017 | Regie: Tom Volf | 113 Minuten

Mit ihrer Kunst und ihrem Privatleben stand der Opernstar Maria Callas zu Lebzeiten stark im Fokus der Öffentlichkeit. 40 Jahre nach ihrem Tod erzählt die Ausnahmekünstlerin ihre Geschichte erstmals in eigenen Worten. Dabei sind es weniger die Meilensteine ihrer Karriere, die die sensible Dokumentation beleuchtet, als vielmehr das, was diese besondere Frau in ihrem Tiefsten bewegte. ● Foto: Filmladen



ab 15. Juni

Die geheimen Farben der Liebe

Italien/Schweiz 2017 | Regie: Silvio Soldini | 116 Minuten

Als kreativer Kopf einer Werbeagentur springt ein Mittvierziger nicht nur zwischen verschiedenen Kunden, sondern auch zwischen Freundin und Affäre mit Leichtigkeit hin und her. Bis er eines Tages der selbstbewussten Emma – der blinden Frau mit der wunderschönen Stimme – begegnet ... Silvio Soldini (Brot und Tulpen) zeigt einmal mehr sein Gespür dafür, die magischen Momente einer Liebe einzufangen. ●

Foto: Poly Film



ab 6. Juli

Die Nacht der Nächte

Deutschland 2017 | Regie: Yasemin & Nesrin Samdereli | 97 Minuten

Zusammen. Ein Leben lang. Wer kann das schon? Wer will das noch? Was uns heutzutage wie ein Kuriosum erscheint, war für die Generation unserer Großeltern die Normalität. Vier Paare aus drei Kontinenten erzählen offen und ehrlich, was das heißen kann. Im Guten, wie im Schlechten. Einen ebenso komischer wie anrührender und tief sinniger <Dokumentar>Film über die Liebe. ●

Foto: Filmladen

Infos zu allen Filmen und zum aktuellen Programm finden Sie unter: www.volkskino.net. Unter dieser Adresse haben Sie auch die Möglichkeit Karten zu bestellen oder das aktuelle Kinoprogramm nach Hause zugesandt zu bekommen. Ermäßigungen für BRÜCKE-Kulturcard Inhaber **KC** | Kontakt: 0463 – 319880, volkskino@aon.at

Filmstudio Villach **KC** | Das Nahversorgerkino der Draustadt: Rathausplatz 1, 9500 Villach (im Stadtkino Villach)



28. Juni – in Anwesenheit des Regisseurs

Zeit für Utopien – Wir machen es anders

A 2018 | Regie: Kurt Langbein | mit: Petra Wähning, Werner Haase u. a.

In seinem neuen Dokumentarfilm porträtiert Kurt Langbein (u. a. „Landraub“) Personen, die sich entschlossen haben, Wege jenseits von Gier und Profitstreben zu gehen und dabei viel gelernt haben. Sie sind keine AussteigerInnen, sondern EinsteigerInnen in eine neue Gesellschaft. Im Anschluss an die Vorführung Gespräch mit dem Regisseur. ●

Foto: Filmladen



5. Juli: Empfangsabend der Filmstipendiatin des Landes Kärnten CINEMANIA

D/USA 2002 | Regie: Angela Christlieb, Stephen Kijak

Angela Christlieb (D) ist 2018 die Filmstipendiatin des Landes Kärnten. An ihrem Empfangsabend erzählt sie von ihrem Vorhaben im Rahmen des dreimonatigen Aufenthalts in Villach, einen 90-minütigen Kunstfilm frei nach Konrad Bayers „Der sechste Sinn“ zu entwickeln. Außerdem präsentiert sie CINEMANIA, eine Dokumentation über Kino-Enthusiasten. Der Film wurde mittlerweile in die Sammlung des MoMa New York aufgenommen und feiert an diesem Abend seine Österreichpremiere! ● Foto: Angela Christlieb



ab 6. Juli

CANDELARIA – Ein kubanischer Sommer

COL/D/N/ARG/CUB 2017 | Regie: Jhonny Hendrix | mit: Manuel Viveros, Alden Knigh, Verónica Lynn u. a.

Die Liebe ist ein Tanz im Rhythmus des Herzens. Kuba 1994: Während Victor als Lektor und in einer Tabakfabrik arbeitet, schuftet seine Frau Candelaria in der Wäscherei im Keller eines Hotels. Dort findet sie eine Videokamera, die das Eheleben bald wieder aufleben lässt. Denn Victor sieht Candelaria durch die Linse des Aufnahmegeäts ganz neu ... Filmfestival Venedig 2017: Bester Film Giornate degli Autori. ● Foto: DCM Film

Das monatliche Programmheft wird auf Anfrage per Telefon oder per E-Mail zugesandt. Alle Filme sind im Detail auf der Homepage: www.filmstudiovillach.at sowie auf Facebook (Filmstudio Villach) einsehbar. Auf Anfrage werden auch spezielle Schulvorstellungen angeboten – ab 80 Personen zu einem Sonderpreis von 5 Euro p. P. (normal: 8,50 Euro | Ermäßigungen zum Preis von 7,50 Euro erhalten Inhaber der BRÜCKE-Kulturcard **KC** und der FH-StudentInnencard sowie Lehrlinge und SchülerInnen bis 19 | 10er-Block: 75 Euro). | Kontakt: 0650 – 920 40 35, fritz.hock@filmstudiovillach.at sowie über das Stadtkino Villach: 04242 – 27 000 | Kassa ab 17:30 Uhr



DIE BRÜCKE

KÄRNTENS KULTURZEITSCHRIFT • seit 1975

Kärntens
Kulturzeitschrift macht

LUST.AUF.KULTUR

JAHRESABO

+ Kultur Card für
ermäßigte Eintritte
um 27,80 € pro Jahr

IN DIE KULTUR EIN.TAUCHEN

„DIE BRÜCKE“ Jahresabo
(6 Ausgaben) frei Haus
inkl. Kulturcard Kärnten
um 27,80 Euro

Abobestellungen unter:
E bruecke@ktn.gv.at
T 050 536 - 16242

www.bruecke.ktn.gv.at

LAND  KÄRNTEN
Kultur

DIE BRÜCKE

SCHWER
SINKT

multi.kulti.viert

Brücke, die = eine Übersetzung
www.bruecke.ktn.gv.at